



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Lebenswelten tschetschenischer Flüchtlinge in Österreich

Verfasser

Philipp TROJER

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Individuelles Diplomstudium
Internationale Entwicklung

Betreuerin: Dr. Stefanie Kron, MA

Danksagung

Meine persönlichen Lebenswelten wurden stets von meinen Eltern, meinen Schwiegereltern, meiner Frau und meinem Sohn positiv beeinflusst. Diese Menschen haben mir Mut gemacht, Hoffnung gegeben und Kraft gespendet, diese Diplomarbeit fertigzustellen. Dieser liebevollen Einflussnahme auf meine persönliche Wirkwelt, möchte ich großen Dank aussprechen.

Vorwort

Es ist ruhig geworden um die nordkaukasische Region Tschetschenien. Man hat zwar noch die mediale Berichterstattung des Ersten und Zweiten Tschetschenienkrieges (1994 – 1996, 1999 – 2009) im Gedächtnis, aber die tagtägliche Berichterstattung in Form von erschreckenden, aber medienwirksamen Dokumentationen von Gräueltaten, unterschiedslos von welcher involvierten Konfliktpartei, ist merklich zurückgegangen. Es ist ja schließlich der „Frieden“ regelrecht aufgezwungen worden. Doch das Pulverfass im südlichen Russland kann jederzeit auf das Neue explodieren. Das Potenzial zur Zündung liegt dabei bei den beiden Kontrahenten – Russland und Tschetschenien. Doch diese auf Dominanz und Resistenz aufgebaute Auseinandersetzung, ausgehend von einer tiefliegenden Animosität des jeweils anderen, schadet vorwiegend der Zivilgesellschaft. Im konkreten Fall dieser Diplomarbeit schadet es den Menschen, die wegen der enormen Belastung der Kriegsgeschehnisse und zur Sicherung ihres „Leib und Lebens“ ihr Land als Flüchtlinge Richtung Ungewissheit verlassen haben. Dabei ist der tschetschenische Exodus als ultimative Möglichkeit zu verstehen, da ein Zurückweichen nicht im historischen Wortschatz der TschetschenInnen vorhanden zu sein scheint.

Ich werde in meiner Diplomarbeit versuchen, nicht auf den oftmals zitierten Zug der fremd- bzw. selbstzugeschriebenen Stereotypisierung aufzuspringen, wenngleich eine Akzeptanz von verstärkten Selbst- bzw. Fremdbeschreibungen von meiner Seite stattfinden muss, um eine ergebnisreiche Analyse aus Sicht der tschetschenischen Flüchtlinge und ihrer Lebenswelten in Österreich generieren zu können.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	11
2 Historischer Abriss	15
2.1 Geographie	16
2.2 Gesellschaft und Religion.....	17
2.3 Russische Dominanz und sowjetische Vorherrschaft.....	20
2.4 Tschetschenienkriege	24
2.4.1 Erster Tschetschenienkrieg 1994 – 1996	24
2.4.2 Zweiter Tschetschenienkrieg 1999 – 2009.....	26
2.5 Deportationen, ethnische „Säuberungen“ Migrationswellen.....	28
2.6 Das Leid der Zivilbevölkerung	30
3 Wertevorstellungen der TschetschenInnen	31
3.1 Gesellschaftsformen	32
3.1.1 Gewohnheitsrecht, „Verfassung“ – Adat.....	32
3.1.2 Sitten und Bräuche.....	35
3.2 Interpretationen von Religion	37
4 Begriffsdefinitionen	39
4.1 Lebenswelten nach Husserl, Schütz, Habermas.....	40
4.2 Was ist ein Flüchtling?	43
5 Methoden	45
5.1 Biographische narrative Interviews	46
5.2 Selektive wörtliche Transkription	49
5.3 Auswertung nach Schütze.....	50
5.4 Methodenreflexion	53
6 Veränderungen in der Diaspora – eine Analyse	54

6.1 Fragestellung und daraus resultierende Hypothesen.....	56
6.2 <i>State of the Art</i>	56
6.3 Diaspora?– Fallbeispiel Österreich.....	58
6.3.1 TschetschenInnen in Österreich	59
6.3.2 Ein bilaterales Politikum.....	60
6.3.3 Mediale Vorurteilsbildung	62
6.4 Traumatisierung.....	64
6.5 Erkenntnisse.....	68
6.5.1 Unorganisierte Diaspora	70
6.5.2 Spagat zwischen Tradition und Moderne	73
6.5.3 Aggressionspotenziale	74
6.5.4 Geschlechterrollen und die Adaption von Tradition	76
6.5.5 Identität im Exil	78
6.5.6 <i>Long-distance Nationalism</i> bzw. <i>Ethno-Nationalism</i>	81
6.5.7 Netzwerke	83
6.5.8 Ängste.....	85
6.6 Ergebnisse und Empfehlungen.....	86
7 Ausblick	90
Literatur.....	91
Internetquellen.....	97
Abbildungen.....	105
Abb. 1, Tschetschenische Flüchtlingszahlen.....	105
Abb. 2, Landkarte Tschetschenien	106
Abb. 3, Protagonisten.....	107
Abb. 4, Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit	108
Abb. 5, Asylanträge.....	109
Abb. 6, Entscheidungen/Subsidiärer Schutz.....	110
Abb. 7, Auswertung nach Schütze.....	111
Abb. 8, Reisepass Tschetschenien.....	111

Anhang	111
Interviewleitfaden A, B, D	111
Interviewleitfaden Siegfried Stupnig	113
Interviewleitfaden C, E	115
Transkripte	116
Interview Stupnig VN350038, VN350039, VN350040	116
Interview A VN350027	137
Interview B VN350035	154
Interview C VN350053	161
Interview D VN350041	162
Interview E VN350041	163
Lebenslauf	179
English Summary	180
Deutsche Zusammenfassung	181

1 Einleitung

„Wie heißt es doch bei den tschetschenischen Bergstämmen? *Umärre!* Niemals nachgeben!“ (Russischstunde 2013: 15) Diese weit verbreitet interpretierte „grundsätzlich kämpferische Einstellung“ der TschetschenInnen gegenüber der russischen neoimperialen Territorialpolitik läge „in der Natur“ dieses kriegsgebeutelten Volkes, wie im Folgenden näher dargestellt wird. Es soll und muss gleich an dieser Stelle festgehalten werden, dass viele diasporische Narrative von Seiten der TschetschenInnen konstruiert werden – und natürlicherweise von Betrachtern dieses Konfliktes wiederum rekonstruiert werden. Unterstützt wird dieser Prozess durch die häufig auftretende, zwar nur mündliche Überlieferung einer Darstellung der TschetschenInnen. Hierbei spielt die *oral history*¹ eine zentrale Rolle. Erzählungen und die Weitergabe dieser werden zu gesellschaftlichen Normen erhoben.

Erschwert wird aber die Bürde dieser zuvor erwähnten „kämpferischen Haltung“ und eine in weiterer Folge angestrebten Souveränität Tschetscheniens durch die Tatsache, dass sich Wladimir Putin² und Ramsan Achmatowitsch Kadyrow³ mit all ihren, ihnen zur Verfügung stehenden Mittel gegen die beabsichtigten Pläne des tschetschenischen Volkes stellen. Die Erinnerungen an längst vergangene Tage, die vom unbeugsamen Stolz der „Nachfahren Noahs“⁴ künden, sollten mit allen Mitteln aus der Erinnerung und damit aus der Geschichtsschreibung eliminiert werden.

Wie überragend der Wille zur Autonomie dieser ethnischen Gruppe immer schon war, zeigt sich in einem überlieferten Ausspruch Alexander des

¹ Oral history: „Die Oral history versteht sich als eine innovative Methode. Sie generiert im Kontext der Erinnerungsarbeit und der interdisziplinären, internationalen und feministischen Bemühungen in der Forschung um eine geschlechtergerechte, nicht totalisierende Wahrnehmung von Geschichte eigene neue, wissenschaftliche Diskurse.“ (Kuhn 2004: 359) Im konkreten Fall dieser Diplomarbeit ist weiters darauf hinzuweisen, dass „sich auf der wissenschaftlichen Diskursebene neue Fragen nach der zu beachtenden Grenze zwischen Reden und Schweigen, zwischen Erinnern und Vergessen, zwischen erinnern müssen und vergessen dürfen“, immer zu beachten und mitzudenken sind. (Kuhn 2004: 360)

² Wladimir Wladimirowitsch Putin: Präsident der Russischen Föderation von 2000 – 2008 und seit Mai 2012, vor 2000 und zwischen 2008 und 2012 Ministerpräsident Russlands; (vgl. Gessen 2012: 7)

³ Ramsan Achmatowitsch Kadyrow: geboren am 5. Oktober 1976 in Zentoroi, Tschetscheno-Inguschische ASSR, Russische SFSR, Sowjetunion, heute Tschetschenien, Russland; ist ein russischer Politiker und seit Mai 2007 Präsident (seit 2. September 2010 „Oberhaupt“) der Teilrepublik Tschetschenien. Sohn von Achmat Kadyrow (kavkaz, 2013)

⁴ Nokcho/Nokhchii (*tschetschenisch, sing./plur.*) – für „das Volk, welches von Noah abstammt“ (Interviews)

Großen, der vor dem Kampf seiner Truppen um die nordkaukasische Region die Geschicke und die ihm bevorstehende Gegenwehr der TschetschenInnen wie folgt beschrieb:

„Ich habe keine Angst vor einem Heer von Löwen, das von einem Schaf angeführt wird. Ich habe aber Angst vor einem Heer von Schafen, das von einem Löwen angeführt wird.“ Alexander der Große (356 v. Chr. - 323 v. Chr.)

Jedoch hatten und haben kriegerische Kontroversen, neben Leid und Elend, immer auch Flucht zur Folge. TschetschenInnen waren oftmals in ihrer Geschichte zum Exodus aus ihrem Heimatland gezwungen. Bevorzugte Zielländer waren nach historischer Reihung: Zarentum Russland bzw. Russisches Kaiserreich, Sowjetunion, Ostasien, Arabische Halbinsel, Russland, Polen, Frankreich und Belgien. Aber auch Österreich hat eine lange Tradition in der Aufnahme von tschetschenischen Flüchtlingen.

Ich möchte besonders auf die Fragestellung eingehen, wie sich das „Tschetschenisch-Sein“ in der Diaspora verändert. Welche endogenen und exogenen Faktoren spielen hierbei eine Rolle, welche können vernachlässigt werden und was sind die Charakteristika der Flüchtlings- bzw. Volksgruppe der TschetschenInnen als ein Teil der österreichischen Gesellschaft.

Das Erkenntnisinteresse ist dabei sehr stark an Hypothesen gebunden, die es gilt zu bestätigen oder die sich im Verlauf der Auswertung als haltlos, aber dann nicht weniger interessant für die Analyse, herausstellen. Die tschetschenische Lebensführung, gekoppelt an Kultur im weitesten Sinn und an Tradition, Wertvorstellungen, Ehrenkodex und Religion im engeren Sinn, wirkt sich teilweise hemmend auf die Lebenswelten der tschetschenischen Flüchtlinge in Österreich aus, wenngleich ihnen auch integrierendes Potenzial inhärent ist. Die Form der tschetschenischen Diaspora ist als unorganisiert zu definieren und verlangsamt die endogenen, wie exogenen Faktoren für eine qualitative Integration. Durch den Krieg sind viele junge ExiltschetschenInnen einerseits von Anomalien der Gewalt, des Nationalismus, des Fundamentalismus betroffen und andererseits entfernen sie sich durch die Modernität Österreichs von den Basiswerten einer tschetschenischen Kultur. Die patriarchalen Instanzen, die innerfamiliär und innergesellschaftlich die

leitenden Funktionen übernommen haben, sind nicht existent und verrücken somit die Wertvorstellungen betreffende Funktionen. Die Frage nach der Bewahrung der eigenen Identität wird zwar lanciert, ihre Umsetzung bedarf aber einer Professionalisierung der tschetschenischen Diaspora in Österreich.

Als Diaspora kann die durch Krieg, Hungersnöte, politische Verfolgung, etc. freiwillige oder erzwungene Migration einer betroffenen Volksgruppe verstanden werden. Das Wort Diaspora ist mit „Verstreutheit“ zu übersetzen. (vgl. Mayer 2005: 6f) Auch die Volksgruppe der TschetschenInnen ist global verstreut, wobei sich der Großteil der 136.291, vom UNHCR⁵ erfassten tschetschenischen Flüchtlinge des Jahres 2012 in Russland und Westeuropa aufhielten. (vgl. Abb. 1) Diese Zahl beinhaltet Flüchtlinge und Menschen die in „flüchtlingsähnlichen“ Situationen waren und vom UNHCR als solche identifiziert werden konnten. Eine richtige Zahl von TschetschenInnen, die als selbstdefinierte Flüchtlinge im Exil leben, kann nicht gewährleistet werden – es dürfte sich um einige Hunderttausende handeln.

Als diasporische Merkmale der Exilgesellschaft können einerseits ein verstärkter Umgang mit der eigenen Kultur und der damit verbundenen Identität sein und andererseits über die Distanz zur Heimat kulturelle Begrifflichkeiten verwaschen bzw. ihr Reinheitsgehalt reduziert werden. Ebenfalls ist beim Auftreten einer Diaspora immer an die Möglichkeit zu denken, dass die Werte und die Kultur des verlassenen Landes im Allgemeinen betont und überhöht werden können. Hierzu passt die deutsche Redensart: *„Je weiter von Rom, desto besser die Katholiken.“* (vgl. Bade, 1992) Ob die tschetschenische Diaspora in Österreich einen Zuwachs oder eine Abnahme an Authentizität, die von Organisation und Struktur gekennzeichnet sein sollte, mit sich gebracht hat, wird sich noch herausstellen.

In meiner Diplomarbeit werde ich versuchen, durch fünf biographische narrative Interviews mit TschetschenInnen, einem Interview mit einem

⁵ UNHCR: United Nations High Commissioner for Refugees; „Hauptaufgabe von UNHCR ist der internationale Flüchtlingsschutz. Dessen Kernstück ist die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) von 1951 sowie das Zusatzprotokoll von 1967. Seit seiner Gründung setzt sich UNHCR für die internationale Anerkennung der darin enthaltenen Grundrechte ein und arbeitet daran, dass diese von den Regierungen auch beachtet werden.“ (UNHCR, 2013)

Traumapsychologen und begleitender Literaturrecherche ein Extrakt der tschetschenischen Kultur und des Lebens von tschetschenischen Flüchtlingen in Österreich zu artikulieren. Hierfür werden die digital aufgezeichneten Interviews wörtlich transkribiert und nach der Methode von Schütze ausgewertet, um so an die Quintessenzen der Erzählungen zu gelangen, die dann in weiterer Folge als zentrale Elemente meiner Analyse anzusehen sind. Mein Erkenntnisinteresse liegt dabei mit seinem Fokus auf den Wirkwelten der tschetschenischen Flüchtlinge, ihren gesellschaftlichen, politischen und sozialen Bewegungsradien, den Traditionen und sozio-kulturellen Hindernissen, die eine Systematisierung der Diaspora unterstützen bzw. hemmen.

Die oftmals negativ besetzte Berichterstattung über die marginalisierte Gruppe der TschetschenInnen, ist die Folge aus einem gewissen Stereotypisierungsprozess, deren sich ein Teil der österreichischen Mehrheitsbevölkerung, auch gefördert durch eine populistische Haltung der Politik, nicht entziehen kann.

Andererseits entstand sie auch aus einer realen Verhaltensweise der TschetschenInnen, die sich nicht immer mit dem österreichischen Verständnis für antizipierte Gesellschaftsnormen deckt. Dies gilt es im Nachfolgenden ebenso zu analysieren, wie die in meinem persönlichen Verständnis existente Tatsache, dass die Kenntnis über positive Charaktereigenschaften und die „grundsätzlich zu begrüßende Verbundenheit zur Heimat“ Tschetschenien, ein Umdenken im österreichisch-tschetschenischen Diskurs zulassen könnte. Es sollen dabei alternative Bilder der tschetschenischen Lebenswelten zu jenen der aktuell existenten skizziert werden.

Die Imagination eines harmonischen Miteinanders in Österreich könnte durch die objektive Verarbeitung der erhaltenen Ergebnisse neuen Nährboden erhalten. Auch möchte ich durch meine lebensweltliche Analyse der Frage nachgehen, ob eine „friedliche Rückkehr“ der tschetschenischen Flüchtlinge in ihre Heimat ohne Komplikationen möglich ist, die laut Länderherkunftsinformationen des Bundesministeriums für Inneres⁶ gewährleistet sein sollte. Oder ob doch die politischen Realitäten in Tschetschenien und die erlittenen Traumatisierungen durch den bzw. die

⁶ COI: Country of Origin Informations, Länderherkunftsinformation des BMI, des Österreichischen Integrationsfonds und des Bundesasylamts; (Rüdisser, 2012)

Kriege, eine Rückkehr in sinnvoller Weise verzögern bzw. verhindern könnten. Die Aspekte einer „friedlichen Rückkehr“ sollen dabei nicht als eigenständige Fragestellung gesehen werden, sondern eher als Segment der tschetschenischen Lebenswelten. Das soll bedeuten, dass die (Un)Möglichkeit einer Rückkehr in die Heimat manifeste Auswirkungen auf das Leben in Österreich hat. Dazu wird es auch notwendig sein, die Geschichte des Krieges vom Aspekt der dauerhaften persönlichen Schädigungen her zu beleuchten, um das Verständnis für gesellschaftliche Transformationsprozesse zu schärfen.

2 Historischer Abriss

Der Rückblick auf die vergangenen 300 Jahre der nordkaukasischen Region und im Speziellen auf Tschetschenien, hat den Ausspruch der „verbrannten Erde“ als seinen stetigen Begleiter. Tschetscheniens regionale Grenzen wiesen nie das Charakteristikum eines eigenständigen Nationalstaates auf, änderten sich im Verlauf der Geschichte immer wieder und wurden mehrfach in größere Nationalterritorien, wie der UdSSR, eingespeist. „Tschetschenien und seine Bewohner kann man nicht erobern, sondern nur vernichten“⁷ – diese Einstellung drückte dem Land seinen Stempel auf und hatte den Begriff der „verbrannten Erde“ zur Folge. In diesem Umfeld wurden Überlebensstrategien entwickelt, die andauernde wechselseitige Auseinandersetzungen zwischen Russland und Tschetschenien mit sich brachten.

Eine historische Auseinandersetzung mit Tschetschenien und den daran geknüpften Facetten der polit-geografischen Entwicklung und der Gesellschaftsorganisation sind für meine weiteren Ausführungen von großer Wichtigkeit, da ich zu Beginn meiner Recherchen versuchen musste, die TschetschenInnen in ihrem Herkunftskontext zu verstehen, um dann weitere Rückschlüsse auf etwaige Verhaltensweisen im Exil, konkret in Österreich, ziehen zu können.

⁷ Zitat von General Jermolow, Gründer Grosny, zwischen 1817 und 1827. (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2013: 20)

2.1 Geographie

Im äußersten Südosten Europas ist die Region Tschetschenien vorzufinden, das aber gleichzeitig bedeutet, dass es sich um die südwestlichsten Teil der Russischen Föderation handelt. Genauer beschrieben ist das Gebiet Nordkaukasus seit einem Erlass Putins im Jahr 2000⁸, der zur Stärkung der vertikalen Machtverteilung dienen sollte, der achte Föderationskreis, der aus dem Föderationskreis Südrussland ausgegliedert wurde. Die Kreiseinteilung stellt die höchststehende hierarchische föderale Ebene dar. Tschetschenien wird seit dem Zerfall der UdSSR und der Auflösung der Tschetscheno-Inguschischen ASSR⁹ 1991 als autonome Tschetschenische Republik angeführt, was gleichzusetzen ist mit der zweiten föderalen Ebene eines Föderationssubjektes. Weiters wird Tschetschenien in 15 kommunale Selbstverwaltungen (*Rajons*) und 2 Stadtkreise (Grosny und Argun) unterteilt, das die dritte föderale Ebene darstellt. Grosny, als Hauptstadt Tschetscheniens mit 271.573 Einwohnern¹⁰, ist als einzige Großstadt anzuführen. Die weiteren tschetschenischen Städte bzw. urbanen Ballungszentren sind Argun, Urus-Martan, Gudermes und Schali. Alle anderen Dörfer und Wohneinheiten werden als ländliche Siedlungen deklariert. Insgesamt leben 1.431.360 TschetschenInnen auf russischem Staatsterritorium, wobei sich die meisten in der nordkaukasischen Region aufhalten. (Ria Novosti, 2013)

Tschetschenien kann topographisch in zwei sehr unterschiedliche Regionen unterteilt werden. Das nördliche, fruchtbare Tiefland und das südliche kaukasische Bergland. (vgl. Abb. 2) Tschetschenien hat ein Flächenmaß von 15.647 km², das damit etwas kleiner ist als die Steiermark und beheimatet insgesamt 1.268.989 Bürgerinnen und Bürger. (vgl. Ria Novosti, 2013)

⁸ Erlass 2000: „Pluralistische Gegenkräfte aus den Regionen, aus der Geschäftswelt und der Oligarchie, einst die Säulen, auf denen Jelzins Macht ruhte, wurden in die 'Vertikale der Macht' eingegliedert. Zwar gelang es, wie der Fall Tschetschenien zeigt, mit brutaler militärischer Macht separatistische Gefahren abzuwehren, aber zugleich wurde der junge Föderalismus, der beträchtlichen Anteil daran hatte, dass die Russische Föderation nach 1993 nicht auseinanderbrach, durch den zentralistischen Kurs nach 2001 im Kern getroffen.“ (Schulze 2010: 34) (vgl. Taubert 2011: 58)

⁹ Abkürzung für: Autonome Sozialistische Sowjetrepublik; Begrifflichkeit wurde bis 1991 verwendet;

¹⁰ Vgl. Russische Volkszählung 2010, Volkszählung 1989 (vor Kriegsbeginn): 399.688 Einwohner; (vgl. Ria Novosti, 2013)

Umschlossen wird Tschetschenien von Georgien im Süden, im Osten von der autonome Republik Dagestan, im Westen von den autonomen Republiken Inguschetien und Nordossetien-Alanien, sowie im Norden von der russischen Region Stawropol. (vgl. *Administrativno-territorial'noe delenie po sub'ektam Rossijskoj Federacii na 1 janvarja 2010 goda* - Administrativ-territoriale Einteilung nach Subjekten der Russischen Föderation und demographische Darstellungen zum 1. Januar 2010, Russisches Statistikamt).

2.2 Gesellschaft und Religion

Die Bevölkerung Tschetscheniens kann, wie in Emile Durkheims¹¹ Werk „Über soziale Arbeitsteilung“, als segmentäre Gesellschaft angesehen werden. Definiert wird diese Form des Zusammenlebens durch tribale Organisationsformen, die sich aus komplexen Netzwerken von ethnischen, sozialen und tribalen Identitäten zusammensetzen. Die eigentliche Selbstbeschreibung für einen Tschetschenen bzw. eine Tschetschenin ist *Nach* und in der Mehrzahl *Wainach*. Die Bezeichnung „Tschetschenen“ rührt aus der Zeit der russischen Kolonialisierung des 18. Jahrhunderts und steht als Synonym für den nachhaltigen Widerstand gegen das Zarenreich. Als Inguschen wurden jene Stämme bezeichnet, die sich der neuen Herrschaft unterwarfen. (mehr dazu siehe Kapitel 2.3) Die Eigenbenennung des Landes Tschetschenien wird mit *Itschkeria* tituliert und wurde nach dem Zerfall der Sowjetunion und der unilateralen Deklaration der Republik *Itschkeria* von den meisten TschetschenInnen zumindest im Herzen beibehalten. (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2012: 14ff)

Die tschetschenische Bevölkerungsordnung basiert auf unterschiedlichen Maßeinheiten, denen auch je nach Größe mehr oder weniger Macht und Einfluss zugeteilt werden. Die kleinste gesellschaftliche Einheit ist die Großfamilie *Tsa*, wobei patriarchale Hierarchien dominant sind und Männer den eigentlichen Kern der Familie bilden, Frauen heiraten in die Familien ein

¹¹ Emile Durkheim: geboren 1858 in Èpinal, gestorben 1917 in Paris; „mechanische Solidarität: Diese Form kennzeichnet vor allem ältere, weniger gegliederte Gesellschaften und wird von diesen durch Tradition, Sitten und – damit verbunden – Sanktionen aufrechterhalten. Kennzeichen sind daher gemeinsame Anschauungen und Gefühle. So geartete Kollektive bezeichnet Durkheim als ‚segmentäre‘ Gesellschaften. Das Rechtssystem in solchen Gesellschaften ist ein repressives; die Bestrafung erfolgt also aufgrund eines Verstoßes gegen das Kollektiv(-bewusstsein).“ (Gottowik 2001: 37)

und sind zu respektieren, jedoch wird ihnen keine Entscheidungsmacht gewährt. Mehrere Großfamilien werden in einer patrilinearen Abstammungslinie als *Neqe* und diese wiederum zu einer *Gar* zusammengefasst. Die nächste höhere Einheit wird als *Teip* bezeichnet. Mehrere *Teipy* werden unter dem Begriff *Tuchum* zu einem Großstamm zusammengeführt. Die Angehörigkeit zu einem der mehr als 150 *Teipy* und den neun *Tuchumy* wird durch patrilineare Blutsverwandtschaft vererbt. Deshalb ist die Jungfräulichkeit bei weiblichen Mitgliedern einer Familie eine der primären gesellschaftlichen Herausforderungen. Missachtung und Verlust der Jungfräulichkeit kann heute noch sogenannte Ehrenmorde zu Folge haben. (vgl. ebd.)

Die Geschlossenheit der tschetschenischen Stammesorganisation täuscht, denn es können jederzeit Fremde in einen *Teip* durch Adoption integriert werden oder es können auch zeitweise neue *Teipy* gegründet werden. So gibt es in Tschetschenien dagestanische, georgische und russische *Teipy*, einen jüdischen und einen Russland-Deutschen *Teip*. Der eigene *Teip* und sein männlicher Ältestenrat bilden auch die wichtigste Gerichtsbarkeit für alle weltlichen Anliegen, z.B. Vergabe eines Kredites und Streitigkeiten oder z.B. die Abwicklung einer Scheidung eines Mitgliedes. Neben den unterschiedlichen familiären Zusammenschlüssen ist das Dorf (*Aul*) eine weitere wichtige Instanz in der tschetschenischen Selbstorganisation. Das historische Tschetschenien war nie, im Gegensatz zu anderen kaukasischen Völkern, von einer feudalen oder monarchistischen Struktur gekennzeichnet. Erste Versuche einer Installation von zentraler Führung wurden erst während der Abwehrkriege gegen die russische Kolonialisierung¹² vorgenommen. (vgl. ebd.)

Bis ins 12. und 13. Jahrhundert waren die *Wainach* AnhängerInnen von Naturgottheiten, die sich auch heute noch im täglichen Sprachgebrauch, z.B. in Sprichwörtern wiederfinden. Sie empfanden sich als direkte Nachfahren göttlicher Wesen, *den Narten*. Aus dieser Zeit entspringt auch der ausgeprägte Totenkult der TschetschenInnen, der während des Ersten und Zweiten Tschetschenienkrieges von russischer Seite her schamlos ausgenutzt wurde und deshalb immense Lösegeldforderungen für Leichen verlangt

¹² Abwehrkriege: 1785 – 1791 und 1817 – 1864;

werden konnten (mehr als für lebende Geiseln). Dabei spielte man mit der Verpflichtung der Hinterbliebenen, einen verstorbenen bzw. ermordeten Verwandten im Familienverbund begraben zu müssen. Die *Tsa* bzw. das gesamte *Aul* kam oftmals für die Lösegelder auf und verschuldete sich daraufhin genau bei den Menschen, die für den gewaltsamen Tod des Entführten verantwortlich waren.

IP: Wissen Sie, viele meiner Landsleute und auch aus der Familie sind entführt worden, wir haben für die Freilassung viel bezahlt, aber sehr schlimm war es, wenn sie uns für Leiche Lösegeld bezahlen lassen. In Tschetschenien du musst die Toten begraben- daher zahlt Familie – mehr wie für Lebenden. (Interview D: 163)

Diese Randnotiz ist wichtig, da diese Schulden oder auch das Unvermögen, eine Leiche auslösen zu können, als seelischer Ballast auf die Flucht mitgenommen wurde und im Exil als familiäre Schande weiterexistiert.

Im 12. Jahrhundert wurde Tschetschenien christianisiert, doch viele Elemente der Naturreligion blieben erhalten und wurden in Ritualen und Traditionen meist mündlich weiterüberliefert. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde dann Tschetschenien von Dagestan aus islamisiert. Der sunnitische Islam¹³ ist heute noch die vorherrschende Religion, doch kamen im Laufe der Zeit sufistische Elemente dazu, die bis heute eine gewichtige Rolle in der Religionsausübung und Spiritualität der TschetschenInnen spielen. Die Zugehörigkeit zu einer Sufi-Bruderschaft¹⁴ ist für eine Tschetschenin oder einen Tschetschenen fast genauso wichtig wie Teil eines *Teipy* zu sein. Kontakt mit der Scharia als Rechtssystem erfuhr Tschetschenien erst mit dem

¹³ Sunnitischer Islam: „Die Sunniten machen die überwiegende Mehrheit der Muslime aus. Ihre Bezeichnung leitet sich von der Sunna her, was so viel heißt wie Herkunft, Brauch oder Sitte. Die Sunna ist die Überlieferung des Lebens und Wirkens sowie der Aussprüche des Propheten Mohammed. Auch schildert sie sein Leben in der engsten Umgebung. Sie ist Richtschnur des Handelns der Gläubigen und trat neben den Koran. Die Sunniten halten an der Rechtmäßigkeit der Kalifen gegenüber den Imamen fest.“ (emmet, 2008)

¹⁴ Sufi-Bruderschaft, Sufismus: „Die Sufis sind die Mystiker des Islam. Benannt wurden sie nach ihrem Büssergewand. Der Sufismus wendet sich sowohl gegen die Autorität der Imame als auch gegen die absolute Gehorsamsforderung gegen Gott, die die Sunniten erheben. Die Mystiker predigen vielmehr die Liebe zwischen Gott und den Menschen und streben Armut und Askese an. Im Laufe seiner Entwicklung, die sich vor allem in Iran vollzog, ging der Sufismus mit Ordensgründungen einher. Die Ordensbrüder wurden Derwische genannt, die mystische Ekstase auch mit Hilfsmitteln wie Musik und Tanz erreichen wollten. Der Sufismus spielte eine bedeutende Rolle für die Volksfrömmigkeit.“ (emmet, 2008)

Heerführer Imam Schamil¹⁵, der aus Dagestan kommend, kurzfristig einen Gottesstaat zu installieren versuchte, damit aber wenig Erfolg hatte. Radikale islamische Strömungen, wie die Wahhabiten, setzten sich erst am Ende des 20. Jahrhunderts in Tschetschenien fest, da durch Krieg und Not der Nährboden für Fundamentalismus geschaffen wurde und die Bevölkerung ein offenes Ohr für die Brandreden der Dschihadisten hatte. Doch wie es German Sadulajew so treffend auf den Punkt bringt und die jahrhundertelange Fehlinterpretation der verschiedenen Religionen seiner Landsleute beschreibt:

[Das große Buch, erst die Bibel, dann der Koran in ihren negativsten Interpretationen, erreichte die Tschetschenen auf unterschiedlichem Weg und säte augenblicklich Verwirrung.] „Außerdem entzweiten sich die verschiedenen Clans untereinander, und alle begannen sich gegenseitig zu bekämpfen, selbst innerhalb der Clans floß Blut, aber sie schüttelten nur den Kopf und sagten: So ist es nun mal eingerichtet, jeder für sich allein, so sagt Gott es im großen Buch. Und viele Clans verbrannten den hölzernen Leib der Göttin *Tuscholi*¹⁶ und holten sich von ihnen das Buch, denn die Zugewanderten [Christen und Moslems] hatten gesagt, ihr Gott sei der stärkste, und sie glaubten ihnen. Nur die Erde fühlte, daß sie feindselige Menschen waren, ihr Schoß vertrocknet, und ihre Augen wurden feucht. Und das war schlimmer als der Wirbelsturm der Steppe.“ (Sadulajew 2004: 40)

2.3 Russische Dominanz und sowjetische Vorherrschaft

Ein erstes Aufeinandertreffen von Russland und Tschetschenien gab es schon im 16. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammt auch die russische Bezeichnung „Tschetschenen“, die von nun an die ursprüngliche ethnische Begrifflichkeit der *Nokhchii* bzw. *Wainach* zu ersetzen versuchte. Erste, mit Eifer und großem Aufwand betriebene Kolonialisierungsversuche von der zaristischen, russischen Seite gab es dann ab dem Jahr 1785 bis 1791. Diese sechs Jahre

¹⁵ Imam Schamil: „Ca. 1797 – 1871, Imam Schamil war ein Anführer der muslimischen Bergvölker Dagestans und Tschetscheniens, deren heftiger Widerstand die russische Eroberung des Kaukasus um ca. 25 Jahre verzögerte; Bis heute wird insbesondere in Tschetschenien der Heldenmythos von Imam Schamil, dem ‘Löwen von Tschetschenien’ aufrecht erhalten.“ (eslam, 2013)

¹⁶ Tuscholi: Naturgottheit der TschetschenInnen, Göttin der Fruchtbarkeit; (Sadulajew 2004: 153)

der Kleinkriege brachte eine erste Widerstandsbewegung unter der Führung von Scheich Mansur Uschurma¹⁷ hervor. Zuerst verteidigten sich er und seine Mitstreiter erfolgreich gegen die Invasoren, wurde aber letztlich 1791 von General Tekkeli¹⁸ in die Flucht geschlagen. Der sogenannte Kaukasuskrieg der Jahre 1817 bis 1864 brachte eine weitere Persönlichkeit der tschetschenischen Widerstandsgeschichte mit sich: Imam Schamil, der sich gegen General Jermolow, der von Zar Alexander I. mit diesem Krieg beauftragt wurde, zur Wehr setzte. Imam Schamil, wie auch Scheich Mansur zuvor, versuchte durch eine Zurückdrängung des *Adat* (dazu mehr im Kapitel 3) eine gesellschaftliche und religiöse Neuausrichtung in Richtung Scharia und *Ghazawat*¹⁹ zu erreichen, um damit eine höchst mögliche Einigung aber auch Radikalisierung gegenüber Russland zu erreichen. (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2012: 20f)

1859 wurde Imam Schamil gefangengenommen und der Krieg offiziell beendet, obwohl Teile seiner Truppen bis einschließlich 1864 weiterkämpften. In den darauf folgenden Jahren kam es zu einer erheblichen Abwanderung der muslimisch-tschetschenischen Bevölkerung in Richtung Osmanisches Reich, weitere 100.000 TschetschenInnen verstarben in dieser Zeit. Es war aber ein Irrglaube des Zarenreiches, dass die Aufstände in und um Tschetschenien damit beendet gewesen wären. Beispiele für die fortgeführte Rebellion waren die Aufstände von 1877 und 1913. Letzterer hatte Massendeportationen zur Folge und „brachte den Tschetschenen den Ruf skrupelloser Banditen und in den Bergen hausender Räuber ein.“ (Schinnerl/Schmidinger 2012: 21) Diese verbale Verurteilung des tschetschenischen Volkes wird uns im Ersten und vor allem im Zweiten Tschetschenienkrieg wiederbegegnen, nur das sich die Bezeichnung dann auf „in den Bergen lebende Terroristen“ beziehen wird. (vgl. ebd.)

¹⁷ Scheich Mansur Uschurma: Unter Uschurma: „kämpften die Tschetschenen erbittert gegen die zaristischen Expeditionen ins Innere ihres Landes. Feldzüge unter Oberst De Pieri (1785) und Potemkin (1787) endeten mit russischen Niederlagen. Erst dem neuen Befehlshaber im Kaukasus, General Tekkeli, gelang es im Oktober 1787 mit 12.000 Mann den Widerstand zu brechen.“ (Maaß/Kubaneck 2005: 15)

¹⁸ General Tekkeli: General des zaristischen Russlands; „Im Oktober des selben Jahres gelang es General Tekkeli, dem neuen Befehlshabers im Kaukasus, mit 12.000 Mann, über Scheich Mansur zu siegen. (Maaß/Kubaneck 2005: 17)

¹⁹ Ghazw (sing.) auch Gasawath: „Obwohl es Scheich Mansur, dem vielleicht ersten Prediger des asketischen Islam, des Suffismus, gelang, die Völker im religiösen Krieg gegen die Ungläubigen, dem Gasawath, zusammenzuführen, war es ein Kampf zwischen David und Goliath. 1791 eroberte General Gudowitsch die türkische Festung Anapa, Scheich Mansur wurde gefangengenommen und starb 1794 in der Schlüsselburg von St. Petersburg.“ (Maaß/Kubaneck 2005: 15)

Ab Oktober 1917 erlaubte Josef Stalin²⁰ den Kaukasiern, ihren „unabhängigen Staat der kaukasischen Bergvölker“ auszurufen, der aber nicht lange Bestand hatte. Denn mit dem Sieg der Roten Armee im Russischen Bürgerkrieg wurde 1921 Tschetschenien als Gorskaja-ASSR (Berg-ASSR) in die Sowjetunion eingegliedert. 1922 erhielt Tschetschenien ein eigenes autonomes Territorium, das 1934 mit Inguschetien zusammengelegt wurde und 1936 zur Tschetschenisch-Inguschischen Autonomen Sowjetrepublik aufgewertet wurde. Diese hatte, wie oben bereits erwähnt, 55 Jahre lang Bestand. Doch auch diese Phase war von Auseinandersetzungen und Unfrieden zwischen den kaukasischen Volksgruppen und der Sowjetunion gekennzeichnet. (vgl. ebd.) Während des Zweiten Weltkrieges kollaborierten einige wenige tschetschenische Kämpfer mit den Nationalsozialisten, um im Rahmen des „Unternehmens Schamil“ gegen Russland und seinem Imperialismus zu opponieren. Die meisten tschetschenischen Soldaten aber verdienten sich in den Reihen der Rotarmisten durch ihren mutigen Einsatz für die UdSSR einen Namen. Doch trotzdem war zu Kriegsende 1944 Stalin nicht zufrieden mit dem, was die Tschetschenen für ihn geleistet hatten und ließ auf Grund der wenigen Kollaborateure die gesamte tschetschenische und inguschische Bevölkerung nach Zentralasien und Sibirien deportieren. 480.000 Menschen, darunter auch die hochdekorierten Tschetschenen, die an der Seite der Russen gegen Nazi-Deutschland gekämpft hatten, wurden damals in Eisenbahnwaggons abtransportiert – nach Schätzungen überlebte ein Drittel diese Strapazen nicht. Erst Nikita Chruschtschow, Präsident des der damaligen UdSSR und sein Programm der Entstalinisierung ermöglichten ab 1957, den TschetschenInnen und InguschInnen in ihre Heimat zurückzukehren. Die folgenden 33 Jahre waren von Konflikten zwischen den russischen SiedlerInnen und zurückgekehrten TschetschenInnen gekennzeichnet. Gründe dafür waren Arbeitsplatzmangel und die damit

²⁰ Josef Stalin: geboren 1878 in Gori, war ein sowjetischer Politiker georgischer Herkunft und Diktator der Sowjetunion (1927–1953); „Während des Kriegs veränderte sich auch der Terror. Von der Willkür des *Großen Terrors* der 1930er-Jahre fand ein Übergang auf gezielten Terror gegen einzelne Volksgruppen der Sowjetunion statt, die verdächtigt wurden, mit den Deutschen zu paktieren. Millionen von Menschen, ganze Völker und Volksgruppen wie die Krimtataren, die Russlanddeutschen oder die Tschetschenen wurden in dieser Zeit als potenzielle Kollaborateure zur Zwangsarbeit in die unwirtlichen Permafrostgebiete nach Sibirien deportiert, wo viele der Deportierten eines grausamen Todes starben. Auch die Armenier waren von diesen Deportationen betroffen. Die baltischen Staaten verloren etwa zehn Prozent ihrer Einwohner.“ (Marquardt 2009: 500)

verbundene Notwendigkeit der Arbeitsmigration, Wohnungsnot und Spannungen zwischen den unterschiedlichen Nationalitäten. (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2012: 21ff)

1990 kehrte Dschochar Dudajew²¹ aus dem Baltikum nach Grosny zurück, um an der Spitze des „Gesamtnationalen Kongresses des Tschetschenischen Volkes“ (GKT) zuerst mit und später dann ohne Einverständnis des damaligen Präsidenten Boris Jelzin²², die Tschetschenisch Republik Itschkeria auszurufen. (12. März 1992) Dies war unter anderem auch möglich, da erstens seit 1991 die Tschetscheno-Inguschische Republik geteilt worden war und zweitens sich Dudajew hinter Jelzin und gegen den im August 1991 versuchten Putsch²³ stellte, was anfangs die Souveränitätsbestrebungen Tschetscheniens durch die Moskauer Führung begünstigte, jedoch bei dem enormen Machtzuwachs auf Seiten Dudajews später keine offizielle Unterstützung des Kremls mehr fand. Ein Putschversuch 1992 gegen Dudajew scheiterte und Moskau sah sich gezwungen, seine gesamten Truppen, teils ohne Waffen, aus Tschetschenien abzuziehen. Verschiedenste Embargos auf russischer, ein totaler wirtschaftlicher Zusammenbruch auf tschetschenischer Seite und gescheiterte Verhandlungen zwischen dem tschetschenischen Ministerpräsidenten Jaragi Mamodajew und der in der Duma vertretenen Parteien führten 1993 auf 1994 zur „einzigen“ möglichen Lösung: Krieg. Die Konfliktparteien waren auf der einen Seite Jelzin und die tschetschenische Opposition gegen die GKT unter Dudajew mit der Mehrheit der tschetschenischen Clans. (vgl. ebd.)

²¹ Dschochar Dudajew: „Generalmajor der sowjetischen Luftwaffe, Kommandeur einer Division von Langstreckenbombnern, Teilnehmer der Invasion in Afghanistan, geboren 1944, Tschetschene“; (Politkowskaja 2008: 321)

²² Boris Jelzin: „ab 1984 im Präsidium des Obersten Sowjet der UdSSR; Gorbatschow holt ihn 1985 in sein ZK, wo er sich als Kämpfer gegen Korruption und Amtsmissbrauch einen Namen machte; 1986 Parteichef in Moskau, Rücktritt von diesem Amt nach Auseinandersetzungen mit Ligatschow und anderen - wie er sie nannte - ´Reformbremsern´; 1989 Wahl in den Obersten Sowjet; ab 1990 Präsident der Republik Russland; 1990 Austritt aus der KPdSU; nach dem Putsch gegen Gorbatschow 1991 stellte er sich gegen die Putschisten und betrieb die politische Auflösung der UdSSR, 31.12.1999 Rücktritt vom Präsidentenamt;“ (Chronik der Wende, 2014)

²³ Putsch 1991: Putschversuch gegen Präsident Gorbatschow; „Der größte Sprengsatz war die ungelöste Frage, wie die zahlreichen Nationen von den Litauern bis zu den zentralasiatischen Kirgisen [auch die Tschetschenen] dauerhaft integriert werden konnten. Die Instrumente Stalinscher Gewaltherrschaft – Deportationen, Straflager, Säuberungen und andere Repressionen – konnte und wollte Gorbatschow nicht mehr in dem Umfang anwenden.“ (Die Zeit, 2011)

2.4 Tschetschenienkriege

„Die beiden Kriege in Tschetschenien haben bislang insgesamt 160.000 Menschenleben gefordert. Erstmals nannte ein ranghoher Regierungsbeamter eine derart hohe Opferzahl. Etwa 30.000 bis 40.000 Opfer seien ethnische Tschetschenen gewesen, sagte der Vorsitzende des pro-russischen tschetschenischen Staatsrates Taus Dschabrailow vor Journalisten in Moskau.“ (Russland-Aktuell, 2005) Wie man sieht ist der Stand dieser Erhebungen etwas veraltet und wurde von russischer bzw. pro-russisch tschetschenischer Seite her veröffentlicht. Aktuelle und realistische Schätzungen, wie z.B. von Amnesty International sprechen von 250.000 Todesopfern insgesamt und bis zu 100.000 auf tschetschenischer Seite. Weitere geschätzte 100.000 Menschen kamen auf der russischsprachigen Seite der TschetschenInnen um. (ehemalige SiedlerInnen aus der Zeit der Deportation) Ein Fünftel der Todesopfer setzte sich aus den kämpfenden Verbänden beider Konfliktparteien zusammen, wobei das Übergewicht zu Ungunsten der tschetschenischen Rebellen ausfiel. (vgl. Amnesty International, 2004) Die noch in Russland inhaftierten TschetschenInnen und somit einer ungewissen Zukunft Ausgelieferten sind in diesen Angaben nicht enthalten. Auch sei gesagt, dass diese Angaben aus dem Jahr 2004 stammen und es seither keine seriösen weiteren Auskünfte über die Opferzahlen gegeben hat. Wie eingangs schon erwähnt, ist es in vielen Belangen, auch was die Datenlage und den Informationsfluss betrifft, ruhig um diese Region geworden.

2.4.1 Erster Tschetschenienkrieg 1994 – 1996

Am 7. Dezember 1994 beschloss der russische Sicherheitsrat eine militärische Offensive gegen Tschetschenien zu starten. Am 11. Dezember rückten unterschiedliche Kampfverbände, unter ihnen auch mehrere Kontingente an unerfahrenen Rekruten, gegen die tschetschenischen Stellungen vor. Die folgenden zweieinhalb Kriegsjahre waren geprägt von immenser Zerstörungswut auf russischer und unbändigem Hass auf tschetschenischer Seite. Die russische Armee unterschätzte seinen Gegner zu

Beginn der Auseinandersetzung massiv und musste ob der schlechten Ausbildung einzelner Truppenteile und taktischen Manöverfehler einige hohe Verluste hinnehmen. Diese kamen einem Gesichtsverlust gleich, der durch nachfolgende Gräueltaten, Versendung von Spezialeinheiten und einer besseren Geheimdienstauewertung wettgemacht werden sollte. Die Rebellen, ausgerüstet mit den 1992 zurückgelassenen Waffen der russischen Truppen Anfang der 1990er Jahre, mussten 1995 ihre Hauptstadt Grosny aufgeben, konnten aber mit ihrem schweren Kriegsgerät nach Süden in die Berge flüchten. Neues Hauptquartier Dudajews war Argun, Gudermes konnte ebenfalls gehalten und gesichert werden. Stabschef Aslan Maschadow kündigte während des Rückzuges eine Verlagerung der Kriegstaktik hin zu einem Guerillakrieg an. Die Zeit bis Kriegsende wurde mit immer wiederkehrenden Überfällen auf russische Stellungen überbrückt. Auch Geiselnahmen, die meistens blutig und mit Substitution von Gefangenen beendet wurden, standen an der Tagesordnung. Besonders hat sich der Islamist und Wahhabite²⁴ Schamil Bassajew²⁵ bei diesen Kommandoeinsätzen hervorgetan. Dudajew wurde am 22. April 1996 durch einen Lenkraketenangriff getötet. Am 31. August 1996 unterzeichnete die tschetschenische Übergangsregierung unter Leitung Maschadows den Friedensvertrag von Chassaw-Jurt²⁶. 1997 sollte Maschadow zum neuen Präsidenten Tschetscheniens gewählt werden. Dies wurde als verfrühte und sinnlose Wahl von einigen Beobachtern der OSZE und der NGO Memorial abgetan, denn eine Installation eines Rechtsstaates und die Einkehr ziviler Ordnung waren in der Zwischenkriegszeit geradezu unmöglich. (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2012: 26ff) Geiselnahmen westlicher JournalistInnen und russischer Militärs, infrastruktureller Totalschaden und eine unsichere

²⁴ Wahhabite: „Als Wahhabiten – in älteren Berichten auch Wechabiten – werden die Anhänger der Wahhabiya, einer konservativen und dogmatischen Richtung des sunnitischen Islams hanbalitischer Rechtsschule, bezeichnet. Die Bewegung gründet auf den Lehren Muhammad ibn Abd al-Wahhabs. Die Anhänger Ibn Abd al-Wahhabs nehmen für sich in Anspruch, die islamische Lehre authentisch zu vertreten. Die in Asien verbreitete Gruppe Ahl-i Hadīth sowie das Al Qaida-Netzwerk steht den Wahhabiten nahe. Auch die Ideologie der Taliban weist große Ähnlichkeiten mit dem Wahhabismus auf.“ (Der Spiegel, 2001)

²⁵ Schamil Basajew: „1965 – 2006, Rebellenführer und Feldkommandeur des tschetschenischen Widerstandes. Kampfgefährte des ersten tschetschenischen Präsidenten Dshochar Dudajew, Terrorist“; (Politkowskaja 2008: 320f)

²⁶ Friedensvertrag von Chassaw-Jurt: „Russisch-tschetschenischer Friedensvertrag des Jahres 1996, steht als Synonym für die Beendigung des Ersten Tschetschenienkrieges. Chassaw-Jurt oder Chassawjurt ist jene Ortschaft in Dagestan, in der dieser Vertrag unterschrieben wurde“; (Politkowskaja 2008: 320)

Zukunft prägten den tristen, perspektivenlosen Alltag der TschetschenInnen. Auch bewaffnete Übergriffe tschetschenischer Rebellen auf russische Militärposten standen auf der Tagesordnung, dabei ist besonders der Einfall von 1.200 Kämpfern aus Dagestan unter dem Kommando Bassajews und des freiwilligen Dschihadisten Ibn al-Chattab²⁷ hervorzuheben. Im August 1999 riefen die Invasoren den tschetschenisch-dagestanischen Gottesstaat aus, wurden einige Wochen später von der russischen Armee zurückgedrängt und erhielten nach seriös recherchierten Meldungen von JournalistInnen eine „Aufwandsentschädigung“ von rund 30 Millionen Dollar von russischer Seite, damit eine Rückzugsaktion zurück nach Dagestan von statten gehen konnte.

Der Krieg wurde nicht nur einmal von beiden Kriegsparteien instrumentalisiert, immer jedoch ging er zu Lasten der Zivilbevölkerung. Endgültiger Auslöser für den Zweiten Tschetschenienkrieg war eine Anschlagsserie von Wahhabiten auf Wohnhäuser rund um Moskau. 300 ZivilistInnen kamen dabei ums Leben und eine Verwicklung des FSB²⁸ kann dabei nicht ausgeschlossen werden. (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2012: 26ff)

2.4.2 Zweiter Tschetschenienkrieg 1999 – 2009

Wie oben schon kurz beschrieben, kommt es ab September 1999 zum russischen Krieg gegen den „tschetschenischen Terrorismus“. Die schon vorher als „räuberisch und gewaltbereit“ beschriebenen TschetschenInnen, die sich der radikalen Strömung der Wahhabiten zugehörig fühlten, wurden nun teilweise als TerroristInnen definiert. Gestützt wurde diese Annahme durch die Angst der russischen Zivilbevölkerung vor erneuten Terroranschlägen tschetschenischer Rebellen auf russischem Kerngebiet. Damit stieg die Akzeptanz eines Krieges und Putins Stellung wurde gefestigt. Die „`Partei des Krieges´, also jene Gruppe, die von einem Krieg profitieren würde und daher auf diesen drängte“ (Schinnerl/Schidinger 2012: 33), darunter befanden sich führende Generäle, die die Schande des Ersten Tschetschenienkrieges auszubessern versuchten, machten unter dem Vorwand einer „anti-terroristischen Operation“ militärischen Druck auf die

²⁷ Ibn al-Chattab: „1969 – 2002, Feldkommandeur der Kräfte des tschetschenischen Widerstandes, Söldner, Jordanier“; (Politkowskaja 2008: 321)

²⁸ FSB: „Federalnaja sluschba besopasnosti Rossijskoj Federazii, Inlandsgeheimdienst der russischen Föderation, Vorgänger war der KGB“; (Sawka 2008: 47)

tschetschenische Bevölkerung. Wieder war der Hauptteil der Leidtragenden die Zivilbevölkerung, die sich den Vorverurteilungen und damit verbundenen destruktiven und noch gewalttätigeren Übergriffen der Föderationstruppen wehrlos ausgeliefert sah.

Ab 9/11 (2001) war überhaupt der Zeitpunkt einer globalen Absolution für den „War on Terror“²⁹ gekommen. Putin konnte zusammen mit den USA noch mehr seine „Operation“ rechtfertigen. Er installierte Achmed Kadyrow³⁰ als krenltreuen Führer der Übergangsverwaltung und dieser wiederum erzwang die Rückkehr der nach Inguschetien geflohenen TschetschenInnen und beauftragte seinen Sohn Ramsan und seine Kadyrowzy³¹, diesen durchzusetzen. 2002 wurde Feldkommandeur Chattab vergiftet und 2004 wurde Achmed Kadyrow bei einem Anschlag getötet. Der Krieg verlagerte sich nach geschickten Manövern Putins auf eine Auseinandersetzung zwischen tschetschenischen Rebellen und tschetschenischen Wahhabiten. Als auch noch Abdul Halim Sadulajew³², Nachfolger Aslan Maschadows³³ als „Präsident“ der „Tschetschenischen Republik Itschkeria“ 2006 getötet wurde und Doku Umarow³⁴ seinen Platz einnahm und sich damit die dschihadistische Strömung der Untergrundbewegung durchsetzte, konnte niemand mehr das Morden verhindern, auch nicht die wenigen JournalistInnen, die diese Verkettungen von strategischen Schachzügen durchschauten. Auch der Tod

²⁹ Aussage Bush: „The phrase 'War on Terror' was first used by U.S. President George W. Bush on 20 September 2001. The Bush administration and the Western media have since used the term to allege a global military, political, lawful, and conceptual struggle—targeting both organizations designated as terrorist and regimes accused of supporting them.“ (TIME, 2008)

³⁰ Achmed Kadyrow: geboren 1951, 2004 in Grosny ermordet; Vater von Ramsan Kadyrow; „Ehemaliger Mufti (d.h. ein gewählter Religionsführer), einer der Organisatoren und Anstifter des 'Gazawat', des Heiligen Krieges, der Russland im ersten Tschetschenien-Krieg erklärt wurde. Zuerst enger Kampfgefährte von Dudajew und Maschadow, dann ihr Verräter.“ (Politkowskaja 2008: 323)

³¹ Kadyrowzy: bewaffnete Polizeitruppen, die Ramsan Kadyrow treu ergeben sind und oft Schrecken unter der tschetschenischen Bevölkerung verbreiten.

³² Abdul Halim Sadulajew: geboren 1967, getötet 2006 in Argun; brachte als erster eine islamistische Strömung in die politische Führung Tschetscheniens;

³³ Aslan Maschadow: geboren 1951, 2005 ermordet in Tolstoi-Jurt; „Zweiter Präsident der tschetschenischen Republik Itschkerija (gewählt 1997), Brigadegeneral, ehemaliger Oberst der sowjetischen Armee (Artillerie). Er ist [war] Oberbefehlshaber der Kräfte des tschetschenischen Widerstands im ersten Tschetschenien-Krieg.“ (Politkowskaja 2008: 324)

³⁴ Doku Umarow: „Geboren: 13.4.1964 in der Ortschaft Charsenoi (Tschetschenien) Laufbahn: Abschluss als Bauingenieur. In den 80er Jahren das erste Mal wegen fahrlässiger Tötung im Gefängnis. Seit 1992 wegen Mordes gesucht. Teilnahme am ersten Tschetschenienkrieg unter Feldkommandeur Ruslan Gelajew. Aufstieg zum Brigadegeneral der Separatisten. Wegen Verstrickung in Entführungen von Aslan Maschadow abgesetzt. Im zweiten Tschetschenienkrieg schwer verwundet. Nach dem Tod Saidulajews Untergrundpräsident der tschetschenischen Separatisten, später abgelöst, weil er sich selbst zum Führer des 'kaukasischen Emirats' kürte. Mehrfach für tot erklärt.“ (Russland-Aktuell 2.; 2009)

Bassajews 2006 konnte dem Krieg keine friedliche Wendung geben, denn die Guerillabewegung hatte schon längst ihre Durchschlagskraft verloren und konnte keine militärischen Erfolge mehr verzeichnen. 2007 wurde Ramsan Kadyrow als tschetschenischer Präsident von Putin ernannt und konnte endlich das wichtige strategische Amt von Alu Alchanow³⁵ übernehmen. Bis heute zwingen diese Form der Regierungsspitze sowie die von Moskau aus agierenden *Spin Doctors* viele Menschen zur Flucht. Am 16. April 2009 wurde auf Anweisung des russischen Präsidenten Dmitri Medwedew³⁶, der für eine Amtszeit Putin ablöste, ihm aber stets treu ergeben war, Tschetscheniens Status einer "Zone der Ausführung antiterroristischer Operationen" aufgehoben. Die Amtszeiten des russischen wie auch tschetschenischen Präsidenten wurden von vier auf fünf Jahre angehoben und die Möglichkeit einer mehrfachen Wiederwahl über zwei Amtsperioden hinaus, wurde ebenfalls per Dekret abgesegnet. (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2012: 33ff)

2.5 Deportationen, ethnische „Säuberungen“

Migrationswellen

Wie weiter oben schon dargestellt, wurden während des Zweiten Weltkriegs TschetschenInnen und InguschInnen pauschal der Kollaboration mit dem Dritten Reich beschuldigt und beide Volksgruppen nahezu ausnahmslos nach Zentralasien deportiert. Aber auch Massenexekutionen und Folter waren ein probates Mittel des Krieges. Dieser „Tradition“ blieb man in der nordkaukasischen Region treu. Ob in Zeiten des russischen Imperialismus oder im Ersten bzw. Zweiten Tschetschenienkrieges waren derartige Übergriffe, vor allem auf die tschetschenische Zivilbevölkerung, eine weitverbreitete Regel.

Ab dem Jahr 1944 wurden nach offiziellen Angaben 387.229 TschetschenInnen zum überwiegenden Teil nach Kasachstan und der Rest nach Kirgisien, Usbekistan, Tadschikistan und Sibirien deportiert. 13 Jahre

³⁵ Alu Alchanow: geboren 1957; „Mitte Februar 2007 trat Alchanow vom Amt des Präsidenten zurück. Der russische Staatspräsident Wladimir Putin ernannte ihn kurz darauf zum russischen Vize-Justizminister und setzte den tschetschenischen Regierungschef Ramsan Kadyrow als neuen tschetschenischen Präsidenten ein.“ (Russland-Aktuell, 2007)

³⁶ Dimitri Medwedew: geboren 1965, war zwischen 2008 und 2012 russischer Präsident und seither bekleidet er das Amt des russischen Ministerpräsidenten, er gilt als treuer Gefolgsmann Putins;

lang blieben diese in der Verbannung und konnten erst nach dem Tod Stalins in ihre Dörfer zurückkehren. Doch die meisten „freiwilligen“ Rückkehrer, konnten nicht ihre eigenen Häuser beziehen, da dort von sowjetischer Seite, neue Besitzer aus Dagestan, Georgien und der Sowjetunion installiert worden waren. (vgl. Szyszkowitz 2012: 59ff) Dieses Trauma der Vertreibung, Exilexistenz und Rückkehr in seine fremde Heimat, hat sich bei den TschetschenInnen bis heute eingebrannt und lässt sich in heutigen Schilderungen von der Flucht aus Tschetschenien des Ersten und vor allem des Zweiten Tschetschenienkrieges immer wieder als Metapher für Erniedrigung und als eine Wiederholung der Geschichte finden.

Im Zweiten Tschetschenienkrieg nahm das Ausmaß an Gewalt und Brutalität unvorstellbare Ausmaße an und die Deportationen ins Ungewisse, meistens nach Sibirien und damit in den Tod, die von offizieller Seite nie bestätigt wurden, wiederholten sich erneut. Die Zivilbevölkerung, die nicht deportiert, ermordet und gefoltert wurde, konnte den unzähligen Todesschwadronen³⁷ die durch das Land zogen, zum Opfer fallen. Die Installation von sogenannten Filtrationslagern³⁸, die zu vergleichen sind mit den Konzentrationslagern des NS-Regimes, hat, zusammen mit den oben genannten Erinnerungen, die Flucht als oft einzig verbliebene Option für viele TschetschenInnen übriggelassen. Deshalb gab es im Verlauf der vergangenen 300 Jahre einige erzwungene Migrationswellen, die, manchmal dauerhafter, manchmal nur temporär, zu einer Exilexistenz führten.

³⁷ Todesschwadronen: In Tschetschenien wurden im Zweiten Tschetschenienkrieg von russischer Seite her, Schwerverbrecher aus sibirischen Gefangenenlagern eingesetzt, die als Söldner nur die ethnische Säuberung der TschetschenInnen zum Ziel hatten. (vgl. Interview Stupnig), „auch SPEZNAS der GRU (militärische Bezeichnung), staatliche Killer die sehr aktiv am Krieg teilgenommen haben“; (Politkowskaja 2008: 325)

³⁸ Filtrationslager bzw. Filtrationspunkt: „er gehört zu den `Säuberungsaktionen` und ist die Bezeichnung für einen Ort, an dem Menschen gesetzeswidrig eingesperrt sind. Die Verhafteten werden zum Filtrationspunkt gebracht (normalerweise wird er dort eingerichtet, wo es halb zerstörte, verlassene Gebäude am Rand von `gesäuberten` Dörfern gibt), wo sie verhört und gefoltert werden (in der Sprache des Militärs heißt es `durchfiltern`), damit sie Informationen über den Aufenthaltsort von tschetschenischen Rebellen preisgeben. Eigentlich ist so ein Filtrationspunkt ein mobiles KZ.“ (Politkowskaja 2008: 321f)

2.6 Das Leid der Zivilbevölkerung

Den Fragen nach den Kriegsauswirkungen bzw. nach dem Leid der Zivilbevölkerung konnte ich in einem Interview mit Sigfried Stupnig³⁹ nachgehen. Laut meiner Recherche und Stupnigs Aussage sind die beiden Tschetschenienkriege als prägende und hoch traumatisierende Erlebnisse einzustufen. Das haben diese zwei Kriege mit allen anderen kriegerischen Konflikten gemein, jedoch ist die enorme Gewaltentwicklung und das damit verbundene Leid der Zivilbevölkerung des Zweiten Tschetschenienkrieges mit wenigen anderen kriegerischen Auseinandersetzungen der Menschheitsgeschichte zu vergleichen. Die Genozide in Ruanda und während des zweiten Weltkrieges können in dieser Kategorie mithalten. Zu beachten ist, dass es nicht um die quantitative Anzahl an Toten geht, sondern um die Qualität der Kriegsführung. Die Art, wie Menschen in Tschetschenien gefoltert, missbraucht und ermordet wurden kann als „herausragend“ angesehen werden. Stupnig meint dazu: „ich denke, dass sich insbesondere die irrsinnige Brutalität des zweiten Tschetschenen-Krieges ganz entscheidend ausgewirkt hat“ und viele TschetschenInnen veranlasst hat ihre Heimat endgültig hinter sich zu lassen. (Interview Stupnig: 119)

Ein besonders leidvoller Aspekt ist die Tatsache, dass sich in Tschetschenien Denunziation und Mord nicht nur zwischen Konfliktparteien ereigneten, sondern sogar in Familien jegliche ethische Barrieren, als Folgen der Systematik der Zerstörung fielen. Aus der Virtualität des Krieges wurde für die Zivilbevölkerung eine Realität, die den Krieg bis in den innersten Familienverband brachte. In der Psychologie spricht man dabei von *man-made-disasters*⁴⁰ und diese haben den Anspruch, sich tief in die Gedächtnisse der Betroffenen einzubrennen. (Mehr dazu unter Kapitel 6.4)

Abschließend zu dem Kapitel 2 sei gesagt, dass die Verflechtungen und Ebenen des Hasses und der Missgunst äußerst vielfältig und variabel sind und

³⁹ Siegfried Stupnig: Psychotherapeutische Begleitmaßnahmen für TschetschenInnen im Verein ASPIS, Projektleiter „TschetschenInnen – Menschen wie wir“.

⁴⁰ Man-made-Disasters: „*Anthropogenic hazards or human-made hazards can result in the form of a human-made disaster. In this case, anthropogenic means threats having an element of human intent, negligence, or error; or involving a failure of a human-made system. It results in huge loss of life and property. It further affects a person's mental, physical and social well-being. A large number of effected people will not forget, what happened – never.*“ (Schenk/Engels 2007: 11)

je nach eigener Position stärker oder schwächer ausgeprägt sein können. Eine kleine, wenn auch rudimentäre Hilfestellung für die Verdeutlichung der Verflechtung der beteiligten Akteure soll die Abb. 3 darstellen. Die einzelnen Kernbegriffe mit ihren peripheren Auswirkungen sollen nicht als autarke Handlungssysteme verstanden werden, sondern stehen immer, mit unterschiedlicher Intensität, in Verbindung zu den anderen Teilnehmern des Tschetscheniendiskurses.

Auch muss noch festgehalten werden, dass die TschetschenInnen, auch in Österreich, sehr abhängig sind von ihrem kollektiven Gedächtnis⁴¹ und dass deshalb die Vergangenheit eine wichtige Rolle spielt. „*The past is an important resource for mobilization.*“ (Gammer 2008: 103) Mobilisierung soll hier nicht nur als Widerstand verstanden werden, sondern auch als Fähigkeit sich im Exil zu beweisen. Die nationale Ideologie kann Kriege und Grenzen überwinden.

3 Wertevorstellungen der TschetschenInnen

Die nachfolgenden Ausführungen sollten sich als detailreich und für die Arbeit als äußerst relevant darstellen, da die Wertvorstellungen der TschetschenInnen logischerweise in das jeweilige Aufnahmeland mitgenommen werden. Interessant wird dabei die Kontrastierung der einzelnen Teilbereiche sein und die Existenz der Möglichkeit, dass sich Einstellungen und Werte im Exil verändern – und wenn ja, wie sich diese Veränderungen darstellen lassen. Anhand der biographischen narrativen Interviews mit Frau A und Frau C, soll der Versuch unternommen werden, Grundlegendes und in der tschetschenischen Kultur Verwurzeltes, also Wertvorstellungen, Sitten, Bräuche, etc., mit dem aktuellen Dasein in Österreich zu vergleichen. Die Ergebnisse dieses Vergleichs haben

⁴¹ Kollektives Gedächtnis: „Der Vorstellung, dass sich Gesellschaften immer wieder aufs Neue mit ihrer Vergangenheit in Beziehung setzen, liegt dem Begriff des kollektiven Gedächtnisses zugrunde, den der französische Soziologe Maurice Halbwachs in den 1920er-Jahren entwickelt hat. Von der Vergangenheit bleibt nur, 'was die Gesellschaft in jeder Epoche mit ihren gegenwärtigen Bezugsrahmen rekonstruieren kann', lautet der berühmte Schlusssatz der 1925 publizierten Schrift 'Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen' ('Les cadres sociaux de la mémoire'),[...] – auch das ist ein Indikator für das Mitte der 1980er-Jahre erwachende Interesse für Gedächtnis.“ (Uhl 2010: 5) Weiters: „Die Ergebnisse der Konkurrenz um die Prägung des kollektiven Gedächtnisses reichen von der Übernahme und Befestigung von Traditionen und historischem Erbe bis zu Modifikationen und der gänzlichen Ablehnung bisheriger Vorstellungen über die Vergangenheit.“ (Uhl: 2010: 8) – ist auf TschetschenInnen teilweise zutreffend;

bedeutsame Konsequenzen auf die nachfolgende Analyse und können somit schon als Teile der Lebenswelten tschetschenischer Flüchtlinge in Österreich angesehen werden.

3.1 Gesellschaftsformen

Wie in Kapitel 2.2 beschrieben ist die tschetschenische Gesellschaft von hierarchischen Strukturen gekennzeichnet. Diese Familien- und Gesellschaftsstruktur ist parallel zum nationalen Gewaltmonopol zu sehen und wurde mehr oder weniger von Seiten Russlands immer respektiert oder zumindest akzeptiert. In Österreich sind die tschetschenischen Flüchtlinge in ihrer Form des Zusammenlebens auf die kleinste Einheit, die *Tsa*, reduziert. In den meisten Familien entspricht auch diese Maßeinheit der Großfamilie nicht der Realität. Zumeist ist es nur Teilen der Kernfamilie gelungen, gemeinsam zu flüchten. Essentielle Bereiche des tschetschenischen Ehrenkodex, also übergeordnete Maßeinheiten, sind somit physisch nicht greifbar und vermindern die positive Wirkungsmacht auf die tschetschenischen Familienmitglieder. Was dennoch bleibt und mit größter Anstrengung von den Familienoberhäuptern versucht wird, ist die Vermittlung der nationalen tschetschenischen Identität und Ideologie. Ein schwieriges Unterfangen, wenn die Kinder und Jugendlichen einer Familie mit kosmopolitischen Einflüssen und der „Andersartigkeit“ der ÖsterreicherInnen konfrontiert werden.

3.1.1 Gewohnheitsrecht, „Verfassung“ – Adat

Das Adat soll im Nachfolgenden in seinen Grundzügen vermittelt werden und damit gleichzeitig die Bedeutung für TschetschenInnen, ob in der Heimat oder im Exil, herausgestrichen werden. Das tschetschenische *Adat*, oftmals auch im Plural verwendet – *Adaten* (da sich die Gewohnheitsrechte von *Teip* zu *Teip* unterscheiden können), ist zumeist mündlich überliefert, wobei wieder auf die Aspekte der *oral history* verwiesen werden muss, und ist in seinen Begrifflichkeiten und der Anwendung dessen immer gleich. Wertigkeiten und Interpretationen unterscheiden sich ebenfalls und werden

natürlicherweise im Exil an die neuen Gegebenheiten adaptiert. Als große Herausforderung für die ältere Flüchtlingsgeneration erweist sich die Vermittlung und das an österreichische Verhältnisse angepasste Erlernen dieser Rechte.

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF)⁴² hat ein Basiswörterbuch herausgegeben, um einerseits sprachliche Barrieren zu verkleinern und andererseits, um den Zugang für ein Verständnis des tschetschenischen *Adat* zu erleichtern. In den von mir geführten Interviews kam der Begriff der Ehre als zentraler Ausgangspunkt für die Lebensgestaltung vor. Die Ehre (*Östangäl*)⁴³ sollte jeden Tschetschenen und jede Tschetschenin ständig umgeben und seine/ihre Handlungen leiten und lenken. Eine eigenständige Reflexion, ob jemand ehrenhaft oder unehrenhaft gehandelt hat, muss immer vollzogen werden und beeinflusst in weiterer Folge wiederum nachstehende Handlungen. *Rilhack* als Individuum zu haben, bedeutet von der eigenen Familie und anderen Familien bzw. *Teipy* akzeptiert zu werden. Wenig *rilhack*, also wenig ehrenhaft zu handeln, macht die betroffene Person, nach kontinuierlichem Auftreten, zu einem minder geschätzten Mitglied und kann auch zum Ausschluss aus der Familie führen. Bei nicht so ausgeprägtem unehrenhaftem Verhalten kann dies, mit weitreichenden Folgen für alle Beteiligten, zu einer Verweigerung der Verheiratung führen. Aus diesem Ehrenkodex entspringen weitere Begrifflichkeiten, die für TschetschenInnen unumstößliche Prämissen einer Lebensführung mit sich bringen. Hilfsbereitschaft (auch *rilhack*), Ehrlichkeit/Gerechtigkeit (*nijso*), Gastfreundschaft (*hasch*), Familienzusammengehörigkeit (*bart* und *doglosesch* – „Schmerz für die Familie empfinden“), Stolz, Scham (*ähh*) und Mut (*majr*) – die Beachtung und der gelebte Versuch nach diesen Eigenschaften zu streben, führt zu einer Bewältigung des Lebens gemäß der Tradition. Eine in der Literatur weniger beschriebene Begrifflichkeit der tschetschenischen Charaktere ist der Begriff der Menschlichkeit (*Admalla*). Wie sich in den meisten Interviews herausstellte und besonders im Interview

⁴² ÖIF: setzt sich seit Jahren mit der Thematik der TschetschenInnen in Österreich auseinander, unterstützt viele Workshops und versucht, die Vorurteile gegenüber dieser Volksgruppe zu mindern;

⁴³ Die im Nachfolgenden verwendeten Übersetzungen sind in Zusammenarbeit mit den InterviewpartnerInnen entstanden und erheben nicht den Anspruch einer korrekten Schreibweise, sondern sollen als sinngemäße Wiedergabe von zentralen Begriffen dienen.

mit Frau A, ist *Admalla* eine gelebte Prämisse für viele in Österreich lebenden Flüchtlingsfamilien, abseits von Politik und Religion.

Auf den ersten Blick sind dies vergangene und überholte Lebensweisen, jedoch sei hier auf den Begriff *der peasant societies*⁴⁴ mit seiner Aktualität in ruralen Gebieten hingewiesen. Dies soll nicht vermuten lassen, dass es sich bei Tschetschenien mit seinen BewohnerInnen um erstens ausschließlich bäuerliche Strukturen handelt und zweitens Tschetschenien keineswegs nur aus Agrarwirtschaft besteht. Es soll darauf abzielen, die TschetschenInnen als auf alte Traditionen wert legenden Menschen zu verstehen, wie es in Europa vor 100 Jahren und in Südamerika, Afrika, etc. heute noch der Fall ist. Es wird oft in der soziologischen Analyse von industriellen Ländern und ihren nach Ehrenkodizes lebenden Flüchtlingsgruppen fehlinterpretiert bzw. nicht entsprechend eingeordnet.

„Einen anderen Hinweis auf die Bedeutsamkeit typisch vorindustrieller Konzepte in der industriellen Lebenswelt liefert der Ehrbegriff. Nicht von ungefähr haftet dem Konzept der Ehre etwas an, das nicht so recht in die Modernität hineinpassen will, sondern sich eher wie ein ideologisches Überbleibsel im Bewußtsein überholter Schichten bzw. als Relikt vergangener Gesellschaftsformen präsentiert. Von daher ist es nicht erstaunlich, daß die Untersuchung des Ehrkomplexes nur noch wichtig erscheint, wenn es um die Darstellung und Analyse ländlicher Kulturen und feudaloider Gesellschaften geht.“ (Hettlage 1989: 22)

Doch haftet dem tschetschenischen Ehrenkodex auch eine weitere Wahrheit an. Die oft medial erwähnten Ehrenmorde und die Blutrache sind in der tschetschenischen Kultur ebenfalls gelebte Tradition und verursachen weitere

⁴⁴ *Peasant Societies*: „Die Schwierigkeit, Bauerngesellschaften adäquat zu erfassen, lag und liegt daran, daß die Agrarsoziologie den Bauern über weite Strecken als Berufs- ´stand´ oder Berufsgruppe verstand, die sich mit landwirtschaftlicher Tätigkeit befaßt, und sich selbst daher als Soziologie des bäuerlichen Betriebes definierte. Eine weitreichende Verschiebung der Perspektive ergab sich erst, als man begann, die Bauern als ´social entity´ mit typischen Wert Vorstellungen [sic!], Denk- und Verhaltensweisen zu verstehen, was mit den neuen Entwicklungen in der Anthropologie einherging. So wurde der Versuch unternommen, die sozialen Attribute der Landbevölkerung zu katalogisieren und mit denen der Städter zu vergleichen, sei es, daß man den besonderen Typus der bäuerlichen Ökonomie und der davon abhängigen Sozialstruktur hervorhob, sei es, daß Bauern als Trägheitselement einer früheren nationalen Tradition verstanden wurden, sei es schließlich, daß sie, ausgehend von Durkheims Gesellschaftstypologie, als ´part societies with part cultures´ konzeptualisiert wurden.“ (Hettlage 1989: 10f)

Missverständnisse innerhalb der Aufnahmegesellschaften. Es gilt natürlich das Recht einer Familie, die beschmutzte Ehre durch die Tötung des Verursachers bzw. der Verursacherin, wiederherzustellen, jedoch sind das nur Einzelfälle und gleichzeitig Härtefälle, die eine tschetschenische Familie bis zum Äußersten treiben. Vorzüglich kommen diese außerhalb der nationalen Rechtsprechung vollzogenen Blutracheakte in Tschetschenien selbst vor, da in Österreich die homogenen Strukturen für eine Durchführung fehlen. Auch hier kann auf das Alter der Tradition verwiesen werden. Was für unser Verständnis primitiv und veraltet klingen mag, hatte in unseren Breiten unter dem Begriff der Blutfehde, genau so Tradition und wurde außerhalb der nationalen Gesetzgebung praktiziert.

Das *Adat* bzw. die *Adaten* können letztlich als Versuch gesehen werden, die Exilgesellschaft und dabei speziell die junge Generation an eine immer fremder werdende Heimat zu erinnern und sie daran zu binden. Es obliegt dabei immer den Eltern, wie sie einerseits selbst das Gewohnheitsrecht interpretieren und es dann andererseits an ihre Kinder weitergeben und welche Schlüsse diese daraus ziehen sollten.

3.1.2 Sitten und Bräuche

Zentraler Brauch in der tschetschenischen Gesellschaft ist die Hochzeit. Diese steht für eine facettenreiche Tradition, weit über die Verbindung von zwei Menschen hinausgehend. Familien vereinigen sich, der *Teip* wird ausgeweitet, elementare Themen für die gesamte Familie werden besprochen und ausgehandelt. In Österreich ergibt sich nun wieder die Problematik, dass die TschetschenInnen keine homogene Gruppe darstellen und die Familie die größte gesellschaftliche Einheit darstellt und so eine Verbindung bzw. die Suche nach geeigneten PartnerInnen aus dem passenden *Teip* erschwert wird. Hierbei muss auch der Begriff des Brautraubes näher beschrieben werden. Bei dieser Form der Zwangsheirat durch Entführung (*Ala katschuu*) kann von einem sporadisch vorkommenden Ereignis gesprochen werden, da in Österreich die Gesetzeslage die potenzielle Ehefrau vor einer Entführung durch den Bräutigam bzw. seinen männlichen Familienmitgliedern, schützt. Vorgekommen ist diese Art der Zwangsverheiratung in Österreich auch, aber dies passiert meist außerhalb der öffentlichen Wahrnehmung, denn die

nationalen gesetzlichen Vorgaben des Eherechts werden in den meisten Fällen respektiert. Doch kann gesagt werden, dass sich das *Ala katschuu* eher auf den kaukasischen Raum und einiger entfernt liegenden Gebiete beschränkt. „Heute wird *Ala katschuu* in Regionen des Kaukasus, Ozeaniens und Zentralasiens – hier vor allem in Kirgistan – praktiziert. Die Rechtfertigung von Brautentführungen mit religiösen oder kulturell traditionellen Argumenten, die unabhängig von der zeitlichen Einordnung ist, muss dabei grundsätzlich angezweifelt werden.“ (Heifel 2006: 14)

Die Versprengung der Familienverbände im Exil und die Anatomie des Flüchtlingsdaseins führen auch dazu, dass weitere Eckpfeiler der tschetschenischen Festlichkeiten nicht durchgeführt werden können. *Belchi*, das Fest, in dem die Nachbarschaftshilfe (z.B. nach dem gemeinsamen Hausbau oder nach dem kollektiven Wollputzen) gefeiert wird, kann aufgrund der Besitz- und Einkommensverhältnisse der tschetschenischen Flüchtlinge in Österreich nicht mehr praktiziert werden.

Sagiram, das Fest für den Gast, kann nur mehr in verkleinertem Ausmaß durchgeführt werden. Ursprünglich versammelte sich das ganze Dorf bzw. zumindest die ganze Familie, um einen Gast zu begrüßen, kennenzulernen und für ihn zu sorgen. Abgerundet wurde diese Zusammenkunft mit gemeinsamem Tanz und Gesang - Teil der männlichen tschetschenischen Tradition - und ist Bestandteil eines jeden Festes. Doch auch hier führt die Diaspora dazu, dass Gastfreundschaft nur mehr im kleinsten Familienkreis ausreichend zelebriert werden kann.

„Wir haben- was alles zusammen Arbeit gemacht. Vielleicht- z.B. Haus bauen zuhause. Wir haben zusammen, als ich jung- klein war, war das, aber später haben Leute selber dieses Haus gebaut, zusammen, diese- mit Erde so-

I: Ja, so Lehmhäuser, ja, ich weiß schon.

IP: Ja, das haben wir zusammen gemacht und- ja, z.B.- wenn ein Mann ein Feld hat oder- alle zusammen ihm geholfen, das sammeln, ja, das war auch immer große Fest. (Interview A: 147)

Dieser auszugsweise Einblick in die Brauchtümer der TschetschenInnen, soll darauf hinweisen, dass erstens die oft düstere Fremd- bzw. Selbstdarstellung durch den Einsatz von Gesang und Tanz aufgehellt wird, zweitens die

praktische Umsetzung in Österreich oft nicht möglich ist und es drittens ein Zeichen einer Art Überlebensstrategie zu sein scheint: „Und in Präsidentenpalast in ersten tschetschenische Krieg, in 1994 bis 1995 sind wir am 18. Januar hinausgegangen, weil schwere Bomben gefallen sind und Artillerie. Aber viele Flugzeugbomben. Deshalb war das Gebäude fast ganz zerstört. Und im Keller haben wir dann auch getanzt. Immer.“ (Interview E: 174f) Oder: „Wir haben dort oben auf Präsidentenpalast immer Fahne gefangen dort und tschetschenische Hymne gesungen. Immer gespielt mit Instrumenten.“ (Interview E: 175)

3.2 Interpretationen von Religion

Der Islam stellt zurzeit in Tschetschenien die vorherrschende Glaubensrichtung dar, jedoch weist der Nordkaukasus im Allgemeinen und Tschetschenien im Detail hinsichtlich der Durchmischung verschiedenster religiöser und spirituellen Strömungen, einige Besonderheiten auf. Erstens wird immer wieder im alltäglichen wie auch spirituellen Leben der TschetschenInnen Bezug auf längst vergangene Riten und Traditionen rund um verschiedene Naturgottheiten genommen. (vgl. Tuscholi, S. 10) Zweitens konnte immer das *Adat* als normative gesellschaftliche Stütze neben dem Islam existieren. Auch in Zeiten, als die Scharia als oberste gesetzliche und religiöse Instanz galt. Drittens wurde der Sufismus mit seinen zwei in Tschetschenien vorherrschenden Bruderschaften (*Tariqa*), den *Naqshbandiyya*⁴⁵ und den *Qadiriyya*⁴⁶, immer geduldet bzw. parallel zur jeweils gelebten islamischen Orientierung zelebriert. Die beiden *Tariqas* haben immer mit unterschiedlichem Ausmaß und Intensität entweder die russischen Pläne mit Tschetschenien unterstützt oder die tschetschenische Widerstandsbewegungen der vergangenen Epochen verstärkt. Es gab Zeiten

⁴⁵ Naqshbandiyya: breitete sich zu Beginn des 19. Jh. in Tschetschenien aus; unterstützten alle Widerstandsbewegungen des 19. Jh. gegen die Russen (Ghazawat); verlor später etwas an Bedeutung; (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2013: 45f)

⁴⁶ Qadiriyya: in den 1850ern brachte Kunta Hadschi die Qadiriyya nach Tschetschenien, lehnte Ghazawat ab; möglichst jeden Kontakt zu den Ungläubigen, zu dem er auch den Krieg zählte, sollte vermieden werden; in den 1860er Jahren folgte eine Phase der Zersplitterung, aus der die Qadiriyya aber gestärkt hervorging und ab diesem Zeitpunkt den Widerstand gegen die Russen unterstützte; beide Tariqas verstärkten somit den allgemeinen tschetschenischen Widerstand gegen die russisch/sowjetische Imperialpolitik; (vgl. Schinnerl/Schmidinger 2013: 45f)

in Tschetschenien, als *Tariqas*, *Adat* und Scharia Verfassungsstatus erhalten haben, beispielsweise in der ersten Verfassung der Berg ASSR vor 1926, aber auch Zeiten, als der Sufismus, das tschetschenische Gewohnheitsrecht und die islamische Gesetzgebung aus der nordkaukasischen Region verbannt wurden, beispielsweise in der anti-religiösen Kampagne der Sowjetunion ab dem Jahr 1928 bis 1980. In den 1980er und 1990er Jahren waren die Unabhängigkeitsbestrebungen Tschetscheniens von einem säkularen Nationalismus geprägt. Zwar war der Islam ein integraler Bestandteil für die meisten TschetschenInnen, jedoch war die ethnische bzw. nationale Identität als Tschetschene bzw. Tschetschenin essentieller zu sehen als die Identität als Muslime. Erst mit Beginn des Ersten Tschetschenienkrieges konnten sich fundamentalistische bzw. salafistische Strömungen, wie die der Wahhabiten in der Region festsetzen. Durch die externe Bedrohung durch Russland konnten sich die Wahhabiten, nach dem Tod Dudajews 1996, als Gegenstück zu den Sufi-*Tariqas* einnisten. Für die Bevölkerung bedeutete dies die Betonung einer Abtrennung zum russischen Rechtsraum und somit einem Zuwachs am Gefühl einer wahrhaften Unabhängigkeit. Ab dem Zeitpunkt des Zweiten Tschetschenienkrieges 1999 wurden dieser Konflikt und die sich gegenüberstehenden Religionen internationalisiert. Präsident Putin meinte im Jahr 2000 dazu: „Russland steht wirklich an vorderster Front im Krieg gegen den internationalen Terrorismus. Und Europa sollte auf die Knie fallen und seine große Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, dass wir diesen Krieg unglücklicherweise alleine führen.“ (Coffey 2012: 51) Der „*War on Terror*“ und die Angst vor einem „globalen Dschihad“ bewirkten, dass die Macht der geringen Zahl an nicht-kaukasischen Extremisten in Tschetschenien die Meinung von einem fundamentalistischen tschetschenischen Volk in den internationalen Diskurs bringen konnte. Die Religion wurde zur Rechtfertigung Russlands, einen erneuten Krieg zu starten. Den Höhepunkt einer gezielten Instrumentalisierung von Religion erreichte Tschetschenien mit der Tatsache des folgenden Dualismus: Maschadow und Dudajew auf der einen Seite waren der *Qadiriyya*-Bruderschaft verpflichtet und auf der anderen Seite wurde Achmed Kadyrow als Oberster Mufti eingesetzt und unterstützte, um an die Macht zu kommen, die Wahhabiten. So kam es, dass durch den Zwang der Zugehörigkeit zu einer Seite sich plötzlich vermehrt

tschetschenische Kämpfer gegenüberstanden, dies wird in der Literatur als „Tschetschenisierung“ des Krieges benannt. (vgl. Coffey 2012: 45ff)

Auch in diesem Zusammenhang waren die Leidtragenden die Zivilbevölkerung, die egal für welche Seite sie sympathisierten, nur noch eigene tschetschenische Verluste zu betrauern hatten.

4 Begriffsdefinitionen

Dieses Kapitel soll nun den im Titel dieser Arbeit aufscheinenden Begrifflichkeiten - Lebenswelten und Flüchtlinge - gewidmet werden, um einerseits die konkrete Analyseebene hervorzuheben und andererseits Klarheit darüber zu erlangen, von welchem Standpunkt aus ich meine nachfolgende Analyse betrachte. Zum Begriff der Lebenswelten muss vorausgeschickt werden, dass jeder tschetschenische Flüchtling in Österreich seine/ihre eigene subjektiv wahrgenommene Realität lebt, die von objektiv interpretierbaren Rahmenbedingungen umschlossen sein können. Da meine Analyse nur einen Bruchteil der Gesamtzahl der in Österreich lebenden tschetschenischen Flüchtlinge und ihre Lebenswelten erfasst, kann und sollte sie nicht allgemein gültig sein. Es ist aber nicht das Ziel dieser Arbeit, auf universell gültige Regeln und Abläufe innerhalb der Fluchtgruppe der TschetschenInnen in Österreich zu verweisen, sondern durch gezielte Beispiele einiger tschetschenischer Lebenswelten eine Interpretation derer möglich zu machen, um so Rückschlüsse auf die gesamte Fluchtgruppe zu erhalten, die aber wiederum von Ausnahmen gekennzeichnet sein kann. Der wissenschaftliche Diskurs über den Flüchtlingsbegriff hat, durch die aktuellen Anlässe wie der „Syrien-Krise“ und dem „Arabischen Frühling“, an Gehalt und Weitläufigkeit gewonnen. Ich stelle im Folgenden eine für mich und meine Analyse gültige Definition des Flüchtlingsbegriffes auf in dem Bewusstsein, dass tiefgreifende, weiterführende und dichotome Diskussionen möglich sind, für die Beantwortung meiner Fragestellung aber nicht notwendigerweise weiterzuverfolgen sind.

4.1 Lebenswelten nach Husserl, Schütz, Habermas

Der Begriff der Lebenswelt wurde ab dem frühen 20. Jahrhundert von unterschiedlichen TheoretikerInnen in Philosophie und (etwas später) Soziologie verwendet, wobei am prominentesten die Abhandlungen von Edmund Husserl⁴⁷, Alfred Schütz⁴⁸ und Jürgen Habermas⁴⁹ sind, deren Lebensweltdefinitionen daher hier kurz einfließen sollen.

Zur Übernahme des Begriffs in die Soziologie schreibt Künzler: „Die Gesellschaftstheorie schließlich löst den Begriff der Lebenswelt aus seinem erkenntnistheoretisch-phänomenologischen Ursprung, um ihn soziologisch, das heißt als Alltagswelt, zu explizieren und mit dem Systembegriff in ein umfassendes Gesellschaftskonzept zu integrieren.“ (Künzler 1989: 48) Jüngere konstruktivistische Ansätze (z.B. von Jürgen Mittelstraß), auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, greifen wiederum stärker (als z.B. Habermas) auf den phänomenologischen Ursprung zurück.

Einheitlich definiert werden kann der Begriff nicht, was allerdings nicht nur an seinen unterschiedlichen Befürwortern und der daraus resultierenden Meinungsvielfalt liegt; auch „der geradezu inflationäre Gebrauch des Begriffes geht [jedoch] mit einer nicht eben geringen begrifflichen „Unschärfe“, [...], einher.“ (Kraus 2004: 1)

⁴⁷ Edmund Husserl: geboren 1859 in Proßnitz, 1938 gestorben; „In seinem Spätwerk kritisierte Husserl, dass die modernen Wissenschaften mit ihrem Anspruch, die Welt objektivistisch zu erfassen, die Fragen der Menschen nach dem Sinn des Lebens nicht mehr beantworten. Er forderte daher die Wissenschaften auf, sich darauf zu besinnen, dass sie selbst ihre Entstehung der menschlichen Lebenswelt verdanken. Die Lebenswelt, als zentraler Begriff, ist für Husserl die vortheoretische und noch unhinterfragte Welt der natürlichen Einstellung: die Welt, in der wir leben, denken, wirken und schaffen. Husserls transzendente Phänomenologie versucht, die entstandene Entfremdung zwischen den Menschen und der Welt zu vermindern.“ (Universität Freiburg, 2013)

⁴⁸ Alfred Schütz: geboren 1899 in Wien, gestorben 1959 in New York, Soziologe; „Geprägt ist die Struktur der Lebenswelt durch die „natürliche Einstellung“, die dem Menschen die Existenz seiner alltäglichen Welt, die Erfahrungen, die er in ihr macht, und die Bedeutungen, die die Dinge in ihr haben, natürlich und unhinterfragbar erscheinen lassen. Als Ganzes kann diese Lebenswelt nicht in Zweifel gezogen werden, höchstens einzelne Aspekte sind hinterfragbar. Der Mensch orientiert sich in ihr, indem er pragmatischen Maximen folgt und Handlungsroutinen etabliert. Ihre Stabilität bezieht die Lebenswelt folglich auch aus der Zuversicht des Handelnden, dass sich Erlebnisse und Situationen gleichförmig gestalten und er selbst, auf seine Erfahrungen aufbauend, auch in Zukunft bestimmte Fähigkeiten einsetzen und Handlungen ausführen kann, die sich schon in der Vergangenheit bewährt haben.“ (Universität Graz, 2013)

⁴⁹ Jürgen Habermas: geboren 1929 in Düsseldorf, Soziologe; Habermas fixiert in seiner zweistufigen Gesellschaftstheorie „mit den Komponenten ‘Lebenswelt’ und ‘System’ die Dualität von symbolischer und materieller Reproduktion der Gesellschaft. Ihr entspricht die Differenzierung zwischen Teilnehmer- und Beobachterperspektive, da die Selbsterhaltungsimperative der Gesellschaft (sich) nicht nur in der Teleologie der Handlungen ihrer individuellen Mitglieder, sondern zugleich in den funktionalen Zusammenhängen aggregierter Handlungseffekte durch(setzen).“ (Habermas 1981: 533, Bd. 1)

Bereits Husserl, der im Rahmen seiner Phänomenologie den Begriff der Lebenswelt berühmt gemacht hat, verwendete selbigen doppeldeutig. So hat die Lebenswelt nach Husserl eine objektive und eine subjektive Komponente. Dazu schreibt Simone Dietz:

Husserl spricht einerseits von der vorwissenschaftlichen, praktischen, alltäglichen Lebenswelt; der Welt, die alles aktuelle Leben in sich faßt; der einzig wirklichen, wahrnehmungsmäßig gegebenen, erfahrenen Welt; der Welt des Farbigen, Tönenden, Riechenden. Andererseits ist die Lebenswelt ein „Reich anonym gebliebener subjektiver Phänomene“. (Dietz 1993: 22)

Husserl beschreibt diese alltägliche Welt, im Gegensatz zur Welt der Wissenschaft, die sich für objektiv hält, als subjektiv wahrgenommene Welt – das Erleben unterscheidet sich je nach Sozialisation und Kultur von Person zu Person. Allerdings vertritt Husserl die Auffassung, eine objektive Betrachtung wäre möglich, wenn darauf geachtet würde, dass das betrachtende Subjekt möglichst neutral wahrgenommen und seine inhärenten Vorannahmen ausgeblendet würden. (vgl. Dietz 1993: 21ff; Kraus 2004: 3)

Mit anderen Worten: Husserl geht davon aus, mit seiner Methode der „phänomenologischen Reduktion“ die durch Sozialisation, Kulturation und Personalisation bedingten subjektiven Anteile einer Wahrnehmung reduzieren zu können, um letztlich den intersubjektiv gültigen Wesensgehalt der Phänomene zu erfassen. (Kraus 2004: 4)

Schütz überträgt Husserls Lebensweltbegriff aus der Philosophie in die Sozialwissenschaften und erweitert ihn um die Handlungsperspektive:

Ausgangspunkt ist für ihn die Annahme, dass der Mensch seine Welt im Handeln erfährt und derart über die „Wirkwelt“ zu seiner „Lebenswelt“ gelangt. Dabei kommt für Schütz der „sozialen Welt“ als Rahmenbedingung dieses Handelns eine besondere Bedeutung zu. Die „Lebenswelt“ ergibt sich s.E. aus der natürlichen Auseinandersetzung des Menschen mit seiner sozialen Welt. (Kraus 2004: 4)

Darüberhinausgehend macht Schütz verschiedene Kategorien (die er Typen nennt) aus, nach denen Subjekte in und mit ihrer Lebens- bzw. Alltagswelt interagieren – die subjektive Wahrnehmung sei somit innerhalb der Gruppe gemein. (vgl. Dietz 1993: 27ff; Kraus 2004: 4f) Oder wie Dietz zusammenfasst: „Schütz entwirft die Lebenswelt weder aus bloßen Denkakten, noch als die dem Subjekt gegenüberstehende objektive Welt. Sie ist vielmehr als Wahrnehmungs- und Wirkwelt gleichzeitig Grundlage und Ergebnis von Erlebnissen, Handlungen und Kommunikationen.“ (Dietz 1993: 88)

Jürgen Habermas stimmt in seiner späteren Gesellschaftstheorie des kommunikativen Handelns Schütz` Überlegung zu, „daß Intersubjektivität nicht aus Subjektivität konstituiert werden kann, sondern die Existenz einer gemeinsamen Welt voraussetzt; daß Kommunikation ein gemeinsames Deutungsmuster der Lebenswelt nicht erst erzeugt, sondern sich auch immer schon darauf stützen muß.“ (Dietz 1993: 88) Die Intersubjektivität nimmt in Habermas` Lebensweltkonzept eine zentrale Stellung ein. Kommunikationssender und -empfänger verkehren im Rahmen ihrer Lebenswelten, die ihnen durch kulturelle Reproduktion, soziale Integration und individuelle Sozialisation als Interpretationsgrundlage und Rahmen innewohnt und erzeugen gleichzeitig eine gemeinsame Lebenswelt. (vgl. Künzler 1989: 50f)

Im Folgenden wird der Begriff der Lebenswelt vor allem im Sinne der Alltagswelt verwendet – er dient hier als Überbegriff, unter dem die Rahmenbedingungen des Lebens tschetschenischer Flüchtlinge in Österreich dargestellt werden sollen, um einen theoretischen Hintergrund zur empirischen Befragung der TschetschenInnen darlegen zu können. Allerdings werden im Folgenden nur Ausschnitte aus den jeweiligen Lebenswelten dargelegt – eine vollständige Darstellung wäre hier wohl kaum möglich. Ich konzentriere mich auf jene Rahmenbedingungen, die im Alltagsleben hier in Österreich relevant sind und die im Speziellen aus dieser spezifischen Fluchtsituation erwachsen.

Ich lege in dieser Arbeit großen Wert auf die Verwendung des Begriffs der „Lebenswelten“ im Plural, da ich damit ausdrücken möchte, dass Lebenswelten vielfältig und unterschiedlich sind und sich nach je individuellen Erleben manifestieren; es gibt somit nicht *die eine* Lebenswelt

tschetschenischer Flüchtlinge, die sich von *der anderen* Lebenswelt tschetschenischer Flüchtlinge unterscheidet, sondern unzählig viele verschiedene parallel ablaufende Lebenswelten einzelner Personen, die aber ohne weiteres Überschneidungsflächen aufweisen können bzw. müssen. Hinzu kommen häufig multiple Negativerfahrungen, die die Lebenswelten einzelner Flüchtlinge prägen: seien es traumatisierende Kriegserlebnisse und Fluchterlebnisse, Aufarbeitungsprozesse der Traumata, Probleme im Asylverfahren wie Unglaubwürdigkeitsvorwürfe oder lange Wartezeiten auf Bescheide oder Diskriminierungserfahrungen im Aufnahmeland.

Dem Thema der Traumatisierung, das augenscheinlich einen großen Teil der Lebenswelten tschetschenischer Flüchtlinge in Österreich beeinflussen kann, werde ich ein eigenes Kapitel widmen (6.4), da durch die Art und Dauer der kriegerischen Auseinandersetzungen im Nordkaukasus eine Vielzahl der in Österreich lebenden Flüchtlinge davon betroffen ist. Der Verein ASPIS⁵⁰ aus Kärnten, konkret Siefgried Stupnig, wird mir die erforderlichen Einblicke in die möglichen Gefühlswelten der Kriegsgeschädigten geben können, um dann auch in weiterer Folge auf mögliche traumabasierende Handlungsweisen der tschetschenischen Flüchtlinge rückschließen zu können.

4.2 Was ist ein Flüchtling?

Seit Beginn des Ersten Tschetschenienkrieges haben ungefähr 27.000 tschetschenische Flüchtlinge Österreich erreicht. (siehe Abb. 4, BMI, 2013) Dabei ist anzumerken, dass die Erfassung der tschetschenischen Flüchtlinge immer die gesamte Russische Föderation miteinschließt und es deshalb zu Verwässerungen der tatsächlichen Zahlen der in Österreich lebenden tschetschenischen Flüchtlinge kommen kann. Aber da eine Flucht aus dem Kerngebiet Russlands selten bis gar nicht anerkannt wird und die Gesamtzahl der aus anderen russischen Teilgebieten stammenden Flüchtlingen eher

⁵⁰ ASPIS: „Der Verein Aspis ist eine unabhängige Einrichtung und bietet ein vielfältiges Hilfsangebot für traumatisierte Menschen. Wer Gewalterfahrung durchgemacht hat, leidet oft psychisch, psychosomatisch und physisch unter den Folgen der „extremen Situation“. Der Problemkreis „Traumatisierung“ erfordert besondere medizinische und psychologische Betreuung. Unser multiprofessionelles Team ist spezialisiert auf die psychotherapeutische Arbeit und auf die Durchführung von psychotherapeutischen Begleitmaßnahmen. Außerdem gibt es eine enge Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen und Behandlungseinrichtungen (Ärzten, Sozialarbeitern, Ausländerberatungen, UNHCR, etc.).“ (ASPIS, 2013)

niedrig ausfällt, z.B. aus Inguschetien, kann die oben angeführte Zahl als ausreichender Richtwert genommen werden. (aktuelle und ehemalige Flüchtlinge, die seither Staatsbürgerschaft erlangt haben, siehe Abb.4)

Wie in Abb. 5 zu erkennen ist, ist eine gewisse Fluktuation des tschetschenischen Flüchtlingsstromes nach Österreich zu erkennen. Eurostat liefert Daten nur ab dem Jahr 1999, es ist aber trotzdem gut zu erkennen, dass in der Zwischenkriegszeit eine Abnahme der Asylanträge gegen Null zu erkennen ist, nach Ausbruch des Zweiten Tschetschenienkrieges ein Anstieg. Zu beachten ist, dass es durch die lange Bearbeitungsdauer der gestellten Asylanträge bei solchen Erhebungen zu einer zeitlichen Verschiebung nach hinten kommen kann. D.h. 1999 gestellte Asylanträge, wurden erst 2001 oder später statistisch ersichtlich. Die Anerkennungsquote bei aus Tschetschenien stammenden Flüchtlingen war grundsätzlich immer hoch. (ca. 70%) Tschetschenien ist in den letzten Jahren immer unter den Top 4 Herkunftsnationen vertreten gewesen, meistens rangierte es sogar auf Platz 1. Die absolute Zahl an Asylanträgen ist kontinuierlich zurückgegangen. Wichtig ist zu erwähnen, dass bei tschetschenischen Flüchtlingen oftmals das Recht des „Subsidiären Schutzes“, also das Verbot, eine Person, obwohl laut GFK keine anerkannten Fluchtgründe vorliegen, nicht in das Herkunftsland zurückzuschicken, z.B. aus Angst vor politischer Verfolgung. (siehe Abb. 6, Spalte Refoulement)

Nach Ende des Zweiten Tschetschenienkrieges fanden bilaterale Verhandlungen zwischen hochrangigen österreichischen Politikern, Beamten der österreichischen Fremdenpolizei und tschetschenischen Politikern, angeführt von Ramsan Kadyrow statt. Ziel war eine sichere Rückkehr garantieren zu können. Die Folge war ein deutlicher Rückgang der Anerkennungsquote auf 33% (vgl. Die Presse 1, 2011), im Jahr 2013 bis Oktober sogar auf 24%. (vgl. Abb. 6) Die meisten der 27.000 TschetschenInnen in Österreich sind, gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention⁵¹ (GFK), anerkannte Flüchtlinge, d.h. Asylberechtigte⁵²,

⁵¹ Genfer Flüchtlingskonvention (GFK): „wurde am 28. Juli 1951 auf einer UN-Sonderkonferenz in Genf verabschiedet und trat am 22. April 1954 in Kraft. Ergänzt wurde sie am 31. Januar 1967 durch das 'Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge', das am 4. Oktober 1967 in Kraft trat. Der Konvention sind 147 Staaten beigetreten, dem Protokoll ebenfalls 147. Die GFK ist die Rechtsgrundlage für das Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR). Vor dem Inkrafttreten der GFK hatte es keine völkerrechtlich verbindliche Regelung zum Umgang mit Flüchtlingen gegeben. Lediglich in

die nach positiver Beendigung des Asylverfahrens einen internationalen Schutzstatus laut GFK erhalten haben. Dieser Gruppe widme ich meine Aufmerksamkeit der lebensweltlichen Analyse, da alle meine InterviewpartnerInnen diesen Status inne haben. Asylwerber sind noch nicht Asylberechtigte, sondern sie befinden sich noch im Zulassungs- bzw. Asylverfahren. Sie sind als Flüchtlinge zu definieren. Weiters kann gesagt werden, dass rund 3.700 TschetschenInnen in den vergangenen Jahren die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen haben – Tendenz steigend. Dieser Wert mindert die auch den oben angeführten Wert der tatsächlichen tschetschenischen Flüchtlinge auf 23.300. Andere Quellen, die zur Erhebung der Größe der tschetschenischen Flüchtlingsgruppe dienen, variieren in ihren Angaben von 15.000 bis 26.000 tschetschenischer Flüchtlinge. Irgendwo dazwischen, wenn man also ehemalige Flüchtlinge, die mittlerweile die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten haben und aktuelle Flüchtlinge, die gemäß GFK internationalen Schutzstatus genießen, werden die realen Zahlen liegen. (vgl. Langthaler 2012: 165, Rüdissler 2012: 15, Kurier 28.04.2013;)

5 Methoden

Das folgende Kapitel soll einen Überblick über die angewandten Methoden dieser Diplomarbeit schaffen. Das biographische narrative Interview, Punkt 5.1, die von mir eingesetzte Interviewform bei allen in dieser Diplomarbeit vorkommenden Interviews, soll anhand von Ivonne Küsters Buch „Narrative Interviews“ näher beschrieben werden. Es handelt sich hierbei um eine

zwischenstaatlichen Verträgen oder in einseitigen Absichtserklärungen einzelner Staaten war festgelegt worden [...]“ (UNHCR 2, 2013)

„Flüchtlinge im Sinne der Konvention werden als Personen definiert, die sich aufgrund einer begründeten Furcht vor Verfolgung außerhalb des Staates aufhalten, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen, sowie Staatenlose, die sich deshalb außerhalb ihres gewöhnlichen Aufenthaltsstaates befinden.

Anerkannte Flüchtlinge sind solche, die verfolgt werden wegen: `Rasse`, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe und politischer Überzeugung.“ (vgl. UNHCR 3, 2013)

⁵² Asylberechtigte: „sind Fremde, denen nach Durchlaufen des Asylverfahrens Asyl gewährt wird. Voraussetzung für die Zuerkennung dieses Status ist u.a., dass glaubhaft ist, dass der Fremde/dem Fremden im Herkunftsstaat Verfolgung im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention droht. Der Status der Asylberechtigten/des Asylberechtigten ist von dem der Asylwerberin/des Asylwerbers zu unterscheiden. Personen, deren Asylantrag zwar abgewiesen wurde, aber deren Leben oder Gesundheit im Herkunftsland bedroht wird und die daher Schutz vor Abschiebung benötigen, sind subsidiär Schutzberechtigte.“ (Bundeskanzleramt, 2013)

Interviewform, die es ermöglicht, durch ein „natürlich“ gewachsenes Gespräch, wobei der Interviewer in eine eher passive zuhörende Position rücken soll, Reflektionen über ein bestimmtes Thema, konkret die tschetschenischen Lebenswelten in Österreich, zu erlangen. Diese Interviewform eignet sich für meine Erhebungen durch die Schaffung von sogenannten „Zugzwängen des Erzählens“. (Küsters 2009: 24)

Interviews verlangen, bevor sie analysiert werden können, eine wörtliche Niederschrift. Somit muss auch auf die Methode der wörtlichen Transkription, unter Punkt 5.2, eingegangen werden. Hierzu werde ich auf Philipp Mayrings Buch „Qualitative Sozialforschung“ verweisen. Es ist zwar eine eher aufwändige Methode, das gesprochene Wort manifestieren zu lassen, aber für eine feinjustierte Erhebung unabdingbar. D.h. dadurch wird es mir möglich sein, Feinheiten und subtile Informationen aus den Aufnahmen anhand der Transkripte miteinander zu vergleichen und im Text zu visualisieren.

Die Auswertung nach Schütze, unter Punkt 5.3, soll zeigen, wie ich die Daten für meine Analyse lukrieren konnte. Auch hier werde ich Ivonne Küsters Buch heranziehen.

Bei biographischen narrativen Interviews sind eine Vielzahl an strukturellen, formalen und informellen möglich, aber auch notwendig. Sogenannte „beabsichtigte bzw. unbeabsichtigte Nebeneffekte“ werden unter Punkt 5.4 auszugsweise dargestellt. Also es werden die für meine Interviews relevantesten Gesichtspunkte, wie Reaktivität und soziale Erwünschtheit beschrieben.

5.1 Biographische narrative Interviews

Das narrative Interview ist „eine derjenigen Erhebungs- und Analyseverfahren, welche die Erfahrungs- und Orientierungsbestände des Informanten bei weitgehender Zurücknahme des Forschereinflusses unter den Relevanzgesichtspunkten des Informanten möglichst immanent zu rekonstruieren versucht.“ (Schütze 1987: 254) Dies wird durch eine besondere Gestaltung der Erhebungssituation erreicht: Der Interviewer arbeitet zunächst nur mit einer einzigen, eine spontane, unvorbereitete Erzählung des Befragten in Gang setzenden Frage und lässt daraufhin diesen

seine Geschichte ohne Unterbrechungen entfalten. Erst nach dem Ende dieser autonom gestalteten Erzählung des Befragten schließt der Interviewer an das zuvor Erzählte mit Rückfragen an. Diese sollen möglichst wieder weitere Informationsflüsse evozieren. Das narrative Interview versucht damit eine alltägliche Kommunikationssituation zu imitieren: die ausführliche Narrationen einer selbst erlebten Geschichte in einem direkten Gespräch. Ein für die Diplomarbeit konkretes Beispiel wäre: Ein tschetschenischer Interviewpartner erzählt mir, was er Außergewöhnliches im Krieg erlebt hat. Von dieser Schilderung ausgehend können dann neue Erzählstränge gestartet werden, die dann schließlich in den Lebenswelten der TschetschenInnen in Österreich münden.

„Es geht vor allem um eine Stehgreiferzählsituation, die dem Erzähler abgelagerte bzw. geschichtete Erlebnisse und Erfahrungen entlocken sollen. Es werden sogenannte kognitive Figuren reanimiert, also aus der Erinnerung des Erzählers wieder zum Leben erweckt und zurück in die Gegenwart transportiert.“ (Küsters 2009: 22f)

Fritz Schütze⁵³ verwendete anfangs das narrative Interview zur Analyse von natürlich vorgekommenen Erzählungen, bis er es schließlich in den Jahren 1976/77 erfolgreich als Erhebungsmethode einsetzen konnte. Dazu war es notwendig, die befragten Personen, konkret Lokalpolitiker aus nordrhein-westfälischen Gemeinden, nicht direkt über die geplanten Gemeindezusammenlegungen zu examinieren, sondern mit Fragen über die Namensgebung für diese neuen Gemeinden, also einem Nebenkriegsschauplatz der Haupterzählung, den Interviewten relevante Informationen zu elizitieren.⁵⁴ „Denn ein Anliegen eines jeden Erzählers ist es, die Erzählungen so plausibel wie möglich zu gestalten und um dieses Ziel zu erreichen, müssen eben oftmals sensible Informationsfragmente (unbeabsichtigt) preisgegeben werden.“ (Küsters 2009: 23) In diesen Abandons stecken die fragilen lebensweltlichen, von meiner Seite zu

⁵³ Fritz Schütze: geboren 1944, deutscher Soziologe und Begründer des narrativen Interviews als Forschungsmethode;

⁵⁴ Studie: „Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung kommunaler Machtstrukturen“. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen: Kommunikative Sozialforschung – Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindemachtforschung, Polizei, Politische Erwachsenenbildung, München: Fin., S.159-260.

interpretierenden Informationen, die dann eine soziologische Erhebung über die Fluchtgruppe der TschetschenInnen in Österreich erst ermöglichen.

Schütze stützt die Methode auf seine Erzähltheorie, die aus folgenden vier Elementen besteht: „Erzählträger, Erzählkette, Situationen und thematische Gesamtgestalt.“ Jedem Teilbereich kommt eine zuerst autonome und im späteren Forschungsverlauf überlappende Rolle zu, die sich als „innere Repräsentation des Erlebten“ bzw. kognitive Figuren zusammenfassen lässt. (vgl. Küsters 2009: 26)

Stegreiferzählungen existieren notwendigerweise aus diesen elementaren Teilen, weil dadurch die Obliegenheit einer Bindung an ein Prozessgeschehen, aber auch an die erwähnten kognitiven Figuren gegeben ist. Es ist beispielsweise im intuitiven, oftmals improvisierten Erzählen eines selbst erlebten Geschehens nur schwer möglich, die eigene Handlungsabfolge und die Beteiligung daran vollständig zu verbergen oder einzelne Segmente der Ereigniskette bewusst wegzulassen, ohne inkonsistent oder unverständlich zu werden.

Deshalb erzeugen die kognitiven Figuren „Strukturierungszwänge für den Erzähler.“ (Küsters 2009: 27) Er kann das Wesen seiner Erzählung nicht autark wählen und nicht zur Gänze und ohne Konsequenzen nach seinem Willen manipulieren, sondern muss sie unter Berücksichtigung der vier kognitiven Figuren ausgestalten, damit sie dem Zuhörer konsistent erscheint. Ich ergänze weiters die Methode des narrativen Interviews durch die Komponente des Biographischen. Die Vorgangsweise des Erzählens schließt manchmal Persönliches bzw. individuell Erfahrenes aus – man spricht z.B. über gewisse Vorkommnisse, ohne dabei gewesen zu sein. Somit soll mit der oben angeführten Begrifflichkeit des biographischen narrativen Interviews darauf hingedeutet werden, dass die Erzählungen meiner InterviewpartnerInnen ihre eigene Lebensgeschichte betreffen und sie direkt berührt haben.

Für die Durchführung der Interviews habe ich dem/der jeweiligen InterviewpartnerIn Interviewleitfäden angeboten (siehe Anhang), um die zentralen Themen und erhofften Outputs nicht aus den Augen zu verlieren. Eine Abweichung von diesen Leitfäden war zu jeder Zeit gegeben, da der offene narrative Rahmen die zentrale Prämisse in den Interviews darstellte. Der Redefluss sollte unter keinen Umständen unterbrochen bzw. abgebrochen

werden und so wurden einige Fragen weggelassen bzw. an einem anderen Zeitpunkt der Befragung wieder aufgegriffen.

5.2 Selektive wörtliche Transkription

Es handelt sich hierbei um die Verschriftlichung der gesprochenen Sprache, konkret aus den geführten Interviews. Alle Interviews sind als WMA-Dateien digital aufgezeichnet und mit dem F4 Pro Transkriptionsprogramm in Word-Dateien übertragen worden. Dies ist ein aufwändiges Verfahren, das aber für den Zweck der Vergleichbarkeit und Handhabung der einzelnen Textpassagen obligat ist. „Das Wortprotokoll ermöglicht es auch, einzelne Aussagen in ihrem Kontext zu sehen und gibt so die Basis für ausführliche Interpretationen.“ (Mayring 2002: 89) Viele Auswertungsmethoden, auch die von mir verwendete nach Schütze, setzen eine wörtliche Transkription voraus. Ich nehme in meinen Transkriptionen Abstand von den angeführten Möglichkeiten einer Übertragung durch das Internationale Phonetische Alphabet (IPA)⁵⁵ und der „literarischen Umschrift“⁵⁶, da dies nicht zwingend für meine Analyse erforderlich erscheint, da Dialekte bzw. auf die Art wie etwas gesagt wurde, nicht allzu großes Augenmerk gelegt werden muss. In meinem Fall kommt es zu einer Übertragung in normales Schriftdeutsch, wobei der Dialekt, im Unterschied zu Mayring nicht ganz bereinigt, Satzbaufehler teilweise behoben und der Stil in manchen Fällen geglättet wurden. „Dies kommt dann in Frage, wenn die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund steht, wenn der Befragte beispielsweise als Zeuge, als Experte, als Informant auftreten soll.“ (Mayring 2002: 91) Dies ist bei meinen Interviews augenscheinlich der Fall, da alle InterviewpartnerInnen gleichzeitig als Experten und Informanten fungieren. Im Anhang finden sich alle Transkripte wieder, nur werden die überflüssigen Erzählungen und Abschweifungen nicht angeführt sein, da dies den Umfang der Diplomarbeit nur unnötig aufblasen würde. Ich werde natürlich versuchen, die Kontexte und die daraus entstandenen Interpretationen nicht zusammenhangslos

⁵⁵ IPA: die exakteste Technik für die wörtliche Transkription; diese wurde von der *International Phonetic Association* entwickelt; dieses Alphabet ist eigens für die gesprochene Sprache entwickelt worden, um auch alle Arten von Dialekt und Sprachfeinheiten festhalten zu können; (vgl. Mayring 2002: 89)

⁵⁶ Literarische Umschrift: gibt den Dialekt mit unserem gebräuchlichen Alphabet wider; (vgl. Mayring 2002: 89)

wirken zu lassen. Dies stellt somit eine Fusion der wörtlichen Transkription mit der selektiven nach Mayring dar. (vgl. Mayring 2002: 97ff)

5.3 Auswertung nach Schütze

Vier Punkte sind bei der Auswertung biographischer narrativer Interviews zu beachten. Erstens ist nach dem ersten Interview mit der Analyse zu beginnen und soll in weiterer Folge einen aufbauenden Charakter aufweisen. Zweitens sollen die Interviews, auch Fälle genannt, immer in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Es soll nicht auf einzelne Textpassagen eingegangen werde, sondern die Erzählung muss als Ganzes in die Interpretation einfließen. Natürlich kann im weiteren Verlauf der Analyse einzelne Interviewabschnitte isoliert vom Rest betrachtet werden. Dies kommt dann zum Tragen, wenn drittens die zuvor einzeln analysierten Interviews nun auf ihre Überschneidungsflächen und Gemeinsamkeiten geprüft werden. Viertens müssen alle Interviews auf die „Ratifizierung des Stimulus“⁵⁷ von Seiten des Befragten (Küsters 2009: 77), auf Sprecherwechsel und deren Gründe und auf Provokationen von Seiten des Interviewers kontrolliert werden. Jegliche Abweichung von der äußerst offenen erzählenden Struktur des Interviews hat nicht zu bedeuten, dass die erhaltenen Informationen für eine Analyse wertlos sind, sie müssen aber als solche mitgedacht sein und das Bewusstsein hervorrufen, dass eine gewisse Einflussnahme stattgefunden hat.

Die Analyse narrativer Interviews nach dem Verfahren von Schütze (1983) gliedert sich

„in die Abfolge von sechs Arbeitsschritten: 1. formale Textanalyse, 2. strukturelle inhaltliche Beschreibung der Darstellungsstücke, 3. Analytische Abstraktion, 4. Wissensanalyse, 5. kontrastive Vergleiche unterschiedlicher Interviewtexte, 6. Konstruktion eines theoretischen Modells. Die Schritte 1. bis 4. dienen der Analyse eines Falles, also eines Interviews, während die Schritte 5. und 6. die Einzelanalysen aller Interviews eines Samples zusammenführen. Zunächst wird also jeder Fall

⁵⁷ Ratifizierung des Stimulus: Bestätigung für den Reiz, der eine Reaktion auslöst; „Die Befragten nehmen die Stimuli für gewöhnlich sehr ernst, reagieren stark auf Wortwahl und Formulierungen und versuchen, ihre Erzählung genau auf den Stimulus abzustimmen.“ (Küsters 2013: 47)

für sich ausgewertet, bevor Vergleiche zwischen den Fällen vorgenommen werden.“ (Schütze 1983: 286ff)

ad 1.) Die formale Textanalyse von Stegreiferzählungen stellt die formale Struktur der konstitutiven Elementen bzw. der kognitiven Figuren dar, d.h. „durch die Form, in der sich das erlebte Prozessgeschehen im Erzähler abgelagert bzw. aufgeschichtet hat. Durch die Analyse dieser Struktur gelangt man zur Erkenntnis dessen, was diese kognitiven Figuren repräsentieren, nämlich zur Erfahrungsaufschichtung des Erzählers im geschilderten vergangenen Prozessgeschehen.“ (Küsters 2009: 78) Der vorliegende Text wird dann in Narrationen und Nicht-Narrationen⁵⁸ geteilt, wobei den Narrationen besonderes Augenmerk verliehen wird, da „sie in besonderer Nähe zum damaligen Erleben des erzählten Ereignisverlaufs stehen.“ (Küsters 2009: 78) Die Erzählung wird anschließend in einzelne Segmente unterteilt, also eine Aneinanderreihung von Ereigniseinheiten, die dann als Erzählkette definiert werden kann, die den ganzen Ereignisverlauf in ihrer Totalität repräsentiert – auch als Phasengliederung nach Schütze bekannt.

ad 1.) Die strukturelle inhaltliche Beschreibung dient zur Unterscheidung von formalen und inhaltlichen Segmenten. Konkret „arbeitet [sie] die einzelnen zeitlich begrenzten Prozeßstrukturen des Lebensablaufs – d. h. fest gefügte institutionell bestimmte Lebensstationen; Höhepunktsituation; Ereignisverstrickungen, die erlitten werden; dramatische Wendepunkte; sowie geplante und durchgeführte biographische Handlungsabläufe heraus.“ (Schütze 1983: 286) Es soll eine Verbindung von Thematik und Textsorten dargestellt werden, z.B. in welchen Textsegmenten befinden sich welche Beschreibungen oder Argumentationen. „Es wird versucht zu verstehen, welche Erlebnisse und Reaktionen des Erzählers im jeweiligen Segment weshalb in welcher Darstellungsweise vorgebracht werden.“ (Küsters 2009: 79) Man kann auch von der Offenlegung des Subtextes eines Textes sprechen, die dann in eine streng sequentielle Interpretation, also Wort für Wort, Segment für Segment, übergehen soll. „Bestimmte Erfahrungsanteile können also nicht in einer direkten Analyse des Textes und seines

⁵⁸ Nicht-Narrationen: sind Beschreibungen, Argumentationen und Evaluationen, die aber in die Analyse mit einfließen. (vgl. Küsters 2009: 78)

‘manifesten Gehalts’ identifiziert werden, sondern nur in der Analyse latenter Gehalte, die sich in seinem ‘symptomatischen und stilistischen Darstellungsduktus’ zeigen.“ (Schütze 1987: 16) Deshalb nennt Schütze das Vorgehen auch eine „Symptomatische’ Datenanalyse“ (Schütze 1983: 286). Zu der Frage, wann bei einer Interpretation, dem Erzählten wie viel Wahrheit beigemessen wird, äußert sich Schütze folgendermaßen: „Die evaluativen Äußerungen des Erzählers, seine ‘jeweilige Wahrheit’, und die von ihm erzählten empirischen Erfahrungen werden in der Analyse immer wieder systematisch kontrastiert und auf ihre Entstehung hin analysiert.“ (Schütze 1987: 263)

ad 3.) In der analytischen Abstraktion werden die Ergebnisse der strukturellen inhaltlichen Beschreibung aller Segmente des Interviews, „also die identifizierten Strukturen der Erfahrungsaufschichtung und des erzählten Prozessverlaufs in jedem einzelnen Segment, systematisch und auf abstrakter Ebene miteinander verknüpft. Hierzu werden vor allem die im vorherigen Schritt entwickelten deskriptiven und analytischen Kategorien herangezogen.“ (Küsters 2009: 81f) Dieser Teil soll darauf abzielen eine biographische Gesamtformung des Textes zu erlangen.

ad 4.) Bei der Wissensanalyse geht es um die Identität und die Lebensgeschichte des Befragten und seine eigentheoretischen, argumentativen Einlassungen und „unter Ansehung des Ereignisablaufs, der Erfahrungsaufschichtung und des Wechsels zwischen den dominanten Prozeßstrukturen des Lebensablaufs, systematisch auf ihre Orientierungs-, Verarbeitungs-, Deutungs-, Selbstdefinitions-, Legitimations-, Ausblendungs- und Verdrängungsfunktion hin zu interpretieren.“ (Schütze 1983: 286f)

ad 5.) Die kontrastiven Vergleiche unterschiedlicher Interviewtexte soll nun dazu verwendet werden, um „sich von der Einzelfallanalyse des singulären Interviews zu lösen [...]“ (Schütze 1983: 287) Es sollen die einzelnen abstrahierten Einzelinterviews auf eine systematische Art und Weise mit einander in Verbindung gebracht werden, dazu ist ein Vergleich aller Interviews aus dem Sample notwendig. Hierzu sind unterschiedliche Kontrastierungsmethoden⁵⁹ möglich, die je nach Forschungsfrage und -interesse variieren können. „Es geht also jeweils um eine Verfeinerung und

⁵⁹ Kontrastierungsmethoden: „Strategie des minimalen Vergleichs“ und „Strategie des maximalen Vergleichs“. (vgl. Küsters 2009: 168)

Schärfung der für das untersuchte Phänomen gefundenen theoretischen Kategorien und um die Identifizierung derjenigen Kategorien, die die Varianz zwischen den Fallstrukturen bewirken bzw. beschreiben.“ (Küsters 2009: 168) Diese Kategorien, auch Typen genannt, werden bzw. können in einem weiteren Schritt zu einer Gesamttypologie zusammengefasst werden, wobei entweder ein Kernfall identifiziert wird oder die Verlaufsformen nach ihrem minimalen und maximalen Kontrast sortiert werden. „Die Erstellung einer ‘gesättigten’ Typologie, d.h. die Identifizierung der Bandbreite aller möglichen Varianten eines sozialen Phänomens oder Zusammenhangs zwischen sozialen Phänomenen, ist vordergründig besehen das Endergebnis einer qualitativen empirischen Untersuchung.“ (Küsters 2009: 169)

ad 6.) Bei der abschließenden Konstruktion eines theoretischen Modells werden die einzelnen Typen, also alle Kategorien von Interesse, systematisch aufeinander bezogen. Dies können dann Prozessmodelle spezifischer Arten von Lebensabläufen, Prozessmodelle einzelner grundlegender Phasen und Bausteine von Lebensabläufen sein. Oder sie stellen Konstitutionsbedingungen und die biographische Gesamtformung dar. (vgl. Schütze 1983: 288) Das Ziel der Forschungsaktivitäten ist somit die gegenstandsbezogene Theoriebildung, also eine „*Grounded Theory*“, d.h. „die Formulierung von Konzepten und deren Beziehungen zu einem Satz von Hypothesen für einen bestimmten Gegenstandsbereich [...], die sich auf Forschung in diesem Bereich stützt“ (Küsters 2009: 169) Die Theoriebildung kann noch weiter vorangetrieben werden, indem der Versuch unternommen wird, eine sogenannte formale Theorie zu artikulieren, d.h. die einzelnen Theorien, die die jeweiligen Kategorien begleiten, unter einer universell gültigen Theorie zu vereinen.

Ein konkretes Beispiel wie ich die Interviews ausgewertet habe, findet sich unter Abb. 7. Es ging dabei um die Frage, wie die TschetschenInnen auf eine, zu ihren Ungunsten gewichtete Berichterstattung reagieren.

5.4 Methodenreflexion

Bei den geführten Interviews handelt es sich um sogenannte weiche Interviews, d.h. „weich ist ein Interview, wenn der Interviewer versucht, ein

Vertrauensverhältnis zum Befragten zu entwickeln, indem er der Person des Befragten (nicht den Antworten) seine Sympathie demonstriert.“ (Grunow 1978: 786) „Der Interviewer soll eine passive Rolle einnehmen, nur bei Themenwechsel eingreifen.“ (Koolwijk 1974: 17) Die Fragen wurden versucht als offen, also „nicht in ein vorgegebenes Antwortschema eingeordnet“ (Lamnek 2010: 315), gestellt zu werden. Auch sind zu jeder Zeit unbeabsichtigte Nebeneffekte, wie die Reaktivität, also die ungewöhnliche Situation der Aufzeichnung einer Aussage des Befragten, als Möglichkeit für eine verzerrte Darstellung mitzudenken.

Die soziale Erwünschtheit, *Social-Desirability-Response-Set*, stellt einen weiteren möglichen Störfaktor, mit unterschiedlichen Verzerrungsgrad innerhalb der Interviews dar. Es handelt sich hierbei um Antworten der Befragten, die gegeben wurden, um einen möglichst hohen Grad der Anerkennung beim Interviewer hervorzurufen. Es wird versucht, eine möglichst „richtige“ Antwort zu geben. „Es gibt zwei Arten sozialer Erwünschtheit: kulturelle und situationale soziale Erwünschtheit. Erstere hat ihre Ursache in internalisierten allgemeinen Verhaltenserwartungen (z. B. aufgrund traditioneller Geschlechterrollen), letztere in konkreten Stimuli der Befragungssituation (z. B. wegen Geschlecht oder Hautfarbe des Interviewers oder der Öffentlichkeit der Interviewsituation).“ (Esserl 1986: 317) Der „wahre Wert“ einer Aussage ist oftmals schwer zu erkennen und nur durch eine Vermeidung von Fragen mit einem hohen Grad an sozialer Erwünschtheit zu erreichen. „Das Ausmaß der Verzerrung durch soziale Erwünschtheit hängt auch vom Thema der Befragung ab. Besonders betroffen sind heikle oder peinliche Fragen, zum Beispiel nach dem Alkoholkonsum oder der politischen Präferenz für Parteien am rechten und linken Rand des Parteienspektrums. Soziale Erwünschtheit wird zu den *Response Sets* (Antwortverzerrungen) gerechnet.“ (Schnell/Hill/Esser 1999: 333)

6 Veränderungen in der Diaspora – eine Analyse

Die Intention meiner Diplomarbeit ist, sich mit den Veränderungen einer ethnischen Gruppe im Exil auseinanderzusetzen. Es soll sich dabei um die Kreation eines lebensweltlichen Mosaiks drehen, wobei Kulturelles,

Gesellschaftliches und Soziales im Vordergrund stehen soll, Politisches und Religiöses aber nicht ausgeschlossen werden kann. Das Verständnis für die Situation der tschetschenischen Flüchtlinge in Österreich speist sich aus Inhalten, welche besonders in den Kapiteln 2 und 3 bearbeitet wurden. D.h. eine situative lebensweltliche Veränderung einer Person im Exil hat oft mit Vergangenem und Erlebten zu tun und kreiert neue Vergangenheiten, die die oben beschriebenen Darstellungen der TschetschenInnen wiederum verändern können. Eine ständige Reflexion der Aussagen meiner InterviewpartnerInnen mit den vorangegangenen Kapiteln ist immanent und für die nachstehende Analyse von Vorteil.

Unter 6.1 sollen kurz noch einmal Fragestellung und Hypothesen vergegenwärtigt werden, um die zentralen Themen nicht aus den Augen zu verlieren.

6.2 soll einen kurzen Überblick darüber verschaffen, welcher Autor bzw. welche Autorin sich in der vergangen Zeit mit diesem Thema auseinandergesetzt hat bzw. wo sich blinde Flecken befinden oder sogar die Wissenschaft sich noch nicht thematisch damit befasst hat.

6.3 hat noch einen besonderen Stellenwert für diese Arbeit, denn für eine lebensweltliche Analyse von TschetschenInnen in Österreich ist ihre Anzahl, Unterbringung und ihre diasporischen Verhaltensweisen von Interesse. Wie Vergangenes äußerst relevant zu sein scheint, müssen ebenfalls aktuelle Faktoren, wie die Haltung der österreichischen Politik zur „Ausländerfrage“ und die mediale Vorverurteilung in diese Analyse aufgenommen werden. Beides hat massive Auswirkungen auf die Wirkwelt, wie es in den Interviews ans Tageslicht gelangen konnte.

Der Punkt 6.4 - Traumatisierungen - soll zeigen, dass alle tschetschenischen Flüchtlinge direkt oder indirekt mit mehr oder weniger starken Formen von Traumata zu kämpfen haben. Diese üben sich negativ auf den Familienverbund aus, das wiederum eine negative Resonanz auf ihre Lebenswelten haben kann.

6.5 und 6.6 sollen dann einerseits die Ergebnisse der Interviews zeigen und Antworten auf Fragestellung und Hypothesen in befriedigendem Ausmaß liefern und andererseits Erkenntnisse bzw. Empfehlungen mit sich bringen, um die TschetschenInnen als ethnische Gruppe in Österreich als solche wahrzunehmen.

6.1 Fragestellung und daraus resultierende Hypothesen

Zur Erinnerung: Fragestellung: Wie verändert sich das „Tschetschenisch-Sein“ in der Diaspora? Welche endogenen und exogenen Faktoren spielen hierbei eine Rolle, welche können vernachlässigt werden und was sind die Charakteristika der Flüchtlings- bzw. Volksgruppe der TschetschenInnen als ein Teil der österreichischen Gesellschaft?

Hypothesen: 1.) Die tschetschenische Lebensführung, gekoppelt an Kultur im weitesten Sinn und an Tradition, Wertvorstellungen, Ehrenkodex und Religion im engeren Sinn, wirken sich teilweise hemmend auf die Lebenswelten der tschetschenischen Flüchtlinge aus, wenngleich ihnen auch integrierendes Potenzial inhärent ist. 2.) Die Form der tschetschenischen Diaspora ist als unorganisiert zu definieren und verlangsamt die endogenen, wie exogenen Faktoren für eine qualitative Integration. 3.) Durch den Krieg sind viele junge ExiltschetschenInnen einerseits leichter von Anomalien der Gewalt, des Nationalismus, des Fundamentalismus betroffen und andererseits entfernen sie sich durch die Modernität Österreichs von den Basiswerten einer tschetschenischen Kultur. 4.) Die patriarchalen Instanzen, die innerfamiliär und innergesellschaftlich die leitenden Funktionen übernommen haben, sind nicht existent und verrücken somit die Wertvorstellungen betreffende Funktionen. 5.) Die Frage nach der Bewahrung der eigenen Identität wird zwar lanciert, ihre Umsetzung bedarf aber einer Professionalisierung der tschetschenischen Diaspora in Österreich.

6.2 State of the Art

Eine konkrete lebensweltliche Analyse von tschetschenischen Flüchtlingen in einem aufnahmegesellschaftlichen Kontext ist nach gewissenhafter Recherche noch nicht vorhanden. Somit habe ich mich mit meinem Arbeitstitel auf noch nicht bearbeitetes Terrain begeben. Natürlich gab es aber schon wissenschaftliche Auseinandersetzungen um die Volksgruppe der TschetschenInnen in übergeordneten Diskursen. So haben beispielsweise Alexander Janda, Norbert Leitner und Mathias Vogl das Buch „*Chechens in the European Union*“ im Jahr 2008 verfasst. Dieses, über den

Österreichischen Integrationsfonds publizierte Werk, setzt sich mit unterschiedlichen Exilthematiken von tschetschenischen Menschen, wie Sicherheitsfragen, Arbeitsmarktzugang, transnationale Netzwerke, etc. in unterschiedlichen europäischen Ländern auseinander. Ziel war es, *„the scientific analysis of the phenomenon of Chechen migration to Europe complements our daily operative refugee work, which aims at harmonizing theory and practice“*, herauszufiltern. (Janda/Leitner/Vogl 2008: 5) In den letzten Jahren haben sich auch einige andere Kolleginnen im Rahmen ihrer Diplomarbeiten mit Aspekten der tschetschenischen Volksgruppe auseinandergesetzt. Eva Adensamer hat sich *„Das tschetschenische Familienrecht im Spannungsfeld zwischen russischem Recht, Scharia und Adat“* zum Auftrag gemacht. Ingrid Widmann hat sich mit der *„Akkulturation, psychisches und physisches Wohlbefinden von MigrantInnen aus Tschetschenien in Kärnten“* beschäftigt. Petra Krampfl hat *„Transnationale Aktivitäten von (anerkannten) Flüchtlingen am Beispiel der TschetschenInnen in Wien: Formen und Einflussfaktoren“* zum Gegenstand ihrer Arbeit gemacht. Auch das Buch *„Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich“* von Herwig Schinnerl und Thomas Schmidinger, erschienen 2013, ist als soziokulturelle Studie und wissensgenerierendes Material für meine Diplomarbeit zu erwähnen.

Lebensweltliche Studien im Generellen und über Fluchtgruppen oder andere marginalisierte gesellschaftliche Gruppen im Speziellen finden sich vor allem im deutschsprachigen Raum in Bezug auf muslimische Bevölkerungsgruppen. Beispielsweise hat das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Zusammenarbeit mit der Deutschen Islam Konferenz eine Studie über *„Das muslimische Leben in Deutschland“* herausgegeben, worin die lebensweltlichen Eckpfeiler beschrieben und analysiert werden. Diese Art der Studien soll eine Begegnungsmöglichkeit für Interessierte aus Politik, Wissenschaft und Zivilbevölkerung darstellen, wie auch meine Arbeit diesen Anspruch an sich selbst stellt.

In einem übergeordneten Sinne haben sich Homi K. Bhaba, Arjun Appadurai, Benedict Anderson und Moshe Gammer mit den Veränderungen einer Ethnie im Exil auseinandergesetzt. Ausgehend von den Auswirkungen des

Kolonialismus und der Existenz der Subalternität⁶⁰, haben sie jeweils individuelle Theorien, wie die der „*Ethnoscapes*“ von Appadurai und dem „*Long-distance Nationalism*“ von Anderson bzw. dem „*Ethno-Nationalism*“ von Gammer, erstellt, die Bezug nehmen auf eine Umstrukturierung des Wesens einer Ethnie in der Fremde. Werke, auf die zurückgegriffen werden können, sind: „*Die Verortung der Kultur*“ von Bhaba, „*Modernity at Large*“ von Appadurai, „*The Spectre of Comparison, Nationalism, South East Asia and the World*“ von Anderson und „*Ethno-Nationalism, Islam and the state in the Caucasus*“ von Gammer.

6.3 Diaspora?– Fallbeispiel Österreich

Das folgende Kapitel dient nun zur lebensweltlichen Konkretisierung der tschetschenischen Flüchtlinge in Österreich. Hierzu werden, speziell unter Punkt 6.3.2 und 6.3.3, exogene Faktoren herangezogen und beschrieben, die die tschetschenische Community berühren. Diese Berührung kann stärker oder schwächer ausgeprägt sein und hängt von der Intensität ab, mit der sich das jeweilige Individuum mit Politik, nationaler bzw. österreichischer und internationaler bzw. russisch-tschetschenischer und österreichischen Medien und den damit verbundenen Tschetscheniendiskurs auseinandersetzen. Diese beiden Bereiche werden von mir nicht nach den genauen Kriterien einer qualitativen Medienanalyse betrachtet, sondern es soll auszugsweise darstellen, mit welchen äußeren Herausforderungen und in vielen Fällen auch Beeinträchtigungen die tschetschenischen Flüchtlinge in Österreich zu tun haben.

⁶⁰ Subalternität: „*In Post-colonial theory, the term Subaltern describes the lower classes and the social groups who are at the margins of a society — a subaltern is a person rendered without human agency, by his or her social status.*“ (Young 2003: o.A.) Gayatri Spivak meinte dazu auf der *New Nation Writers Conference* in Südafrika: “[...] *subaltern is not just a classy word for ‘oppressed’, for [the] Other, for somebody who’s not getting a piece of the pie. [...] In post-colonial terms, everything that has limited or no access to the cultural imperialism is subaltern — a space of difference. Now, who would say that’s just the oppressed? The working class is oppressed. It’s not subaltern [...] Many people want to claim subalternity. They are the least interesting and the most dangerous. I mean, just by being a discriminated-against minority on the university campus; they don’t need the word ‘subaltern’ [...] They should see what the mechanics of the discrimination are. They’re within the hegemonic discourse, wanting a piece of the pie, and not being allowed, so let them speak, use the hegemonic discourse. They should not call themselves subaltern.*“ (Spivak, 1992)

6.3.1 TschetschenInnen in Österreich

Seit Mitte der 1990er Jahre nimmt Österreich vermehrt, ob der gegebenen Anlässe der beiden Kriege, tschetschenische Flüchtlinge auf und verteilt diese während und nach dem Asylverfahren auf die Bundesländer. Dabei sind, prozentual und nach der Asylquote gesehen, Wien, Kärnten, Steiermark und Tirol (bis Anfang 2000er) die führenden Bundesländer, also die, die in absoluten Zahlen die meisten TschetschenInnen aufgenommen haben. Untergebracht sind die Flüchtlinge in chronologischer Reihenfolge zuerst in Erstaufnahmezentren, wie Traiskirchen, werden dann in Unterkünfte in die Bundesländern überstellt – das sind zumeist Pensionen oder Flüchtlingsheime und private Wohngelegenheiten – und schließlich nach Beendigung des Asylverfahrens weiter in Flüchtlingsheimen betreut oder sie suchen sich eine eigene Wohnung.

In Wien gibt es seit drei Jahren den Verein „Positiv“ unter der Leitung von Roza Ozdamirowa. Dieser Kulturverein dient einerseits dazu, die tschetschenische Sprache zu vermitteln, denn viele TschetschenInnen können nur wenig Tschetschenisch und das nur mündlich und andererseits, um Traditionen und Rituale der Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Es wird musiziert, getanzt und informiert. Auch besteht so die Möglichkeit, dass sich junge TschetschenInnen gegenseitig kennenlernen und so im Schutze einer vertrauten Umgebung Kontakte knüpfen. Denn wenn ein Tschetschene in Österreich eine Tschetschenin heiraten würde, wäre das für die Community natürlich begrüßenswert.

IP: Es ist so, uns wäre lieb, wenn tschetschenische Frau, heiratet tschetschenische Mann- weil weißt du, es ist nix gegen Österreicher, nur wir müssen auf Gemeinschaft schauen- das ist Gesetz, aber mit Respekt vor Österreich. Ok? (Interview C: 162)

Dieser Verein, der am Beginn einer organisierten Diaspora steht, verkörpert aber die Ausnahme an Institutionen und Orten, an denen sich TschetschenInnen in einem ihnen vertrauten Kontext begegnen können. In Kärnten, so Stupnig, „gibt es einen Verein in Villach, aber ich würde jetzt sagen, dass dieser Verein mittlerweile ruht. Da hat es vor allem vom

Vereinsobmann viele Veranstaltungen gegeben, durchaus auf Eigeninitiative und dieser sehr bemühte Mann ist aber von Vielen eher angefeindet worden, aus der eigenen Community, weil er sich sozusagen dem Legalitätsprinzip enthoben hat.“ (Interview Stupnig: 136)

Auch gibt es keine geeignete Gebetsmöglichkeit für TschetschenInnen in Österreich. In Wien beispielsweise dürfen die gläubigen TschetschenInnen in Moscheen von anderen islamischen Minderheiten beten, diese werden aber nicht als „ihre“ Gebetsmöglichkeit empfunden. Ihre eigene „Moschee“ in der Kluckystraße im 20. Wiener Gemeindebezirk, eine winzige unterirdische Räumlichkeit, bietet nur einem Bruchteil der tschetschenischen Gemeinde Platz und wird in ihrer Funktion nicht als passender Ort der Zusammenkunft wahrgenommen. Somit muss auf andere Moscheen ausgewichen werden. Die ägyptischen und türkischen Moscheen sind dabei die bevorzugten, aber besser wäre eine eigene tschetschenische Moschee zu haben.

IP: (lacht) Hast du gesehen unsere Moschee? Das ist winzige Raum, ohne Fenster- komische Leute sind dort, reden nur über kämpfen und Assad. Das ist keine schöne Ort für beten- (Interview C: 162)

Denn sich den Glauben zu teilen ist eine recht einfache Sache, doch die Moschee ist auch gleichzeitig ein Ort, an dem Informationen und Wissen ausgetauscht werden und dies ist mit einer anderen Volksgruppe nicht so leicht bzw. will man das auch gar nicht. Z.B. Tschetschenische Kontexte sind nicht für ÄgypterInnen relevant und umgekehrt.

6.3.2 Ein bilaterales Politikum

Angefangen hat die politische Tschetschenien-Debatte mit Jörg Haider⁶¹ und dem FPÖ-Tenor eines „tschetschenenfreien Kärntens“⁶². Dieses politische Erbe wurde später auf Bundesebene weitergetragen. Besonders stark war die

⁶¹ Jörg Haider: geboren 1950 in Goisern, gestorben 2008 in Lambichl; „Im Juli 2008 unternahm Haider mehrfach den Versuch, Asylbewerber aus dem von ihm regierten Bundesland Kärnten ins Flüchtlingslager Traiskirchen abzuschicken. Dies wurde jedoch von Innenministerin Maria Fekter unterbunden.“ (Die Presse 2, 2008)

⁶² „Tschetschenen freies Kärnten“: Haider meinte 2006 als BZÖ-Obmann in einem Interview: „Kärnten müsse „tschetschenenfrei“ werden.“ (vgl. ORF Kärnten 1, 2006)

politische Gegenwehr zum Flüchtlingsstrom aus Tschetschenien in den 2000er Jahren und gipfelte darin, dass sich FPÖ Politiker wie Johann Gudenus⁶³ sich mit der Politspitze Tschetscheniens, in Person von Ramsan Kadyrow, trafen und über die sichere Heimkehr nach Tschetschenien verhandelten. (vgl. hierzu die beiden Standard-Artikel vom 7. Und 8. Februar 2012, Der Standard 1 und 2) Diese Informationen erschütterten die tschetschenische Community im Kern und es machte sich Angst über eine „erzwungene – freiwillige“ Rückkehr breit. Denn die tschetschenische Flüchtlingsgruppe wurde nach dem 2009 in Kraft getretenen Friedenvertrag nie um ihre Einstellung zu einer „sicheren“ Rückkehr befragt. Dies soll nicht als Unterlassung der österreichischen Politik gewertet werden, wirft aber ein bezeichnendes Licht auf die ethische Vorgangsweise in der Politik. Den rechts gerichteten Populismus haben die TschetschenInnen in Österreich immer als lebensweltlichen Störfaktor empfunden.

Eine in den letzten Jahren zunehmenden Übertragungsform rassistischen Wissens, die in der Realität beängstigende Ausmaße annimmt ging, z.B. Sebastian Reinfeldt⁶⁴ nach, als er sich die Frage nach dem Ablauf der Diskurse rund um Populismus stellte, die unter dem Etikett „Rechter Populismus“ diskutiert wird. Rechter Populismus versteht es, so Reinfeldt „ideologisch unterschiedliche Elemente zu kombinieren, dabei aber immer rassistische Stereotype zu reproduzieren.“ (Reinfeldt 2013: 7) Im Anschluss an das semiotische Viereck von A. J. Greimas⁶⁵ entwickelte er ein „populistisches Viereck“, das er anhand mehrerer Beispiele in Europa illustrierte. Es lässt sich so ein Nord-Süd Rassismus ausmachen, in dessen

⁶³ Johann Gudenus: geboren 1976 in Wien, FPÖ-Politiker; „Angesichts der Veröffentlichung der Einbürgerungszahlen am 30. März forderte Gudenus im April 2004, dass eine ‚voll einsetzende Umvolkung‘ verhindert werden müsse. Gudenus verwies zudem auf das ‚Grundsatzprogramm des RFJ‘ [Ring freiheitlicher Jugend], in dem ein ‚Stopp der Überfremdung‘ gefordert wird.“ (DÖW, 2004)

⁶⁴ Sebastian Reinfeldt: „Nachdem er in Politikwissenschaften mit einer Arbeit über Populismus in Österreich promoviert hat, lebt und arbeitet er seit 6 Jahren in verschiedenen Instituten in Wien. [...] er publiziert zu philosophischen Themen, unterrichtet an der Universität Wien politische Philosophie.“ (Deutschakademie, 2013)

⁶⁵ Semiotisches Viereck von A. J. Greimas: „*The semiotic square, also known as the Greimas square, is a tool used in the structural analysis of the relationships between semiotic signs. The semiotic square was developed by Algirdas J. Greimas, a Lithuanian linguist and semiotician, and first presented in Semantique Structurale (1966). The book was later published as Structural Semantics: An Attempt at a Method (1983). Greimas further developed the semiotic square with Francois Rastier in "The Interaction of Semiotic Constraints" (1968). Greimas considered the semiotic square to be the elementary structure of meaning. The Semiotic Square has been used to analyze and interpret a variety of topics, including corporate language, the discourse of science studies as cultural studies, the fable of Little Red Riding Hood, narration, and computer games.*“ (vgl. Angermüller 1999: 5ff)

Perspektive „sich der reiche und vernünftige Norden Europas gegen die faulen und verschlagenen Südländer und Osteuropäer zur Wehr setzen müsse.“ (Reinfeldt 2013: 33) Mit dieser von Reinfeldt beschriebenen politischen Vorgehensweise, wird deutlich, wie rechte politische Prozesse auf der einen Seite die österreichische Mehrheitsbevölkerung negativ beeinflussen und auf der anderen Seite die Wirkwelten der tschetschenischen Flüchtlinge beschneiden.

Auch Ramsan Kadyrow tut das Seinige dazu, um die Erinnerungen an Verfolgung, Folter und Krieg für die in Österreich lebenden Flüchtlinge, nie zum Erlöschen zu bringen. Wie die beiden Artikel der Kleinen Zeitung von 19. August 2013 und vom 15. November 2010 darstellen, kann sich Kadyrow in seiner Heimat über viele Gesetze und gesellschaftliche Normen hinwegsetzen und genießt absolute Immunität. Kadyrows Politik lässt auch vermuten, dass er seine Fänge international ausbreitet, um mittels Schlägertrupps die Exilbevölkerung einzuschüchtern und so Richtung Heimat zu drängen. (vgl. hierzu Kleine Zeitung 1 und 2) Dieses bipolare Politikum lässt die tschetschenischen Flüchtlinge nicht los – Österreich forciert die freiwillige Heimkehr, ohne dies allumfänglich und vor allem von menschenrechtlicher Perspektive her betrachtet zu haben und Tschetschenien möchte die Rückkehrer besser heute als morgen in der Heimat wissen, ohne die zu erwartenden Repressalien hinterfragt zu haben.

6.3.3 Mediale Vorurteilsbildung

TschetschenInnen in Österreich sind sehr häufig von der medialen Darstellung ihrer „gewaltbereiten Art“ betroffen und dies wirkt sich ebenso auf ihre Lebenswelten aus, wie andere von mir beschriebene Faktoren. In den Interviews kam sehr gut zum Ausdruck, dass die ausschließlich negative Berichterstattung eine große mentale Belastung für die TschetschenInnen darstellt. Positive Erlebnisse, wie Abb. 7 zeigt, finden kein Gehör bei den Medien unseres Landes. Ich habe dazu wertneutrale Schlagwörter wie „Tschetschenen in Österreich“, „Integration und Tschetschenen“ und „Presseberichte über Tschetschenen in Österreich“ gegoogelt und bin dabei zum selben Schluss wie Frau A gekommen. Die überwiegende Berichterstattung fällt zu Lasten der tschetschenischen Flüchtlinge aus, wobei

gesagt werden kann, dass gerade in den letzten beiden Jahren die negative Berichterstattung abgenommen hat – dies dürfte einerseits mit dem Frieden in Tschetschenien zusammenhängen und andererseits mit neuen Flüchtlingsgruppen und deren Diskursen, die die österreichischen Medien eher in den Bann zu ziehen vermögen. (auszugsweise vgl. Oe24, 2009; ORF Kärnten 2, 2006; Die Presse 3, 2013) Ich würde hierbei an die Syrien-Krise, Somalia/Pakistan-Debatte und das *refugee camp Vienna* denken. Ab und zu werden Tschetschenen – medial wird nur über männliche Tschetschenen berichtet – als Opfer dargestellt. (vgl. News, 2008) In nur einem Fall konnte ich eine positive Darstellung eines jugendlichen Tschetschenen finden. (vgl. Kleine Zeitung 3 vom 10.08.2010) Nathan Thornburgh hat dieses internationale Phänomen der überwiegend negativen Berichterstattung und damit die Stigmatisierung einer ethnischen Gruppe untersucht und sich zum Ziel gemacht, mit all seinen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen zu wirken. Seine internationale Kampagne „*Meet the Chechen who saved children from a white terrorist*“ (Roads & Kingdoms, 2013) hat für Aufsehen unter den über diesen Diskurs berichtenden JournalistInnen gesorgt. Ob sich grundlegend etwas ändern wird sei dahingestellt – meine InterviewpartnerInnen wären dankbar dafür.

Diese großteils negative Berichterstattung stößt natürlich auf Unverständnis auf tschetschenischer Seite und lässt die Flüchtlinge manchmal an ihrem Aufnahmeland (ver)zweifeln. Stereotypen werden durch diese einseitige Berichterstattung geschaffen, die wie man aus der Anti-Rassismusforschung kennt, sehr schwer zu beseitigen sind.⁶⁶ Die InterviewpartnerInnen verleugnen nicht die Existenz von gewalttätigen Auseinandersetzungen ihrer meist männlichen jugendlichen Familienmitglieder, aber es als universelle Gewaltbereitschaft darzustellen ist nicht angemessen. Klar ist auch, dass wie schon beschrieben, ein tschetschenischer Mann, dem in Österreich nicht viel von seinen patriarchalen Vorrechten geblieben ist, niemals vor drohenden Herausforderungen zurückweicht. Diese tief verwurzelten patriarchalen

⁶⁶ Framing-Konzept: „Medialen Bewertungen von Personen oder Gruppen haftet nicht per se und in jedem Einzelfall ein stereotyper Charakter an. Als *stereotype* Bewertung ist eine mediale Evaluation erst dann zu bezeichnen, wenn sie regelmäßig mit Bezug auf eine bestimmte Gruppe vorgenommen wird. Nur wenn das Kriterium der Regelmäßigkeit erfüllt ist, macht es Sinn, einerseits anzunehmen, dass die entsprechenden Medieninhalte kollektives Wissen über soziale Gruppen repräsentieren und andererseits von Medienwirkungen medialer Bewertungen auszugehen.“ (Sielschott 2011: 64)

Strukturen können natürlich auch zu Schwierigkeiten im Zusammenleben mit anderen ethnischen Gruppen führen. Ein tschetschenischer Mann würde allerdings lieber seine patriarchalen Eigenschaften zu Gunsten seiner Familie nützen: Beschützer seiner Familie zu sein, sich am Arbeitsmarkt zu beweisen und sich nicht in irgendwelche belanglose gewalttätige Geplänkel auf der Straße verwickeln zu lassen.

6.4 Traumatisierung

„Ein Krieg lässt sich sehr leicht beginnen, unvergleichlich schwerer ist es, danach all der Ungeheuer Herr zu werden, die er hervorgebracht hat“ (Anna Politkowskaja, ansTageslicht) Diese Ungeheuer von denen Anna Politkowskaja spricht, sind unter anderem auch die seelischen und damit psychologischen Verletzungen und Erkrankungen, (im Folgenden mit Posttraumatischer Belastungsstörung, Traumatisierung, Trauma⁶⁷ benannt) die ein solch brutal geführter Krieg mit sich bringt.

„[...]was die Flüchtlinge schildern über einen zweiten Krieg, sind so grauenhaft und über eine lange Zeit hindurch wirkend, dass sich die Menschen zwangsläufig verändern mussten, sage ich jetzt einmal, und die Anna Politkowskaja hat das, glaube ich, am Treffendsten ausgedrückt, 'der Krieg hat nicht nur Tschetschenien verwüstet, sondern auch die Seelen der TschetschenInnen', was leider auf eine bestimmte Anzahl auch tatsächlich zutrifft.“ (Interview Stupnig: 119)

Aus dem Interview mit Siegfried Stupnig geht hervor, dass eine Vielzahl der tschetschenischen Flüchtlinge an einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) oder einer abgeschwächteren Form leiden. Sehr oft ist diese psychische Erkrankung bei den männlichen Tschetschenen, die die Abscheulichkeiten der Kriege am eigenen Leib erfahren mussten, zu diagnostizieren. Dies kann zu einem Zustand der Lethargie oder zu einem

⁶⁷ Trauma: *International Classification of Diseases* der WHO: „Diese entsteht als eine verzögerte oder protrahierte Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß, die bei fast jedem eine tiefe Verzweiflung hervorrufen würde. Prädisponierende Faktoren wie bestimmte, z.B. zwanghafte oder asthenische Persönlichkeitszüge oder neurotische Krankheiten in der Vorgeschichte können die Schwelle für die Entwicklung dieses Syndroms senken und seinen Verlauf erschweren.“ (ICD 10, F 43.1).

übermäßigen Aggressionspotenzial führen, das sich in weiterer Folge und ohne fachgerechte Betreuung auf die ganze Familienstruktur auswirken kann. Die Männer können oft ihrer Rolle als Patriarchen nicht mehr vollständig nachkommen – die Traumatisierung, die Existenz- und Zukunftsangst, der beschränkte Arbeitsmarktzugang und der Verlust der innerfamiliären Position – drängt die Männer in eine ungewohnte Situation. (vgl. Interview Stupnig: 129, 132, 134) Diese Merkmale lassen auch den Schluss zu, dass übermäßiger Alkoholenuss und häusliche Gewalt – beides entgegen des islamischen Verständnisses – vermehrt Einzug in tschetschenische Flüchtlingsfamilien hält, was wiederum eine Verlangsamung des Heilungsprozesses bzw. Aufarbeitungsprozesses mit sich bringt. Es liegt sehr oft an den tschetschenischen Frauen, diese Lücken zu füllen, indem sie selbst aktiv werden und gewisse Führungsqualitäten erlernen.

Sind jetzt individuelle Traumata nicht vordergründig, so muss auch festgehalten werden, dass man-made-disasters und ihre Auswirkungen, immer belastend auf einer gesamten Familie liegen. Wegen der weitreichenden Familienstruktur gibt es wahrscheinlich keine einzige Familie, aus deren Reihen nicht zumindest ein Todesopfer zu beklagen war. Dieser Tatsache und der Verarbeitung dieser Verluste gilt es ebenfalls professionell nachzukommen. „Dabei werden `traumatisierte` Flüchtlinge immer wieder ausschließlich auf die Diagnose der Post Traumatischen Belastungsstörung eingegrenzt. Die eigentlich wesentlich schwerer wiegende andauernde Persönlichkeitsänderung nach Extrembelastung` wird in Asylverfahren [und darüber hinaus] oft nicht anerkannt.“ (Preitler 2006: 119) Auch können Dissoziation bzw. dissoziative Störungen⁶⁸ bei erfahrenen Traumata, wie Folter und politischer Mord, als primäre Erkrankung auftreten, wobei sich die Zusatzdiagnose PTBS verorten lässt. (vgl. Preitler 2006: 119)

Im Umgang mit tschetschenischen Flüchtlingen muss auch immer die Möglichkeit einer Retraumatisierung mitgedacht werden. D.h. unter gewissen Umständen können verdrängte bzw. verarbeitet gedachte Erlebnisse wieder aufbrechen und zu einer Rückversetzung ins ursprüngliche Trauma führen.

⁶⁸ Dissoziation: „Der Begriff Dissoziation beschreibt in der Psychologie die Trennung von Wahrnehmungs- und Gedächtnisinhalten, welche normalerweise assoziiert sind. Hierdurch kann die integrative Funktion des Bewusstseins, des Gedächtnisses, der Wahrnehmung und der Identität beeinträchtigt werden.“ (Hantke 1999: 7)

„Das heißt, die [tschetschenischen Flüchtlinge] können auch hier unter Umständen durch grob auftretende Polizei retraumatisiert werden, in eine Flashback-Situation hineingeraten, das heißt, die könnten bei solchen Dingen ausflippen, wirklich Todesangst bekommen, wieder in diese Foltersituation hineinzugeraten, und in solchen Flashback-Situationen werden die Menschen auch unglaublich aggressiv, was Angst macht.“
(Interview Stupnig: 122)

Das Auftreten einer sekundären Traumatisierung ist für die Lebenswelten der tschetschenischen Flüchtlingsfamilien ein äußerst großer Störfaktor, der den Kreislauf des Unverständnisses und der Ablehnung bei allen Beteiligten nur schürt:

„Ich war jetzt gerade kürzlich in einer Schule bei einer Helferkonferenz, wo tschetschenische Kinder durchaus das gesamte Klassengefüge, sage ich einmal, durcheinanderbringen durch sehr auffälliges Verhalten. Das sind eindeutig, ich kenne die Familie mittlerweile, sekundär traumatisierte Kinder, die gar nicht in Tschetschenien geboren worden sind, sondern die hier geboren worden sind, die aber schwer traumatisierte Eltern haben, unbehandelte Eltern, und ich habe das bei dieser Helferkonferenz nur ganz kurz versucht anzusprechen. Ich wollte einen 1-minütigen Exkurs zu Tschetschenien geben und bin wirklich wild unterbrochen worden vom Direktor, das gehört hier überhaupt nicht dazu, das gehört hier nicht zur Sache, und zwar in einer sehr cholerischen Art auch, da sind ganz große Abwehrmotive. Eine relativ große Anzahl der ´wieder Normalbevölkerung´ will das nicht hören, weil es selbst unter Umständen den psychischen Kosmos durcheinanderbringen kann. Wenn wir jetzt von diesen Leuten erfahren, wie böse die Welt eigentlich ist, dann ist ja das viel zu nahe bei uns. Wir leben immer noch in dem Wissen, einigermaßen in Sicherheit zu sein, wir wissen aber im Unbewussten oder eigentlich auch schon im Bewussten, dass diese Sicherheit schon ziemlich bröckelt und jetzt sind diese Boten schon da und wir bestrafen jetzt die Boten einmal zuerst und deswegen- Also eine mediale Berichterstattung ist auch unmöglich, weil die Massenmedien darüber nicht berichten wollen oder können, die haben selbst Abwehrmotive, die Massenmedien, die Printmedien sind

unverantwortliche Krawallmedien und auch die Susanne Scholl⁶⁹ hat Schwierigkeiten gehabt, im ORF Tschetschenien-Themen unterzubringen.“ (Interview Stupnig: 123f)

Diesen Prozess der sekundären Traumatisierung lässt sich auch durch Vakim Volkans Buch „Blutsgrenzen“ besser verdeutlichen und spiegelt die Relevanz für die familiären Lebenswelten wider. „Bei der Übertragung über Generationen hinweg externalisiert eine ältere Person unbewußt ihr traumatisiertes Ich auf die sich entwickelnde Persönlichkeit eines Kindes. Ein Kind wird dann zu einem Ersatzobjekt für die unerwünschten, besorgniserregenden Anteile einer älteren Generation.“ (Volkan 1999: 63) Weitere Traumasymptome, neben körperlichen Beeinträchtigungen, wie Kopfschmerzen, Ruhelosigkeit, Tremor, etc., können auch in Form von kulturspezifischen psychischen Leiden ausgemacht werden:

Z.B. ein „rein kulturspezifisches Traumasymptom, das des Misstrauens. Das heißt, Misstrauen gegen alles und jeden. Ich denke, eine der Überlebensstrategien in Tschetschenien war es, wirklich jedem zu misstrauen, möglicherweise auch eben den eigenen Verwandten, weil eben die große Angst bestanden hat, dass der einer anderen Gruppe zugehört und dieses Misstrauen gibt es auch heute, durchaus noch spürbar, nicht nur innerhalb der nicht vorhandenen Community, sage ich jetzt, sondern natürlich auch gegen österreichische Behörden oder, wenn man so will, auch gegen verschiedene Personen, die in irgendeiner Form vielleicht in die Lebenswelten einer tschetschenischen Familien eindringen, was aber bei realistischem Sinn dann sofort auch weggeht, wie du vielleicht auch selber kennengelernt hast, ist dann die größte Gastfreundschaft da und die größte Freude für das gezeigte Interesse.“ (Interview Stupnig: 126)

Nach diesen Schilderungen, wie sich Traumatisierungen und ihre Nebenerscheinungen manifestieren, stellt sich die Frage, ob nun diese

⁶⁹ Susanne Scholl: „wurde 1949 in Wien geboren und promovierte 1972 in Rom zum Doktor der Slawistik. Der langjährigen ORF-Korrespondentin (derzeit in Russland) wurde im November 2002 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen.“ (Styriabooks, 2014) Ihre, für diese Diplomarbeit, wichtigen Werke sind: „Russisches Tagebuch“, „Töchter des Krieges – Überleben in Tschetschenien“ und „Russland mit und ohne Seele“;

Erkrankungen heilbar sind oder nicht. Hierbei ist zu sagen, dass die wissenschaftliche Meinung auseinanderklafft. Manche Fachleute sprechen von einer realen Chance der Heilung nach intensiver Beschäftigung mit der jeweiligen Person, andere meinen, dass solche Erfahrungen immer latent mitschwingen und immer einer Berücksichtigung bedürfen.⁷⁰ Stupnig meinte dazu:

„Ich würde sagen, ganz schlimme man-made-disaster. Das heißt, von anderen Personen zugeführte Traumata sind oftmals nicht wirklich heilbar, sondern nur, ich sage einmal, stabilisierbar, während also Traumata, die durch Umweltkatastrophen herbeigeführt wurden, viel leichter heilbar sind. Also je länger der Zustand - der traumatische Zustand - angehalten hat, desto schwieriger wird das und natürlich hat es auch mit der Persönlichkeit zu tun. Wenn jemand vorher schon, ich sage einmal, angreifbarer war oder weniger Widerstandsfähigkeit gehabt hat, dann ist das ein Fall, der, sage ich einmal, nicht mehr restlos heilbar sein wird, auch bei der besten Traumatherapie.“ (Interview Stupnig: 127)

Wie auch immer der Grad der Traumatisierung einzuschätzen ist, welche Ausformungen die Traumatisierung annimmt und welche Randerscheinungen die Traumata mit sich bringen, muss unbedingt festgehalten werden, dass diese Erkrankung, direkt oder indirekt, also als Betroffener bzw. Betroffene oder als Familienmitglied eines Betroffenen bzw. einer Betroffenen, immer Einfluss auf die lebensweltliche Handlungsweise und dessen Aktionsradius nimmt.

6.5 Erkenntnisse

Die Erkenntnisse werden sich vordergründig auf die von mir geführten Interviews stützen. Die ausgewählten Personen sind TschetschenInnen, russische StaatsbürgerInnen und Flüchtlinge mit internationalem Schutzstatus. Ich habe bewusst Personen ausgesucht, die im Alter zwischen 36 und 61 Jahren liegen, um eine bestmögliche Reflexion einer Darstellung

⁷⁰ Vgl. hierzu: Ottomeyer, Klaus (2011): Die Behandlung der Opfer. Über unseren Umgang mit dem Trauma der Flüchtlingen und Verfolgten. Stuttgart: Klett-Cotta.

des „Selbst“ im Exil zu ermöglichen. Die überlieferten Werte sind wahrscheinlich in einigen Fällen besser verinnerlicht, als in anderen. Jüngere Personen wurden nicht interviewt, da es durch gewisse kosmopolitische Einflüsse zu Interferenzen und Fehlinterpretationen auf Seiten der InterviewpartnerInnen und durch mich persönlich kommen könnte. Alle Befragten haben sich mit der Aufzeichnung der Interviews einverstanden erklärt, allerdings haben sie ihr Einverständnis mit der einheitlichen Bitte um Anonymität versehen. Es gilt hierfür ein „Grundsätzlichkeitsprinzip des Datenschutzes“, (vgl. Lamnek 2010: 352) aber zusätzlich wurden bezüglich einer Verfolgung bzw. etwaigen Repressalien Ängste und Sorgen geäußert, die man zu respektieren und zu beachten hat. Diese Entscheidung konnte ich ohne weiteres vertreten, da dies erstens keinen Einfluss auf die Qualität der Daten hatte und zweitens durch die Anonymisierung die Daten sogar an Tiefe und Ehrlichkeit gewonnen haben. In der Anonymität lassen sich Kritik, Leid, Ängste, etc., also negativ behaftete Erfahrungen innerhalb der Lebenswelten einfacher darstellen. (vgl. Miethe 2010: 930ff)

Überblick der tschetschenischen InterviewpartnerInnen:

- Interview A: Frau A, 50 Jahre alt, Mutter von drei Kindern, Ehemann auch in Österreich, studiert Sozialpädagogik und arbeitet, anerkannter Flüchtling seit 2004;
- Interview B: Frau B, 48 Jahre alt, Mutter von zwei Kindern, Ehemann auch in Österreich, selbstständig, anerkannter Flüchtling seit 2007;
- Interview C: Frau C, 36 Jahre alt, Mutter von einem Kind, Ehemann wurde in Tschetschenien getötet, arbeitet, anerkannter Flüchtling seit 2008;
- Interview D: Herr D, 43 Jahre alt, Vater von fünf Kindern, Ehefrau auch in Österreich, arbeitet, anerkannter Flüchtling seit 2007;
- Interview E: Herr E, 61 Jahre alt, Vater von drei Kindern, Ehefrau auch in Österreich, arbeitslos, anerkannter Flüchtling seit 2005;

6.5.1 Unorganisierte Diaspora

Wie Thomas Schmidinger im Buch „Dem Krieg entkommen?“ zur Schaffung einer strukturellen Diaspora meint, dass „mit der zunehmenden Etablierung einer tschetschenischen Community in Österreich sich auch die ersten tschetschenischen Kulturvereine heraus[bilden]“ (Schmidinger 2012: 252) kann ich nur auf den grundsätzlich zustimmenden Tenor, der aus meinen Interviews hervorging, verweisen. Dass es eine in Österreich vorhandene tschetschenische Diaspora gibt, ist ein Faktum, nur lässt sich die Struktur als (noch) äußerst unorganisiert beschreiben. Ein auszugsweises Beispiel für die noch vorhandene intrinsische Unmöglichkeit der Bildung einer organisierten Diaspora ist folgendes:

I: Wann glauben Sie ist eine tschetschenische Gemeinschaft in Österreich möglich? Wissen Sie was ich meine?

IP: Jaja, weiß schon. Ich und viele mit denen ich reden, sagen, wir müssen zuerst vergessen und dann können wir konzentrieren auf unsere Leben hier-

I: Was vergessen?

IP: Ich meine, es braucht immer Zeit den Krieg und das Flucht, ich weiß nicht, verarbeiten und erst dann kann Gemeinschaft produziert werden.
(Interview C: 161)

Die InterviewpartnerInnen A,C und D haben sich gleichermaßen geäußert und bekundeten zwar eine grundsätzliche Bereitschaft und das Verlangen nach Organisation, sehen die Zeit dafür aber noch nicht gekommen bzw. den „richtigen Grad der Heilung“ des Vergangenen noch nicht erreicht. Hingegen sind die InterviewpartnerInnen B und E schon dabei, eine fundierte, den Großteil der TschetschenInnen in Österreich ansprechenden Community aufzubauen:

I: Dann müsste man auch ein wirkliches Kulturzentrum in Wien aufbauen?

IP: Das ist Problem. Ich habe mit Gabriel Andern (?), er ist Historiker aus Wien, habe heute gerade mit geredet über Kulturzentrum- nur niemand will helfen... das ist Problem. Wir bekommen keine Hilfe vom Staat.

I: Gründung ist schwer, oder?

IP: Gründen ist nicht Problem, wie auf Papier... Leute haben wir- alles genug. Nur haben keine Platz... und viel Platz ist hohe Miete. Auch wenn ÖIF hat uns angeboten ein Zimmer in 3. Bezirk und pro Woche 2 Stunden... das ist Mini.

I: Das ist zu wenig Platz und Zeit. Man bräuchte etwas Dauerhaftes?

IP: Für immer. am Abend. Wochenende. Ich bin Künstler, ich will auch mit anderen malen- und habe noch viele andere junge tschetschenische Künstler kennengelernt und wir können mit Kindern malen. Meine Frau kann gut nähen...(Interview E: 165f)

Die unterschiedlichen Einstellungen und Leitmotive der einzelnen so-quasi Kulturvereine sind dabei aber als hinderlich zu bewerten. Das bedeutet die Heterogenität steht einer allumfassenden Communitybildung im Weg. Auch sind, wie oben angesprochen, die monetären Integrationsressourcen auf staatlicher Ebene erschöpflich, d.h. immer weniger Institutionen sind bereit, Geld für unterschiedlichste Integrationsmaßnahmen auszugeben.

Wenn man jetzt von den säkularen Möglichkeiten einer Organisation absieht, würde noch die Möglichkeit bestehen, sich über die spirituellen Örtlichkeiten zu organisieren. Doch hierzu meint A:

IP: Ich denke, dass die Tschetschenen wollen sich nicht veröffentlichen und ich denke, sie haben Angst, sich zu zeigen. Sie haben keine so eine- wie sagt man, eine Kulturzentrum, haben nicht Momente für die Moschee oder mit Freunden. (Interview A: 145)

Dies lässt die Interpretation zu, dass der Zeitpunkt für eine professionelle Organisation noch nicht in Sicht ist, in welchem endogenen und exogenen Bereich auch immer. Denn es liegt nicht nur an den TschetschenInnen, eine Gemeinschaft aufbauen zu wollen, auch ÖsterreicherInnen könnten zu einer Forcierung dieser Aufbauarbeit motiviert werden. Aus ethnographischer

Perspektive betrachtet lässt sich dazu, angelehnt an Arjun Appadurais „*Ethnoscapes*“, sagen, dass man sich als Ethnie und als Beobachter, im konkreten Fall als TschetschenInnen und als ÖsterreicherInnen, immer mit der Perspektive und der Repräsentation von diasporischer Kultur konfrontiert sieht. (vgl. Appadurai 2000: 48)

„Central among these facts is the changing social, territorial, and cultural reproduction of group identity. As groups migrate, regroup in new locations, reconstruct their histories, and reconfigure their ethnic projects, the ethno in ethnography takes on a slippery, nonlocalized quality, to which the descriptive practices of anthropology will have to respond. The landscapes of group identity – the ethnoscapes – around the world are no longer tightly territorialized, spatially bounded, historically unselfconscious, or culturally homogeneous.“ (Appadurai 2000: 48)

Es kann angenommen werden, dass die neuen Eigenschaften, welche in der Exilexistenz entstehen, sowie die kulturelle Heterogenität, das historische Selbstbewusstsein und die territoriale und räumliche Ungebundenheit eine Kraft für die Schaffung einer eigenständigen und neuen diasporischen Landschaft und damit gleichzeitig einer neuen Lebensgrundlage in sich trägt. Festgehalten werden sollte auch die Tatsache, dass Pionierarbeit geleistet werden muss, d.h. es muss Menschen in einer Gemeinschaft geben, z.B. die Gründung eines Kulturzentrum riskieren, auch wenn dieses oft nicht lange Bestand hat. Nur durch die Kontinuität des Angebots wird der „Rest“ der Community auf Angebote aufmerksam und lässt einen Austausch über die innerfamiliären Grenzen hinaus zu. Dies würde auch bedeuten, dass sich in weiteren überarbeiteten Auflagen des Buches „Dem Krieg entkommen?“ mehr als zwei Seiten über die Organisation der tschetschenischen Diaspora und tschetschenische Vereine in Österreich finden lassen sollten. Dies soll nicht als Kritik den Autoren gegenüber verstanden werden, es zeigt nur, dass sich die TschetschenInnen im Aufbruch hin zu einer organisierten Diaspora befinden und dass sich in Zukunft die Zahl an Kulturzentren, Vereinen (und Moscheen) vergrößern sollte.

6.5.2 Spagat zwischen Tradition und Moderne

Es ist schwierig, neben und gerade wegen der strukturellen Schwächen einer tschetschenischen Gemeinde (Moschee in der Kluckystraße zu klein, nur ein Kulturverein, etc.) die Parallelexistenz von „Moderne“ und Tradition den jungen TschetschenInnen verständlich zu übermitteln. D.h. moderne österreichische Werte zu verstehen und akzeptieren, jedoch die eigene Traditionen nicht zu verlieren.

IP: Weißt du, wenn Mädchen kommen in Kulturverein, sie glauben, ah, das ist langweilig und nur alte Leute. Diese [Mädchen] sagen, warum bin ich hier, ich will in Disco gehen und Spaß haben. Aber wenn kommen, sie haben auch Spaß bei unsere Leute, sie können lernen andere Mädchen und auch Junge, nicht wie früher. Eltern sind da um zu schauen, wer ist gut wer ist schlecht-

I: Wer rilhack [Ehre] hat und wer nicht?

IP: Ja genau, nicht wie in alte Zeit. Du musst heiraten diese Junge. Wir anschauen nur wer ist gut, genau wie Österreicher auch. (Interview B: 156)

Ein Beispiel dafür ist eine junge tschetschenische Frau und ihr Kontakt zu österreichischen jungen Männern. Diese junge Frau ist in der irrtümlichen Annahme erzogen, sie müsse einen von den Eltern ausgesuchten tschetschenischen Mann heiraten. Somit lehnen viele junge tschetschenische Frauen den Kulturverein ab, meinen, sie würden dort zwangsverheiratet werden. Die Erkenntnis, dass dies aber nicht die eigentliche Intention des Kulturvereins ist, sondern nur die Möglichkeit bieten würde, sich mit anderen tschetschenischen Jugendlichen treffen und austauschen zu können, entzieht sich dem Wissen des sich bereits durch die österreichische Moderne sozialisierten Mädchens.

IP: Einmal hat Polizist uns getroffen auf Straße und gefragt, was willst du für deine Tochter, eine österreichische Junge oder eine Tschetschenen- das ist gemeine Frage, weil- verstehst du, sage ich Österreicher lüge ich,

sage ich Tschetschene, alle meinen immer wir wollen bleiben für uns.
(Interview B: 155)

Dass eine Verheiratung innerhalb der Community von dieser als begrüßenswerter empfunden wird, muss und darf nicht von Seiten der Mehrheitsbevölkerung als ein gegen die Integration gerichteter Affront interpretiert, sondern als ein Wunsch zur Festigung der eigenen Gemeinschaft verstanden werden.

Dieses Generationenproblem ist an das ethnosozilogische Phänomen der Endogamie (auch *in-marriage*) gekoppelt, das eine Heirat innerhalb derselben Volksgruppe, etc. vorsieht. (vgl. Rasuly-Paleczek 2011: 99ff) Da in den Interviews vor allem auf die junge tschetschenische Frau eingegangen wurde, die diesen lebensweltlichen Aspekt betrifft, kann vermutet werden, dass es sich weiters um eine sogenannte „asymmetrische Endogamie“ handelt. (vgl. Rasuly-Paleczek 2011: 101ff) D.h. tschetschenische Männer können eher aus der Gemeinschaft hinaus heiraten und haben mit weniger sozialer Kritik zu rechnen. Dabei scheint es wichtig, dass es sich um eine Möglichkeit handelt und nicht wie bei der Anisogamie, um eine bevorzugte bzw. verpflichtende Heiratsregel.

6.5.3 Aggressionspotenziale

„Junge männliche Tschetschenen gehen lieber in Fredl Zachs Sportclub Heros, um zu boxen. ‘Die Tschetschenen haben ein Kämpferherz und kennen keine Angst’, sagt Zach. Allerdings hätten manche dafür ein Problem mit der Anerkennung von Autorität, doch da kennt Zach nichts: ‘Die werden eliminiert’. Das heißt, wer sich nicht an die Regeln hält, fliegt raus. Tschetschenen blickt auf eine lange Kampfsporttradition zurück, auf die man stolz ist. ‘Wenn ein Kampfsportmeister ein österreichischer Tschetschene ist, werden auch die Österreicher stolz sein’, meint Achmed.“ (Falter, 2006)

Dieser Teilbereich der tschetschenischen Lebenswelt soll zuerst von der positiven Seite her analysiert werden. Die Charaktereigenschaften von *majr* und *ähh* (Mut und Stolz) sind Voraussetzungen, weshalb aus

tschetschenischen Jugendlichen und jungen Männern nicht nur die ehemals vielzitierten, guten Kämpfer, sondern heutzutage auch ausgezeichnete Sportler erwachsen. Dass die Tschetschenen oftmals die Kampfsportarten bevorzugen, liegt ebenfalls im Wesen der Tradition und wird gerne als Ausgangspunkt für Vorurteile herangezogen. Auch Herr E meint, wenn auch die Räumlichkeiten und Orte für ein tschetschenisches Miteinander geschaffen werden könnten, würden auch die physischen Potenziale in die richtigen Kanäle fließen können.

IP: Dass wenn Jugendliche kommen draußen, keine- er ist frei, niemanden kennt, niemand kennt ihn, er macht was er will. Wenn Jugendliche einen Platz haben, wir würden machen einen Billardtisch und Schach und Spiele machen dort- Täglich. In kurze Zeit haben viele einander kennenlernen und dann wird offen für Österreich- für ganze Welt. Weil unsere Jugendliche wie wir wissen sind sehr sportlich hier. Und dann mutig auch. Rauchen nicht, Drogen nicht, sehr sehr selten. Lernen schnell. Und für Österreich für Zukunft werden sehr gute Helfer. Wir gehen in kurze Zeit in Armee, dann studieren, gehen als Offizier. (Interview E: 167)

Aber die medial oft diskutierte und in der Mehrheitsbevölkerung latent vorhandene Meinung, dass junge Tschetschenen ein hohes Aggressionspotenzial hätten, kann nicht ganz zerstreut werden, da die junge tschetschenische Flüchtlingsgruppe erstens wenig bis keine Bildung in der Heimat erfahren konnte (vgl. Politkowskaja, 2008), Herr E dazu: „Eine Schule für 10 Kinder“ (Interview E: 169f), zweitens durch zerrüttete Familienverhältnisse eine Art Erziehungs- und damit verbundene Bildungsresistenz vorweist und drittens sich kämpferische Fähigkeiten in der falschen Umsetzung der oben erwähnten Charaktereigenschaften wiederfinden. Auch ist durch dieses Fehlgemenge der Zugang zu radikalen Strömungen eher gewährleistet.

IP: Die anderen Leute mit Bart (Radikalen) haben keine Ausbildung. Sie sind Opfer. Sie haben keine Schulung gehabt. Z.B. die mit 5 Jahren haben in Tschetschenien keine Schule gehabt. Nie. Alles war zerstört, wie Berlin

in Zweite Weltkrieg. 95% der Gebäude waren zerstört. (Interview E: 169)

Man vergisst auch, dass andere Sportarten sehr teuer sind bzw. teurer als z.B. für Euro 2,50 Boxen zu gehen. Ohne die finanziellen Mittel und psychisch geschwächt durch innerfamiliäre Zerwürfnisse können Jugendliche nur sehr schwer vom sogenannten „Blödsinn machen“ fern gehalten werden. Frau C meint dazu:

IP: (weint fast) Wissen sie, ich habe keine Geld, keine Mann- er ist gestorben im Krieg-

IP: -und ich habe zu meine Kinder gesagt, ihr macht keine Blödsinn nach Schule. Dann hat meine Sohn gewollt zu Fußball gehen- er ist gute Spieler, aber diese- [Vereinsbeitrag]

IP: Ja genau, ist zu teuer und ich habe Angst, dass er mit Messer oder Schlägerei. Und was kommt dann Droge, Alkohol? (Interview C:162)

Das Verlangen nach Sportmöglichkeiten bzw. nach Orten des Vergessens wären dringend notwendig, um den Jugendlichen, aber auch den Eltern, Sicherheit und Stabilität vermitteln zu können. Diese Erfahrung konnte ich selbst bei dem youngCaritas Projekt „Käfig League“ machen, an dem tschetschenische Kinder sehr ambitioniert teilgenommen haben und vom „Blödsinn“ ferngehalten werden konnten. Daraus ergibt sich folgende Fragestellung: Wäre dies nicht bei vielen ähnlichen Projekten der Fall und warum wird der Ausbau dieser Projekte dann nicht forciert?

6.5.4 Geschlechterrollen und die Adaption von Tradition

Die Flucht und die Unmöglichkeit, einer geregelten Arbeit nachkommen zu können, drängen den in Österreich lebenden tschetschenischen Mann in eine passive Rolle, die nicht den Vorstellungen des patriarchalen Tschetscheniens entspricht. Frauen, wie B und C müssen die Rolle einnehmen – tun dies mit einem ungeheuren Engagement und schaffen es, ihre Familie über Wasser zu halten. Eine Verschiebung der Geschlechterrollen und eine Adaption von

Tradition sind zu bemerken, doch auf der Strecke bleibt die Rolle des Familienoberhauptes. Daraus resultierend ist zu bemerken, dass dadurch nicht nur ein Fortkommen für die gesamte Familie erschwert wird, sondern auch für die Community erzwungene Untätigkeit zum Problem wird.

„Chechen customary law – the `adat` prescribed that every loss of life had to be paid for, every offence – not to be left without retribution, that a man was required to protect his woman and children, and if he failed to do so, he was not a honourable man, a respected member of the community and head of the family. Such a failure to protect his family downgraded his [sic!] and his offspring´s status for generations.“
(Gammer 2008: 105)

Herr B meint dazu Folgendes und bestätigt damit die Annahmen Gammers:

I: Glauben Sie auch, dass die Diaspora in Österreich noch nicht organisiert ist, aus dem Grund, weil Traumatisierungen-

IP1: Ja.

I: Weil der Vater daheim sitzt und nicht weiß, wo er arbeiten soll?

IP: Ja viele Väter nur sitzen daheim, haben Ängste und wissen nicht Arbeit- diese Männer sind nicht stark wie früher. Jetzt die Frauen übernehmen Arbeit von Männer- müssen. Aber Situation ist sehr schlimm für Männer, können nicht mehr Rolle haben wie damals. (Interview B: 161)

Diese patriarchal-familiäre Schwächung lässt auch die Möglichkeit einer tschetschenischen Teipgerichtsbarkeit bzw. die Formation von Ältestenräten, die Entscheidungsgewalten über die Community besitzen würden und somit außerhalb der österreichischen Judikative Probleme und negative Potenziale ausmerzen könnten, in eine gewisse Ferne rücken. Denn:

IP: Ein Mann, der kann Garant [Richter] sein. Sein Wort ist so Gesetz oder hat- (Interview A: 149)

I: Sie gehören ja wahrscheinlich auch einem Teip an und nur eine Person aus diesem Teip, ein alter Mann oder das Familienoberhaupt, kann ja solche Entscheidungen treffen?

IP: Es kann auch sein, z.B. beim Scheiden, ja, wenn so alte Autorität, die Leute, die hier auch andere Familie haben, die auch Respekt haben vor ihm und sie kennen diese Leute und sie können auch als Garant [Richter] auftreten. Diese Mann kann herausfinden, wer schuldig ist, Mädchen oder diese Mann schuld, die Scheidung. Wenn sie ein Garant- diese Paar kann sicher sein, dass er macht nicht noch einmal Blödsinn- Wenn Ältester in dieser Familie da ist und sie sagt, ich werde nicht mehr trinken oder mehr solche Sachen machen, bitte zurück meine Frau, und dann, du kannst als Garant so auch anbeten die anderen [übergeordneten Richter], dass sie zurückschicken. Nur Problem ist Männer sind mit alle Gedanken noch in Krieg und haben Job nicht. Haben keine Vertrauen in solche Positionen. (Interview A: 148f)

Dieses gedankliche Verweilen im Krieg, der damit verbundenen Lethargie und dem tagtäglichen Teufelskreis aus Angst, Perspektivlosigkeit und Verlust der eigenen Rolle bzw. Identität lassen es einerseits zwar zu, dass Frauen in die Positionen der Männer rücken, aber in der konkreten Frage der Ältestenräte sind sie wegen des tschetschenischen Verständnisses von Patriarchat, nicht in der Lage den „Mann“ als entscheidende Instanz zu ersetzen.

6.5.5 Identität im Exil

Schwierig ist nicht die Suche nach der Identität der tschetschenischen Gesellschaft, sondern es geht eher um die Bewahrung der Identität und die Firmierung ihrer im Herzen der TschetschenInnen. Deshalb reicht es nicht aus, nur marginale Akzente zu setzen, sondern es muss flächendeckender und hochfrequenter gearbeitet werden. Stabile Identität, die des Individuums und die der Gruppe, ist der Garant für eine bessere Integration. Doch wo finden die Festigungsprozesse der tschetschenischen Identität bzw. Kultur statt? Es scheint, dass sich etwas Existierendes, also die eigentliche tschetschenische Kultur, die reine Essenz des Tschetschenisch-Seins, mit etwas Globalem, den internationalen tschetschenischen Diaspora und ihren

Veränderungsprozessen verbindet und dabei neue Identität schafft. Homi K. Bhabha meint dazu in seinem Werk „Die Verortung der Kultur“: „Kulturelle Globalität wird in den Zwischen-Räumen zwischen doppelten Rahmen figuriert: ihre historische Originalität ist durch eine kognitive Dunkelheit gekennzeichnet; ihr dezentriertes ‚Subjekt‘ wird in der nervösen Zeitlichkeit der transitionalen oder emergenten Vorläufigkeit der ‚Gegenwart‘ signifiziert.“ (Bhabha 2000: 323) Bhabha definiert in diesem Zusammenhang den Begriff des „dritten Ortes“ (ursprünglich der „dritte Raum“ von Fredric Jameson) bzw. des intermediären Raumes neu. Er sieht ihn als einen unerkannten Denkraum – oder auch als „Nicht-Ort“ – zwischen dem transitorischen Ort des subjektiven Heims und jenem des historischen Ortes. Also stellt diese Räumlichkeit einerseits die vorübergehende Heimat Österreich und andererseits die historische Heimat Tschetschenien dar, wobei in beiden gleichzeitig Identität aus einer Art Verschmelzung geschaffen wird und in einem intermediären Raum dauerhaft existent zu sein scheint. Diese Räumlichkeiten können in den folgenden Zitaten ohne weiteres mitgedacht werden.

IP: Wir müssen für uns kämpfen, für unsere Leute in Österreich. Das ist Problem wegen Platz, können wegen keine Platz nicht lernen österreichische Leute. Nicht Politiker, nicht Musiker, Künstler. Wir müssen ein Abend machen und einen einladen, aber das ist zu wenig.

I: Ja das Interesse muss gefördert werden- Bis 2009 war Tschetschenien interessant (Kriegsende), weil Krieg ist interessant. Viele Österreicher haben sich informiert und jetzt nach dem Frieden, ist das Interesse verloren gegangen. Es ist komisch, dass andere Diaspora, z.B. die Afghanen, schon mehr Räumlichkeiten und Austausch zustande bekommen-

IP: Ja dahinter steht Land, das ist Botschaft. Die bekommen mehr Geld von der Heimat. Wir haben keine Botschaft - leider. (lächelt) (Interview E: 171)

Zu dieser Frustration über eine scheinbare Unmöglichkeit einer Akquisition von geeigneten Räumlichkeiten, gesellt sich noch die Tatsache, dass Tschetschenien, da es kein autonomes Land repräsentiert, über keine

Botschaft in Österreich verfügt, das gleichzeitig bedeutet, dass keine nationalen Gelder für die tschetschenischen Exilgemeinden zur Verfügung gestellt werden. Auch würden sich finanzielle Unterstützungen aus Tschetschenien gegen die Politik und die Bestrebungen Kadyrows aussprechen. Doch es werden trotz aller Widrigkeiten internationale Bemühungen lanciert, den verstreut lebenden ExiltschetschenInnen Identität zu vermitteln:

IP: Jaja. Und 109 Sportler waren dort. [Gedenkturnier für den tschetschenischen Generalkonsul in Belgien] Das ist nicht wenig. Meisten waren Kampfsportler. Wir haben in Österreich alles vorbereitet. Haben hier Pokale gekauft und klebe Bild mit Namen. Wir sind dann mit alles nach Belgien gefahren. Haben dort gemietet Sportsaal und alles. Und dann Sakajew ist gekommen und viele, alle tschetschenischen Politiker sind gekommen. Wir haben dann auch über Politik gesprochen. Und jetzt haben Reisepässe auch gedruckt. Neue Republik Itschkeria. (Interview E: 176)

I: Ist das ein offizielles Dokument?

IP: Es ist noch nicht, wie kann ich sagen, unsere Republik ist auch nicht anerkannt.

I: Wer macht jetzt diese Pässe?

IP: Unsere Macht in Europa.

I: Die Exilregierung macht diese Pässe?

IP: Ja ich glaube das ist nicht zu Hause gemacht, sondern irgendwo in Europa, weil Russen wollen das natürlich nicht. Ich glaube das ist heimlich gemacht und erlauben.

I: Kadyrow findet das wahrscheinlich nicht gut?

IP: Nein, das ist auch für Russen große Katastrophe.

I: Ja das ist ein Zeichen und Symbol für Heimat.

IP: Ja genau. (Interview E: 177)

Mit diesem Symbol des tschetschenischen Reisepasses (vgl. Abb. 8) können die TschetschenInnen in ihren Augen auf eine „offizielle“ eigene Identität

verweisen. Dieser Reisepass ist ein sehr aufwändig gearbeitetes Produkt, entspricht meiner laienhaften Expertise nach den biometrischen Standards und besteht aus sehr teurem Papier. Es handelt sich augenscheinlich nicht um ein im Hinterhof erstelltes, sondern mit großen finanziellen Mitteln erstelltes Produkt der tschetschenischen Exilregierung rund um Sakajew. Ein positiver Nebeneffekt dieses „Dokumentes“ ist, dass es nicht die russische Staatsbürgerschaft anzeigt, denn dies könnte als Veranlassung gelten, die mit diesem Pass ausgerüstete Tschetschenin bzw. Tschetschenen in das „sichere“ Russland abschieben zu können. Im Gegenteil, es zeichnet den Besitzer als Tschetschenin bzw. Tschetschenen aus, Flüchtling aus einem Land, in dem politische Verfolgung an der Tagesordnung ist und er somit unter dem Aspekt des subsidiären Schutzes nicht in dieses Land abgeschoben werden kann. Dieser Pass ist nicht nur ein individuelles bzw. kollektives Vermögen an Identität, sondern repräsentiert in seiner Existenz ein politisches Statement und Opposition.

6.5.6 Long-distance Nationalism bzw. Ethno-Nationalism

Die vorliegenden Interviews sind durchzogen von kollektiven Erinnerungen, die die Lebenswelten der ExiltschetschenInnen stützen, aber auch gleichzeitig von innen heraus Veränderung und Adaption hervorrufen. Ekaterina Sokirianskaia, in Moshe Gammers Buch *„Ethno-Nationalism, Islam and the state of the Caucasus“* teilt diese Erinnerungen in Typen:

„‘Memories of grievance’ include collective remembrance of violent resistance to, and persecution by, the Russian authorities [...]. ‘Memories of success’ are memories of collective participation in important historical efforts such as participation in wars, modernization, industrialization, ‘achievements at the cultural front’, i.e. those historical events the Chechens remember with pride and satisfaction. ‘Memories of multicultural existence’ are the memories of daily routine in the multicultural setting of the pre-war Chechen republic.“ (Sokirianskaia 2008: 104)

Diese Erinnerungen an Beschwerden, an Erfolge und an die multikulturelle Existenz kreieren durch die Distanz zur Heimat eine besondere Form des Nationalismus. Moshe Ganner nennt ihn Ethno-Nationalismus und Benedict Anderson *Long-distance Nationalism*. Eine zeitgenaue Datierung der Vorkommnisse und deren Einordnung ist im Falle der meisten TschetschenInnen möglich und bezieht sich auf die Ermordung Maschadows und dem damit verbundenen endgültigen Bewusstsein: Erstens keine Autonomie durch den russischen Hegemon zu bekommen und zweitens in einer separatistischen, nationalistischen Untergrundbewegung verweilen zu müssen. Der notwendige politische Raum und die Öffentlichkeit waren und werden immer gegeben sein, da es grundsätzlich keine ideologische Unmöglichkeit ist, diese politische Bewegung in Richtung Selbstverwaltung zu führen. Hierzu Herr D:

IP: Ich fühle mich absolut verbunden mit den tschetschenischen Separatisten, nicht mit anderen. Es war mit Maschadow wirklich möglich an eine Republik Itschkeria zu glauben. Mit Sakajew ist es nicht mehr ganz so- Aber ihr sagt auch, die Hoffnung stirbt zu letzt. (Interview D: 163)

Dieser „Neue Patriotismus“ der durch „virtuelle Gemeinschaften“ (vgl. Appadurai 1995: 219) miteinander verbunden ist, hängt von dem beidseitigen Versprechen, der TschetschenInnen in Tschetschenien und der TschetschenInnen in Österreich ab und fordert beide Gruppen auf, sich über die neuen Medien zu verschmelzen. Diese Form des Nationalismus basiert auf der inneren Verpflichtung dem Land Tschetschenien zumindest im Geiste treu zu bleiben. Appadurai meint dazu:

„[T]hough there is certainly a good deal of prosthetic nationalism and politics of nostalgia involved in the dealings of exiles with their erstwhile homelands, [t]hey also involve various puzzling new forms of linkage between diasporic nationalisms, delocalised political communications and revitalised political commitments at both end of the diasporic process.“
(Appadurai 1995: 220)

Diese Prozesse sind selbstverständlich keine statischen, sie passen sich den jeweiligen lokalen Gegebenheiten an, verändern sich, wenn dies notwendig ist und sind kohärent. Benedict Anderson meint dazu:

„Of course, .shared cultures and ethnic or national identities are by no means static, or naturally given. Key questions underlying the study of nationalist conflicts are how and why groups of people consider themselves to be members of the same .culture,. or are made to do so by others, and why they engage in a struggle for .their own. state. These processes of identification and ascription, and the transformation of these identifications into .imagined political communities are central to the study of nationalist conflict.“ (Anderson 1983: 41)

Dass diese unbewusste Vorgehensweise, dieser Kampf der TschetschenInnen „ihrem“ Nationalverständnis gegenüber notwendig ist, verbindet die TschetschenInnen ungemein, stößt aber bei anderen Bevölkerungsgruppen, z.B. den ÖsterreicherInnen auf Unverständnis und Misstrauen:

IP: Wenn ich diese Meinung bei Österreicher sage, ist das schwer, denn die wissen nicht den Unterschied zwischen Separatismus und Wahhabiten. Aber trotzdem ist nationaler Gedanke wichtig für mich. (Interview D: 163)

6.5.7 Netzwerke

Wie mehrfach oben dargestellt, ist eine öffentliche Darstellung der tschetschenischen Gemeinde bzw. innerdiasporische Kommunikation noch nicht als umfassend gegeben anzusehen. Doch natürlich werden Möglichkeiten der Vernetzung und der Verbindung zur Heimat herangezogen, um über lebensweltlich relevante Themen am Puls der Zeit zu bleiben. „In dieser Situation wird das Internet zu einem wichtigeren Kommunikationsmedium, dessen Diskussionsforen Austausch in sicherer Anonymität und Kontakt in die alte Heimat ermöglichen.“ (Schmidinger 2012: 253)

I: Gibt es diese Kommunikation, dass Sie jetzt wissen, okay, es sind 20 Leute aus meinem Teip in Wien und- können Sie die treffen?

IP: Mhmh (verneinend). Ich kenne keine Leute aus meinem Teip- Ich kenne keine Leute aus Tschetschenien hier- die ich in Tschetschenien noch gekannt habe, nur, ich habe eine Frau gesehen. Sie hat studiert mit mir. Wir haben gearbeitet ehrenamtlich. (Interview A: 148)

Gerade diese oftmalige Anonymität, in der sich tschetschenische Kernfamilien aufhalten, um nur der Erledigung ihrer fundamentalen Lebenswelten nachzukommen, also der Erziehung der Kinder und der Beschaffung von Geld, öffnet oftmals die falschen Kanäle zu dubiosen Netzwerken, die dann wiederum zu Lasten der gesamten tschetschenischen Community ausgelegt werden können:

IP: Ja, letzte Mal war- mein Mann hat gesagt, ist ein Polizist gekommen dort hin (Moschee), vielleicht das war Fremdenpolizei und wegen dieser Kämpfe in Syrien, aber in dieser Moschee gab es keine, die- deren Kinder gekämpft haben, aber es gibt viele dumme Tschetschenen, wie mein Mann erzählt. Es gab dort noch ein- Er war freundlich, dieser Polizist. Er hat gesagt, warum Leute fahren nach Syrien und sie machen aus sich selber diese internationale Terroristen. Sie wissen das durch Internet schon genau, dass das brauchen manche andere, ja, aber warum sie machen das- [...] Es gibt immer so blöde Leute. (Interview A: 143f)

Das Internet ist oft die falsche Wahl für eine interne Vernetzung. Z.B. die Internetplattform Kavkaz Center, die vordergründig eine Nachrichtenseite darstellt, wird von den Machern als subtiles Hassmedium missbraucht. Diesen Subtexten und „Wahrheiten“ über Russland, und sehr aktuell über Syrien, verfallen viele oftmals junge Tschetschenen und sättigen sich mit radikalen Ideologien:

IP: Jetzt Syrien z.B. Jetzt aus Österreich, ich habe gehört letzte Mal habe gesprochen über 40 Jugendliche sind dort gestorben, aus Österreich.

I: Aus Österreich?

IP: Ja. Noch mehr kämpfen dort in Syrien. Und wenn ich rede und ich sage, was suchst du da? Denn Heimat brennt noch und du willst dein Leben geben für sein [Assad] Volk?

I: Was ist der Dschihad? Ist das ein Dschihad?

IP: Nein, nein das ist nicht Dschihad. Das ist nur Name.

I: Aber so verkaufen sie es.

IP: Ja. Gehen dort und beschmutzen unsere Nation. Das ist alles wegen falsches Lernen und Internet. (Interview E: 170f)

6.5.8 Ängste

Ängste, wie sie aus den Punkten Populismus, mediale Vorverurteilung, Traumatisierung und der drohenden „friedlichen“ Rückkehr entspringen, hemmen die integrativen Maßnahmen, die endogen und exogen auf die tschetschenische Gemeinde wirken. „Dazu kommt noch, dass Teile der tschetschenischen Flüchtlingsgesellschaft ohnehin den Kontakt zu anderen TschetschenInnen meiden, da sie vielfach Angst von [sic!] rivalisierenden Gruppen, dem russischen Geheimdienst oder in Österreich ebenfalls agierenden Kadyrowzy haben.“ (Schmidinger 2012: 253) Diese umfassenden Ängste zeigen sich in einer vehementen Ablehnung auf die Frage ob man sich vorstellen könne, irgendwann wieder nach Hause zu wollen:

I: Können sie sich vorstellen in ihre Heimat zurückzukehren?

IP: Ich fahre nicht zurück. (Interview D: 163)

Diese Ablehnung ist in allen Interviews zum Vorschein gekommen und lässt sich am besten mit der kurzen und prägnanten Äußerung von Herrn D darstellen. Es handelt sich hierbei um die essentielle Aussage, nachdem über Kadyrows Verhandlungen über friedliche Rückkehrmöglichkeiten, über den Rechtspopulismus und über die mediale Vorverurteilung gesprochen wurde:

IP: Es unterdrückt mich, ich habe Angst vor alles was nicht friedlich ist. (Interview D: 163)

Es soll an dieser Stelle nicht der Eindruck entstehen, dass ob der unterschiedlichsten Ausformungen von Ängsten die TschetschenInnen ihre Rückkehr ablehnen würden. Die TschetschenInnen, die nicht aktiv an den Tschetschenienkriegen teilgenommen haben, könnten nach sorgfältiger Rückkehrberatung, ohne weiteres nach Hause reisen. Jedoch sind es jene Menschen, die laut Kadyrow etwas auf dem Kerbholz haben, nämlich der „Beteiligung an terroristischen Aktionen“. Diese Menschen müssen geschützt werden, denn ihnen droht in Tschetschenien größtes Unheil. Ein bedrückendes Beispiel findet sich in Utta Isops und Viktorija Ratkovičs Buch „Differenzen leben“, der Artikel wurde von Siegfried Stupnig verfasst:

„Memorial berichtet beispielsweise über die Rückkehr des Tschetschenen Zubajr Zubajrajew, der in Österreich gelebt hatte und so naiv war zu glauben, dass der Krieg in seiner Heimat beendet sei. Der tschetschenische Familienvater wurde bald nach seiner Rückkehr verhaftet und ist seitdem in verschiedenen Gefängnissen entsetzlichen Foltertortouren ausgesetzt. Der vorher gesunde und kräftige Mann kann sich längst aus eigener Kraft nicht mehr fortbewegen.“ (Stupnig 2011: 132)

Diese beschriebenen Ängste manifestieren sich auch in einer hohen Zahl an durch TschetschenInnen erhaltenen österreichischen Staatsbürgerschaften, also der Tatsache, den lebensweltlichen Lebensmittelpunkt und die damit verbundenen Wirkwelten permanent nach Österreich zu verlagern. (vgl. Abb. 4)

6.6 Ergebnisse und Empfehlungen

Die Arbeitshypothese, dass sich die sozio-kulturelle Lebensführung hemmend auf die Lebenswelten der tschetschenischen Flüchtlinge auswirken würde, kann bestätigt werden, wenngleich auch die vermuteten Potenziale inhärent sind. D.h. die eigene, bzw. die aus der Heimat übernommene Identität, ist den meisten TschetschenInnen in Österreich sehr wohl bekannt, jedoch geht es nicht um die historische Identität. Die für Österreich anwendbare Identitätslandschaft muss erst noch gefunden, ausprobiert und für geeignet

empfunden werden, bevor sich über eine etablierte Exilgesellschaft der TschetschenInnen in Österreich sprechen lässt. Die angesprochenen Potentiale sind ebenfalls auszumachen gewesen. Die facettenreiche Kultur, also die Traditionen, die Adaten und die interessanten Charaktereigenschaften würden einen spannenden Brückenschlag zur österreichischen Kultur darstellen und einer Multikulturalität, wie auch einer Transkulturalität dienlich sein.

Die zweite Hypothese kann ebenfalls bestätigt werden. Zurzeit liegt noch eine unorganisierte Diaspora vor. Noch, weil die endogenen Kräfte der tschetschenischen Community sich erst sammeln und bündeln müssen, um dann aus einer Basisgemeinschaft heraus aktiv werden zu können. Die exogenen Faktoren, wie österreichische Integrations- und Migrationspolitik, operative Institutionen oder auch eine affektierte Meinung der Mehrheitsbevölkerung könnten auch mehr Akzente für eine lukrative Zukunft setzen.

Der dritten Annahme kann ich aus meinem Verständnis der Analyse nicht ganz beipflichten. Es mag schon sein, dass in Österreich unterschiedlichste Substrate für die genannten Anomalien vorhanden sind, doch wird innerhalb der tschetschenischen Gemeinschaft fieberhaft daran gearbeitet, sich nicht von dieser Divergenz im doppelten Sinne entzweien zu lassen. Es ist festzuhalten, dass sich die ältere Gruppe der TschetschenInnen sehr wohl der „Modernität“ Österreichs zu akkulturieren vermag, wenngleich eine gewisse Art Anpassung und ihre Ausmaße auch sehr kritisch zu hinterfragen sind. (Assimilation, etc.) Es geht hierbei aber eher um das inkommodierte Verständnis der Älteren gegenüber ihren Nachkommen. Umgekehrt ist bei den jungen TschetschenInnen weniger Toleranz bezogen auf Traditionen und Werte zu lokalisieren. Doch dies würde ich nicht als tschetschenisches sondern als ein universelles Generationenproblem sehen.

Die vierte Hypothese kann ich aus persönlicher Sicht der Analyse als bestätigt ansehen. Die tschetschenischen Männer vieler in Österreich lebender Kernfamilien sind aus unterschiedlichen Gründen, wie die Arretierung im zurückliegenden Krieg, den Traumatisierungen oder der Perspektivlosigkeit, nicht in der Lage, ihren tradierten Rollen als Patriarch nachzukommen. Die Frauen, die diese Rollen teilweise äußerst engagiert zu übernehmen

versuchen, scheitern letztlich an dem geschlechtsspezifischen Faktum. Diese archetypische Rollenverteilung ist in der tschetschenischen Kultur konstant.

Der letzte Punkt ist bedarf einer genaueren Überlegung. Es geht nicht um eine Professionalisierung der tschetschenischen Diaspora in Österreich, um die eigene Identität zu bewahren. Es geht eher darum, sich der Exilidentität bewusst zu werden, diese als abgekoppelt von der heimatlichen und zum Teil auch historischen Identität zu fassen und in die aktuellen Lebenswelten zu integrieren. Es handelt sich hierbei um einen langwierigen Entwicklungsprozess, wobei sowohl die Betroffenen als auch die Aufnahmegesellschaft ihren Beitrag zu leisten haben.

Um die Lebenswelten der TschetschenInnen dauerhaft und nachhaltig von österreichischer Seite her zu unterstützen, sei mir an dieser Stelle eine Empfehlung erlaubt. Es gäbe viele Projekte und Ansätze, die zu einem harmonischen Miteinander führen würden, doch deren Darstellung ist nicht das Ziel dieser Diplomarbeit.

Laut Stupnig wäre eine verpflichtende kostenlose traumapsychologische Behandlung von tschetschenischen Familien eine der obersten Prämissen im Umgang mit dieser Flüchtlingsgruppe. Stupnig meint konkret dazu:

„aber ein gefördertes Projekt wäre dringend nötig, weil ganz viele Familien unglaublich problematisch am Weg sind. Leider habe ich bis jetzt noch keine Stelle gefunden, entweder in den Städten, noch im Bundesland, noch österreichweit, die mir da Gehör schenken, aber ich fürchte, die Probleme werden nur immer größer [...] wir arbeiten jetzt an einem Integrationsprojekt, das wir dann europaweit- also beim Flüchtlingsfond einreichen werden und dann werden wir sehen, ob wir es starten können.“ (Interview Stupnig: 117)

Ich möchte die Hindernisse bei der Umsetzung einer psychosozialen Betreuung nicht als bürokratische „Stolpersteine“ benennen, aber klar ist, dass solche Anträge und Bittgesuche ihre Zeit brauchen, gerade wenn dies ohne machtvolle BefürworterInnen und die entsprechende Lobby, politisch

oder medial, von Statten gehen muss. Dazu würde auch noch die aktuelle Debatte rund um die Einschulung ehemaliger PostbeamtInnen im Bundesamt für Asyl und Fremdenwesen in Schlüsselpositionen passen. Es geht hierbei nicht um die „Aberkennung der geistigen Fähigkeiten“, wie der Chef der Postgewerkschaft Helmut Köstinger reaktionär auf Caritas Präsident Michael Landaus Kritik über die Postenbesetzung reagierte, sondern es handelt sich um Kritik an den zeitintensiven Umschulungsprozessen, welche die akut notwendigen Integrationsmaßnahmen verlangsamen bzw. verhindern. (vgl. Die Presse 4, 2014) Die Betreuung von traumatisierten Menschen ist zurzeit noch eine ehrenamtliche Angelegenheit, die schnell in einen professionalisierte Ebene verlagert werden sollte, da wie oben erwähnt, sich unbehandelte Traumatisierungen negativ auf Lebenswelten und sie umschließende Handlungsräume auswirken. Viele schwer traumatisierte TschetschenInnen haben seit Jahren keine Gelegenheit der Behandlung und werden, wie es den Anschein hat, auch noch einige Zeit darauf warten müssen.

Ob die tschetschenische Diaspora in Österreich einen Zuwachs oder eine Abnahme an Authentizität, die von Organisation und Struktur gekennzeichnet sein sollte, mit sich gebracht hat, wird sich noch in Zukunft konkreter herausstellen. Doch meine intensive Auseinandersetzung mit den TschetschenInnen in den vergangenen Monaten hat mir gezeigt, dass zwar der Auf- bzw. Ausbau der tschetschenischen Diaspora langsam von Statten geht, dabei aber sehr auf das Echtsein geachtet wird. Doch trotz der Bemühungen der TschetschenInnen, ihre Originalität zu erhalten, kann eine Veränderung der Charaktereigenschaften nicht ganz aufgehalten werden. Dies wird aber nicht Österreich zu Lasten gelegt, sondern wird mit einem gewissen Maß an Stoizismus als Lauf der Dinge wahrgenommen:

IP: Ich glaube Österreich nur hilft. Ich weiß das, weil Schwester meiner Frau wohnt in Deutschland, nach 8 Jahren hat sie das erste Mal nach Tschetschenien gefahren oder sie ist gefahren und nach dem zurückgekommen ruft mich an, ohhh wie stark sind die Tschetschenen in Tschetschenien sich geändert hat. Sie sind böse, ohne Geduld und so weiter. Ich sage , stimmt nicht, wir haben uns geändert. In Europa haben

wir uns geändert, ruhiger geworden. Die in Tschetschenien leben wie früher, wollen auch wie früher haben. Keine Änderung. Gibt Beispiel, wenn in UdSSR haben getroffen zwei Hunde, haben immer gekämpft und bellen, wenn sich treffen zwei Hunde in Österreich, sind wie Katzen, weich. (Interview E: 172)

7 Ausblick

Es darf nie ein apodiktischer Standpunkt eingenommen werden, dass den integrativen Maßnahmen für ein besseres Verständnis der tschetschenischen Kultur und den damit verbundenen Traditionen Genüge getan seien. Nur wegen des labilen Friedens in einem ehemaligen Kriegsgebiet darf man sich nicht dem komfortablen Gefühl des Paternalismus hingeben, sondern das Interesse an der tschetschenischen Flüchtlingsgruppe bedarf weiterer Beachtung. Räumlichkeiten müssen geschaffen werden, um Traditionen leben bzw. erlernen zu können und um einen Austausch zwischen ÖsterreicherInnen und TschetschenInnen zu ermöglichen. Ich habe während meinen Recherchen auch das Glück gehabt, Herrn G kennenlernen zu dürfen. Herr G ist ehemaliger Kampfgefährte Maschadows und aktuell Abgeordneter der tschetschenischen Exilregierung rund um Sakajew. Dieser in Österreich lebende Tschetschene ist national und international engagiert, die tschetschenische Diaspora zu festigen und hat mich durch seine positive Einstellung gegenüber der Exilexistenz „seines“ Volkes begeistert. Herr G hat mich darüber in Kenntnis gesetzt, dass aktuell Verhandlungen mit dem ÖIF und dem BMI laufen, die darauf abzielen, neue, dauerhaftere und größere Räumlichkeiten für die tschetschenische Community zu erhalten. Es wäre begrüßenswert, wenn sich dann immer öfter die österreichischen und tschetschenischen Lebenswelten überschneiden würden.

Ein Tschetschene in Österreich zu sein hat mir mehr Verantwortung gebracht. Ich versuche möglichst positiv mein Volk hier, in meiner neuer Heimat, darzustellen. Ich weiß, dass mit der Zeit die Entfernung zur Tschetschenien immer größer wird, aber die Verbundenheit zur Heimat, Traditionen, Kultur und etc. bleibt (Interview D: 163)

Literatur

Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities*. London: Verso.

Anderson, Benedict (1998): *The Spectre of Comparison, Nationalism, South East Asia and the World*. London: Verso.

Angermüller, Johannes (1999): *Narrative Analyse und gesellschaftlicher Wandel in der struktural-marxistischen Diskursanalyse am Beispiel von narrativen Interviews mit ArmenierInnen aus St. Petersburg*. Arbeitsbricht Nr. 3. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität.

Appadurai, Arjun (1995): *The Production of Locality*. In: Fardon, R. (Hg.), *Counterworks: Managing the Diversity of Knowledge*. London: Routledge.

Appadurai, Arjun (1996): *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: Minnesota University Press.

Bade, Klaus Jürgen (1992): *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: C.H. Beck.

Bhabha, Homi K. (2000): *Die Verortung der Kultur*. Stauffenburg: Brigitte Narr.

Coffey, Peter (2012): *Zwischen Sufi-Bruderschaft und Wahabismus. Zur Rolle des Islam in tschetschenischen Unabhängigkeitsbewegung*. In: Schinnerl, Herwig; Schmidinger, Thomas (Hg.): *Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich*. Wiener Neustadt: Verein Alltag.

Crankshaw, Edward (1967): *Der rote Zar – Nikita Chruschtschow*. Berlin: S. Fischer.

- Dietz, Simone (1993): *Lebenswelt und System. Widerstreitende Ansätze in der Gesellschaftstheorie von Jürgen Habermas*. Würzburg: Königshausen und Neumann. (Epistemata: Reihe Philosophie; Bd. 130)
- Durkheim, Emile (1992): *Über die soziale Arbeitsteilung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Esser, Hartmut (1986): Können Befragte lügen? Zum Konzept des „wahren Wertes“ im Rahmen der handlungstheoretischen Erklärung von Situationseinflüssen bei der Befragung. In: Rainer Schnell, Paul B. Hill und Elke Esser (1999): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München: Oldenbourg.
- Gammer, Moshe (2008): *Ethno-Nationalism, Islam and the State in the Caucasus*. New York: Routledge.
- Gessen, Masha (2012): *Der Mann ohne Gesicht*. München: Piper-Verlag.
- Gottowik, Volker (2001): Émile Durkheim. In: Feest, Christian; Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): *Hauptwerke der Ethnologie*. Stuttgart: Kröner.
- Grunow, D. (1978): Stichworte. In: Fuchs, Werner et al. (1978): *Lexikon der Soziologie*. Reinbek: o.A.
- Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns* (Bd. 1: *Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*; Bd. 2: *Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hantke, Lydia (1999): *Trauma und Dissoziation. Modelle der Verarbeitung traumatischer Erfahrungen*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.

- Heifel, Anja (2006): Brautraub in Kirgistan. In: TDF – Menschenrechte für die Frau. Vol. 4. Berlin: Terre des Femmes.
- Hettlage, Robert; Giordano, Christian (1989): Bauerngesellschaften im Industriezeitalter. Berlin: Reimer.
- Imbusch, Peter (2005): Moderne und Gewalt: Zivilisationstheoretische Perspektiven auf das 20. Jahrhundert. Heidelberg: Springer VS.
- Janda, Alexander; Leitner, Norbert; Vogl, Mathias (2008): Chechens in the European Union. Wien: ÖIF.
- Johnstone, T.M. (2007) : Art. "Ghazw" in The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Bd. 2. New Delhi: Commonwealth Publishers.
- Kaser, Karl (1995): Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Analyse einer untergehenden Kultur. Wien: Böhlau.
- Koolwijk, J. von (1974): Die Befragungsmethode. In: Koolwijk, J. von; Wieken-Mayser, M. (Hg.): Techniken der empirischen Sozialforschung. Bd. 4: Erhebungsmethoden: Die Befragung. München, Wien: o.A.
- Kraus, Björn (2004): Lebenswelt und Lebensweltorientierung – eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft.
<http://www.sozialarbeit.ch/dokumente/lebensweltorientierung.pdf>
[Zugriff: 03.12.2013, 12:50]
- Kremnitz, Georg (1994): Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick. Wien: Braumüller.

-
- Kuhn, Annette (2004): Oral history und Erinnerungsarbeit: Zur mündlichen Geschichtsschreibung und historischen Erinnerungskultur. In: Geschlecht und Gesellschaft. Vol. 35. Wiesbaden: VS.
- Künzler, Jan (1989): Medien und Gesellschaft. Die Medienkonzepte von Talcott Parsons, Jürgen Habermas und Niklas Luhmann. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Küsters, Ivonne (2009): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz.
- Langthaler, Herbert (2012): Tschetschenische Fluchtmigration nach Österreich. Ein Überblick. In: Schinnerl, Herwig; Schmidinger, Thomas (Hg.): Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich. Wiener Neustadt: Verein Alltag.
- Maaß, Ekkehard; Kubanek, Bettina (2005): Tschetschenien – Krieg und Geschichte – 400 Jahre koloniale Eroberung – 400 Jahre Widerstand. Überarbeitete Version der Ausstellung 2003. Berlin: Deutsch-Kaukasische Gesellschaft.
- Marquardt, Bernd (2009): Universalgeschichte des Staates. Wien: LIT.
- Mayer, Ruth (2005): Diaspora. Eine kritische Begriffserklärung. Bielefeld: Transcript.
- Mayring, Philipp (2002): Qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel: Beltz.
- Miethe, Ingrid (2010): Forschungsethik. In: Friebertshäuser, Barbara; Langer, Antje; Prengel, Annedore (Hg.): Handbuch Qualitative

Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München: Juventa.

Ottomeyer, Klaus (2011): Die Behandlung der Opfer. Über unseren Umgang mit dem Trauma der Flüchtlingen und Verfolgten. Stuttgart: Klett-Cotta.

Politkowskaya, Anna (2008) [2002]: Tschetschenien. Die Wahrheit über den Krieg. Frankfurt/Main: Fischer.

Preitler, Barbara (2006): Diagnostik und Psychotherapie. Arbeit in einer Bürgerkriegsregion und mit Flüchtlingen in Österreich. In: Ottomeyer, Klaus; Renner, Walter (Hg.): Interkulturelle Trauma-Diagnostik. Klagenfurt: Drava.

Gabriele Rasuly-Paleczek (2011): Einführung in die Formen der sozialen Organisation (Teil 3/5). Institut für Kultur- und Sozialanthropologie. Vorlesungsunterlagen. Universität Wien.

Reinfeldt, Sebastian (2013): "Wir für euch": Die Wirksamkeit des Rechtspopulismus in Zeiten der Krise. Münster: Unrast.

Rüdisser, Veronika (2012): Russische Föderation/Tschetschenische Republik. In Länderinformation n°15, Österreichischer Integrationsfonds, Wien.

Sadulajew, German (2009) [2006]: Ich bin Tschetschene. Zürich: Ammann.

Sakwa, Richard (2008): Russian Politics and Society. London: Taylor & Francis.

Schenk, Gerrit Jasper; Engels, Jens Ivo (2007): Historical Disaster Research. Concepts, Methods and Case Studies. In: Historical Research. Vol. 3. Köln: Selbstverlag.

Schinnerl, Herwig; Schmidinger, Thomas (Hg.) (2012): Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich. Wiener Neustadt: Verein Alltag.

Schmidinger, Thomas (2012): Organisierte Diaspora? In: Schinnerl, Herwig; Schmidinger, Thomas (Hg.) (2012): Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich. Wiener Neustadt: Verein Alltag.

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg.

Schulze, Peter (2010): Putins Vermächtnis: Russische Innen- und Außenpolitik zu Beginn der Präsidentschaft Dmitri Medwedews. In: Internationale Politik und Gesellschaft. Vol.4.

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Jg. 13. S. 283-293.

Schütze, Fritz (1987): Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien I. Studienbrief der Fernuniversität Hagen.

Sielschott, Stephan (2011): Stereotypen-Framing. Eine theorienintegrative und interdisziplinäre Analyse der Zeitungsberichterstattung über marginalisierte soziale Gruppen. Dissertation, Philipps-Universität Marburg. <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2012/0903/pdf/dss.pdf>

Sokirianskaia, Ekaterina (2008): Ideology an conflict. Chechen political nationalism prior to, and during, ten years of war. In: Moshe Gammer (Hg.): Ethno-Nationalism, Islam and the state in the Causasus. New York: Routledge.

Stupnig, Siegfried (2011): Kein Frieden in Tschetschenien. In: Isop, Utta; Ratković, Viktorija (Hg.): Differenzen leben. Kulturwissenschaftliche und gesellschaftskritische Perspektiven auf Inklusion und Exklusion. Bielefeld: Transcript.

Szyszkowitz, Tessa (2012): Der geschlossene Kreis. Deportation und Exil im tschetschenischen Gedächtnis. In: Schinnerl, Herwig; Schmidinger, Thomas (Hg.): Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich. Wiener Neustadt: Verein Alltag.

Taubert, Denis (2011): Machtkonsolidierung unter V.V. Putin – Eine Analyse im Lichte europäischen und russischen Rechtsstaatsdenkens. Dissertation, Universität St. Gallen.

Uhl, Heidemarie (2010): Warum Gesellschaften sich erinnern. In: Informationen zu Politischen Bildung. Bd. 32. Wien, Bozen, Innsbruck: Forum Politische Bildung.

Volkan, Vamik (1999): Blutsgrenzen. Die historischen Wurzeln und die psychologischen Mechanismen ethnischer Konflikte und ihre Bedeutung bei Friedensverhandlungen. Bern: Scherz.

Young, Robert J. C. (2003): Postcolonialism: A Very Short Introduction. New York: Oxford University Press.

Internetquellen

Amnesty International (2004): Russian Federation: "Normalization" in whose eyes?

<http://www.amnesty.org/en/library/asset/EUR46/027/2004/en/50014a45-d5c8-11dd-bb24-1fb85fe8fa05/eur460272004en.html>

[Zugriff 19.11.2013, 12:00h]

ASPIS (2013): Forschungs- und Beratungszentrum für Opfer von Gewalt.
<http://aspis.uni-klu.ac.at/news.php> [Zugriff: 05.01.2014, 19:00h]

ansTageslicht (o.A.): Anna Politkowskaja. Eine couragierte Journalistin.
http://www.anstageslicht.de/index.php?UP_ID=1&NAVZU_ID=16&STORY_ID=33&M_STORY_ID=270 [Zugriff: 19.11.2013, 11:35h]

Caucasian Knot (2013): The Chechen Situation. <http://eng.kavkaz-uzel.ru/chechnya> [Zugriff: 01.12.2013, 14:00h]

Chronik der Wende (2014): Boris Nikolajewitsch Jelzin.
http://www.chronikderwende.de/lexikon/biografien/biographie_jsp/key=jelzin_boris+nikolajewitsch.html [Zugriff: 16.01.2014, 23:30h]

Die Presse (1) (2011): Wien will Tschetschenen loswerden.
<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/701287/Wien-will-Tschetschenen-loswerden> [Zugriff 02.12.2013, 11:55h]

Die Presse (2) (2008): Asylwerber in Kärnten: Einmal Traiskirchen und zurück.
<http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/400460/Asylwerber-in-Kaernten-Einmal-Traiskirchen-und-zuruck?from=simarchiv>
[Zugriff 06.01.2014, 12:00h]

Die Presse (3) (2013): Graz: Massenschlägerei zwischen Ausländergruppen.
<http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1458923/Graz-Massenschlaegerei-zwischen-Auslaendergruppen> [Zugriff 19.12.2013, 10:00h]

Die Presse (4) (2014): Postler vs. Caritas: SPÖ unterstützt Landau.
http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1512980/Postler-vs-Caritas_SPO-unterstutzt-Landau [Zugriff: 09.01.2014, 16:30h]

Die Zeit (2011): Warum die Sowjetunion verloren ging.
<http://www.zeit.de/wissen/geschichte/2011-08/putsch-sowjetunion-udssr> [Zugriff: 05.01.2014, 17h]

Der Spiegel (2001): Die Stiefkinder des Terrors.
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20240735.html> [Zugriff: 05.01.2014, 17:30h]

Der Standard (1): FPÖ-Delegation besucht tschetschenischen Präsidenten Kadyrow.
<http://derstandard.at/1328507166001/Geheime-Mission-am-Kaukasus-FPOe-Delegation-besucht-tschetschenischen-Praesidenten-Kadyrow> [Zugriff: 18.12.2013, 10:00h]

Der Standard (2): Aufregung um FPÖ-Besuch bei Kadyrow.
<http://derstandard.at/1328507223991/Ausflug-zum-Kaukasus-Aufregung-um-FPOe-Besuch-bei-Kadyrow> [Zugriff: 18.12.2013, 10:30h]

Deutschakademie (2013) Unser Lehrerteam.
<http://www.deutschakademie.com/Referenzen-Lehrer.htm> [Zugriff: 06.01.2014, 12:45h]

DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes) (2004):
Neues von ganz Rechts – April 2004. <http://www.doew.at/>
[Zugriff: 06.01.2014, 12:30h]

emmet (2008): Die Richtungen des Islam.
http://www.emmet.de/kon_isla.htm [Zugriff 02.12.2013, 15:00h]

eslam (2013): Die Enzyklopädie des Islam.
<http://www.eslam.de/begriffe/s/schamil.htm> [Zugriff: 02.12.2013, 15:15h]

- Falter (2006): Kämpferherzen.
<http://www.falter.at/falter/2006/01/10/kaempferherzen/> [Zugriff: 13.12.2013, 14:40h]
- European Country of Origin Information Network (2013):
<http://www.ecoi.net/> [Zugriff: 08.01.2014, 14:35]
- ICD 10, F 43.1 (2014): Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen.
<http://www.icd-code.de/icd/code/F43.1.html> [Zugriff: 11.01.2014, 18:30h]
- Kavkaz Center (2013): <http://www.kavkazcenter.com/eng/> [Zugriff: 06.01.2014, 13:05h]
- Kleine Zeitung (1) (2013): Präsident Kadyrow wird zum Verkehrs-„Terroristen“.
<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/chronik/3393867/praesident-kadyrow-zum-verkehrs-terroristen.story> [Zugriff: 18.12.2013, 10:40h]
- Kleine Zeitung (2) (2010): Kadyrow soll terroristisches Netzwerk in Wien unterhalten.
<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/2557855/kadyrow-soll-terroristisches-netzwerk-wien-unterhalten.story> [Zugriff: 18.12.2013, 10:50h]
- Kleine Zeitung (3) (2010): Junger Tschetschene verhindert Diebstahl.
<http://www.kleinezeitung.at/kaernten/villach/villach/2441016/junger-tschetschene-verhinderte-diebstahl.story> [Zugriff: 19.12.2013, 10:05h]
- Kurier (2013): „Die Tschetschenen sind fremd hier.“ Ausgabe vom 28.04.2013.
<http://kurier.at/chronik/die-tschetschenen-sind-fremd-hier-und-menschen-haben-angst-vor-fremden/10.648.336>
[Zugriff: 6.12.2013, 11:15h]

- Küsters, Ivonne (2013): Soziologisch forschen mit narrativen Interviews.
http://www.fernuni-hagen.de/KSW/bapo/pdf/Schaukasten_03622.pdf [Zugriff: 06.01.2014, 11:50h]
- Memorial (2013): 20 Jahre MEMORIAL Deutschland – 1993-2013.
<http://www.memorial.de/> [Zugriff: 08.01.2014, 14:30h]
- Neue Züricher Zeitung (NZZ) (2010): „Terroristen ausschalten können wir gut.“ Interview mit Ramsan Kadyrow.
<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/terroristen-ausschalten-koennen-wir-gut-1.8440139> [Zugriff 02.12.2013, 13:05h]
- News (2008): Messerstecherei in U4-Station Wien Mitte: Drei Tschetschenen wurden schwer verletzt. : <http://www.news.at/a/messerstecherei-u4-station-wien-mitte-drei-tschetschenen-209231> [Zugriff: 19.12.2013, 10:10h]
- Oe24 (2009): Warum Tschetschenen so gewaltbereit sind.
<http://www.oe24.at/oesterreich/chronik/Warum-Tschetschenen-so-gewaltbereit-sind/452982> [Zugriff: 19.12.2013, 10:05h]
- ORF Kärnten (1) (2006): Haider fordert tschetschenenfreies Kärnten.
<http://ktnv1.orf.at/stories/131039> [Zugriff: 20.12.2013, 09:50h]
- ORF Kärnten (2) (2006): Bei Tschetschenen größte Gewaltbereitschaft.
<http://ktnv1.orf.at/stories/131031> [Zugriff: 19.12.2013, 10:15h]
- Ria Novosti (2013): Infografiken. Volkszählung in Russland.
<http://de.ria.ru/infographiken/20120322/263104324.html> [Zugriff: 16.11.2013, 9:45h]
- Roads & Kingdoms (2013): Meet the Chechen who saved children from a white terrorist. <http://roadsandkingdoms.com/2013/meet-the->

[chechen-who-saved-children-from-a-white-terrorist/](#) [Zugriff:
19.12.2013, 01:00h]

Russisches Statistikamt (2013): Administrativno-territorial'noe delenie po sub"ektam Rossijskoj Federacii na 1 janvarja 2010 goda. http://www.gks.ru/wps/wcm/connect/rosstat_main/rosstat/en/figures/population/ [Zugriff: 15.11.2013, 12:45h]

Russischstunde (2013): Tschetschenien. Land ohne Frieden. http://www.russischstunde.de/Uebersicht/Russischunterricht/Unterichtsmaterial_online/Tschetschenien.pdf [Zugriff: 01.10.2013, 10:55h]

Russland-Aktuell (2005): Bisher 160.000 Tote in Tschetschenien. http://www.aktuell.ru/russland/politik/bisher_160_000_tote_in_tschetschenien_2887.html [Zugriff: 16.10.2013, 15:30h]

Russland-Aktuell (2009): Doku Umarow. http://www.aktuell.ru/russland/menschen/kurzbiographie/doku_umarov_172.html [Zugriff: 16.01.2014, 23:40h]

Russland-Aktuell (2007): Tschetschenien: Kadyrow Präsident anstelle von Alchanow. http://www.aktuell.ru/russland/news/tschetscheien_kadyrow_praesident_anstelle_von_alchanow_17310.html [Zugriff: 05.01.2014, 18:00h]

Styriabooks (2014): Susanne Scholl. <http://www.styriabooks.at/article/2141> [Zugriff: 16.01.2014, 00:00h]

TIME (2008): The \$1 Trillion Bill for Bush's War on Terror. <http://content.time.com/time/nation/article/0,8599,1868367,00.html> [Zugriff: 05.01.2014, 17:40h]

-
- UNHCR (2013): Internationale Aufgaben des UNHCR. <http://www.unhcr.at/unhcr/international.html> [Zugriff: 05.01.2014, 15:40h]
- UNHCR 2 (2013): Die Magna Carta des Flüchtlingsschutzes. <http://www.unhcr.at/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html> [Zugriff: 06.01.2014, 11:00h]
- UNHCR 3 (2013): Was ist ein Flüchtling? <http://www.unhcr.at/mandat/fluechtlings.html?L=ywzroxeyiwtwhj> [Zugriff: 06.01.2014, 11:00h]
- Universität Freiburg (2013): Edmund Husserl (1859 – 1938). <http://www.ub.uni-freiburg.de/?id=1173> [Zugriff: 06.01.2014, 14:30h]
- Universität Graz (2013): Biographie Alfred Schütz. <http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/schutz/41bio.htm> [Zugriff: 06.01.2014, 14:30h]

Abbildungen

Refugees, asylum-seekers, internally displaced persons (IDPs), returnees (refugees and IDPs), stateless persons, and others of concern to UNHCR by origin, end-2012									
All data are provisional and subject to change.									
	REFUGEES								
Origin ¹	Refugees	People in refugee-like situations ³	Total refugees and people in refugee-like situations	Of whom assisted by UNHCR	Asylum-seekers (pending cases) ⁴	Returned refugees	Various ⁹	Total population of concern	
Russian Fed.	110.699	2	110.701	1.269	15.022	11	10.557	136.291	

Refugees, asylum-seekers, internally displaced persons (IDPs), returnees (refugees and IDPs), stateless persons, and others of concern to UNHCR by country/territory of asylum, end-2012												
All data are provisional and subject to change.												
	REFUGEES											
Country	Refugees ²	People in refugee-like situations ³	Total refugees and people in refugee-like situations	Of whom assisted by UNHCR	Asylum-seekers (pending cases) ⁴	Returned refugees ⁵	IDPs protected/assisted by UNHCR, incl. people in IDP-like situations ⁶	Returned IDPs ⁷	Persons under UNHCR's statelessness mandate ⁸	Various ⁹	Total population of concern	
Austria	51.730	-	51.730	-	22.429	-	-	-	542	-	74.701	
Russian Federation	3.178	-	3.178	3.178	844	11	-	-	178.000	9.068	191.101	

Abb. 1, Tschetschenische Flüchtlingszahlen

Quelle: UNHCR, 2013



Abb. 2, Landkarte Tschetschenien

Quelle: Russland-Aktuell, 2013

Protagonisten in Tschetschenien

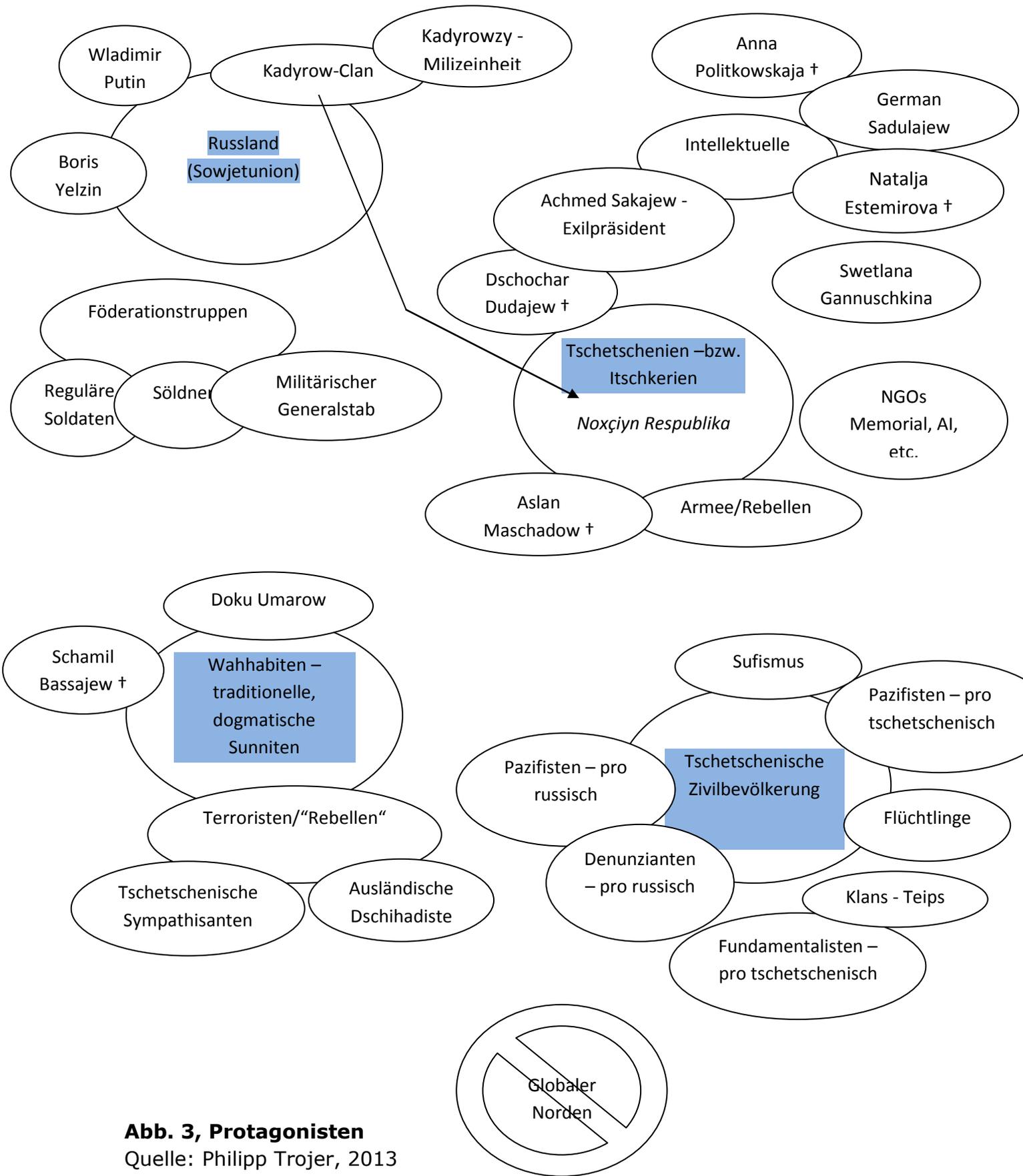


Abb. 3, Protagonisten
Quelle: Philipp Trojer, 2013

Bevölkerung 2011 nach detailliertem Geburtsland, Geschlecht und Staatsangehörigkeit						
Geburtslandgruppen, ausgewählte Länder ¹⁾	Österreich			Nicht-Österreich (einschl. staatenlos/unbekannt/ungeklärt)		
	zusammen	Männer	Frauen	zusammen	Männer	Frauen
Insgesamt	7.461.953	3.621.304	3.840.649	939.987	472.634	467.353
Österreich	6.943.385	3.391.652	3.551.733	142.771	74.882	67.889
Nicht Österreich (einschl. unbekannt)	518.568	229.652	288.916	797.216	397.752	399.464
EU-Staaten, Schweiz, EWR	225.676	90.093	135.583	334.172	160.290	173.882
EU-Staaten vor 2004 (14)	98.778	39.669	59.109	169.331	85.947	83.384
Vereinigtes Königreich	2.678	1.064	1.614	6.691	3.842	2.849
EU-Beitrittsstaaten 2004/2007	118.525	46.791	71.734	158.037	71.086	86.951
Drittländer	292.892	139.559	153.333	463.044	237.462	225.582
Ehem. Jugoslawien (ohne Slowenien)	135.404	58.018	77.386	234.858	125.192	109.666
Bosnien und Herzegowina	54.980	23.549	31.431	94.775	52.106	42.669
Kosovo	12.812	7.418	5.394	14.671	7.695	6.976
nicht eindeutig zuordenbar ³⁾	2.189	780	1.409	272	141	131
Türkei	71.380	39.282	32.098	87.308	44.268	43.040
Sonstige europäische Staaten	7.871	2.980	4.891	33.187	13.507	19.680
Albanien	1.260	650	610	1.472	693	779
Moldau	255	93	162	1.397	528	869
Russische Föderation	3.770	1.403	2.367	23.112	10.118	12.994
Ukraine	2.289	743	1.546	5.994	1.845	4.149
Weißrussland	297	91	206	1.212	323	889

Abb. 4, Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit

Quelle: BMI, (2011) 2013

Asylanträge nach Staatsangehörigkeit bis 2012 Jährliche Daten (gerundet)														
Jahr	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Österreich	0	0	365	2.220	6.705	6.170	4.355	2.440	2.675	3.445	3.565	2.330	2.325	3.110

Entscheidungen über Asylanträge nach Staatsangehörigkeit bis 2012- Jährliche Daten														
DECISION Gesamtzahl der Beschlüsse														
CITIZEN Russland														
Jahr	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Österreich	35	190	280	1.080	4.620	3.945	3.275	2.945	3.650	3.935	3.875	3.035	2.350	2.685

Entscheidungen über Asylanträge nach Staatsangehörigkeit bis 2012- Jährliche Daten														
DECISION Gesamtzahl der positiven Beschlüssen														
CITIZEN Russland														
Jahr	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Österreich	0	20	15	35	790	2.905	2.425	2.090	2.635	1.170	975	990	825	765

Abb. 5, Asylanträge

Quelle: Eurostat

Anträge und Entscheidungen des lfd. Jahres per 31. Oktober 2013 (Top 4 Nationen)							
Citizen	Anträge	Asylverfahrensentscheidungen					Ref.
		rk. Asylgewährung	% Asylgewährung	rk. neg. Asylentscheidungen	Sonstige Entscheidungen	Gesamt	
Russische Föd.	2.403	531	24%	1.334	308	2.173	150
Afghanistan	2.112	967	49%	764	250	1.981	689
Syrien	1.345	507	73%	142	49	698	239
Pakistan	926	22	2%	1.285	116	1.423	6

Anträge und Entscheidungen des Jahres 2007 (Top 4 Nationen)							
Citizen	Anträge	Asylverfahrensentscheidungen					Ref.
		rk. Asylgewährung	% Asylgewährung	rk. neg. Asylentscheidungen	Sonstige Entscheidungen	Gesamt	
Russische Föd.	2.676	2.633	72%	542	477	3.652	450
Serbien	1.760	240	9%	1.759	580	2.579	343
Afghanistan	761	497	62%	151	157	805	329
Türkei	659	195	20%	531	258	984	33

Abb. 6, Entscheidungen/Subsidiärer Schutz

Quelle: BMI, laufende Asylstatistik 2013, Statistik Asylwesen 2007;

IP: Meine Freundin- Und zur Zeit, meine Freundin hat mir erzählt, sie hat eine Freundin, österreichische Freundin, sie unterrichtet Deutsch und sie hat immer Tschetschenen auch in der Gruppe und sie liebt sie sehr und wenn in der Zeitung etwas Schlechtes über Tschetschenen man schreibt, dann ist er [sie] ja traurig, sie will das nicht, und einmal hat sie meine Freundin angerufen und hat gesagt, endlich habe ich in der Zeitung etwas Gutes gelesen. Aha, Sie hat mir- ich denke, oh Gott sei Dank, eine positive Nachricht, ja, und was ist los. Ich habe gefragt, was ist los, was Gutes, sie hat noch nie gelesen. Dieser Mann- Es war ein Chef und der andere, Iraner, wollte ihn töten. Er kommt mit Pistole zum Chef und draußen hat ein tschetschenischer Mann gewartet Er hat gehört, dass diese Pistole hat - Plötzlich schießt er und er ist schnell in dieses Zimmer gekommen, ihn gehaftet und Pistole weggenommen und der Chef war vielleicht verletzt- und hat er-

I: Angeschossen, oder?

IP: Angeschossen, ja, aber er noch lebt, ja, und sie hat ich habe oh, ich habe gedacht, oh, dass er hat etwas Gutes gemacht für unsere Volk. Gute Tat, weißt du.

Abb. 7, Auswertung nach Schütze

Quelle: Philipp Trojer, Interview A, 2013



Abb. 8, Reisepass Tschetschenien

Quelle: Philipp Trojer, 2013

Anhang

Interviewleitfaden A, B, D

Eigene Vorstellung und Präsentation des Themas. (kurze Erläuterung, auf was ich hinaus will und dass alle Informationen vertraulich behandelt werden)
Dieses Interview soll nicht politische und/oder religiöse Überzeugungen herausfiltern, sondern die soziokulturellen und gesellschaftlichen Verbindungen der in Österreich lebenden Flüchtlinge zu ihrer Heimat darstellen, wie diese das Leben in der Diaspora beeinflussen und ob das in der Fremde-Sein Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Heimat Tschetschenien hat.

- 1.) Wie heißen Sie, wie alt sind Sie, wie ist Ihr Familienstatus, was ist ihr Beruf (auch wenn Sie diesen zurzeit nicht ausüben), wann sind sie nach Österreich gekommen und welchen Flüchtlingsstatus halten Sie inne?
- 2.) Wie wurden Sie in Österreich aufgenommen? Gab es irgendwelche Probleme auf Seiten des österreichischen Staates bzw. der TschetschenInnen, die schon im Land waren?
- 3.) Gab es in Ihrer Heimat für Sie bzw. die Zurückgebliebenen Probleme von Seiten der tschetschenisch-russischen Regierung?
- 4.) Hat Sie das Flüchtling-Sein in Österreich mit anderen TschetschenInnen zusammengebracht, mit denen sie in der Heimat sonst nichts zu tun gehabt hätten? (weil andere Einstellung/Beruf/Schicht?) Wenn ja, in welchen Situationen trafen/treffen Sie diese Menschen, was sind die Themen über die sie sich unterhalten?
- 5.) Meinen Sie, dass alle in Österreich lebenden tschetschenischen Flüchtlinge weder mit Kadyrow bzw. Putin noch mit den Wahhabiten sympathisieren? Das Verhältnis bitte in Prozentanteilen?
- 6.) Wie ist die tschetschenische Gemeinde in Ihrem Umfeld strukturiert? Welche Persönlichkeiten gibt es da? Gibt es einen regelmäßigen Austausch innerhalb der Community? Wo findet dieser statt?

- 7.) Werden und können kulturelle Traditionen in Österreich praktiziert werden? Welche sind das?
- 8.) Haben sich Ihre Traditionen als Flüchtling in Österreich verändert? Wenn ja, wie?
- 9.) Was halten Sie von dem „Angebot“ Kadyrows, friedlich nach Tschetschenien zurückkommen zu können?
- 10.) Wann glauben Sie ist eine problemlose Rückkehr in Ihre Heimat möglich? Was würde passieren, wenn Sie nach Tschetschenien zurück müssten?
- 11.) Was verändert dieses Bewusstsein in Ihnen? Wie verändert es Ihren Aufenthalt?
- 12.) Wenn Sie eine Sache in oder um Tschetschenien ändern könnten, um wieder nach Tschetschenien zurückkommen zu wollen, was wäre dies? (oder müssten sich viele Dinge ändern, welche wären diese Ihrer Meinung nach?)
- 13.) Haben sie in Österreich Angst vor „Tschetschenien“?
- 14.) Wie hat sich die Einstellung zu Ihrer Heimat in der Zeit als Flüchtling verändert? Haben sich manche Blickwinkel verändert? Wenn ja, welche?
- 15.) Wie hat sich das Tschetschene/in-Sein in Österreich verändert? Hat man mehr oder weniger Verbundenheit zur Heimat?

Interviewleitfaden Siegfried Stupnig

Dieses Interview soll nicht politische und/oder religiöse Überzeugungen herausfiltern, sondern die soziokulturellen und gesellschaftlichen Verbindungen der in Österreich lebenden Flüchtlinge zu ihrer Heimat

darstellen, wie diese das Leben in der Diaspora beeinflussen und ob das in der Fremde-Sein Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Heimat Tschetschenien hat.

1.) Würden Sie sich bitte einmal kurz selbst vorstellen und mir ihre Tätigkeit näher beschreiben?

2.) Bitte beschreiben Sie mir, wie sich die tschetschenische Ethnie im Verlauf der Geschichte (1. und 2. Tschetschenienkrieg und die Zeit danach) verändert hat? Welchen Einfluss hatte/hat der Krieg auf die Charakteren der TschetschenInnen und wie beeinflussen diese Veränderungen die Lebenswelten?

3.) Könnten Sie bitte die Art und die Ausformungen der Traumatisierungen der von Ihnen betreuten TschetschenInnen darstellen? (Posttraumatische Belastungsstörung, AutorInnen und Studien dazu)

4.) Sind Traumatisierungen generell „heilbar“ bzw. in wie weit ist eine erlittene Traumatisierung chronisch? Trifft die Aussage „Die Zeit heilt alle Wunden“ auch auf die in Österreich lebenden TschetschenInnen zu?

5.) Nicht jeder tschetschenische Flüchtling hat PTSD. Was sind die abgeschwächteren Formen von PTSD, welche anderen Beeinträchtigungen können vorliegen und wie beeinflussen diese das Leben der Flüchtlinge?

6.) Welche Rolle spielt die Angst im Leben tschetschenischer Flüchtlinge in Österreich?

7.) Ich habe erfahren, dass die meisten TschetschenInnen zuerst „vergessen wollen“ bevor sie eine dauerhafte Existenz mit allen kulturellen Nebenerscheinungen in Österreich aufbauen möchten. Wie weit ist dieses „Vergessen“ fortgeschritten, wann kann mit dem Aufbau einer fundierten Gemeinschaft begonnen werden?

8.) Welche Bewältigungsstrategien (Coping) gibt es grundsätzlich – welche speziell für TschetschenInnen?

9.) Welche Bewältigungsstrategien sollten sich TschetschenInnen aneignen? (Mehr Gemeinsamkeit, mehr Miteinander, weniger Gemeinsamkeit, weniger Miteinander)

10.) Warum glauben Sie ist Drogensucht/Alkoholsucht unter den TschetschenInnen in Österreich verbreitet? (Würde das Adat, ein Ältestenrat, Bildung oder wirklicher Frieden das verhindern/vermindern? Bzw. was würde ihrer Meinung nach obiges verhindern/vermindern?)

11.) Warum glauben Sie ist häusliche Gewalt unter TschetschenInnen in Österreich verbreitet? (Würde das Adat, ein Ältestenrat, Bildung oder wirklicher Frieden das verhindern/vermindern? Bzw. was würde ihrer Meinung nach obiges verhindern/vermindern?)

12.) Wie entwickelt sich die organisierte Diaspora für TschetschenInnen in Kärnten? Vereine, Anlaufstellen, Akzeptanz, ...?

Interviewleitfaden C, E

1.) Was bedeutet das Adat für einen jeden Tschetschenen und für jede Tschetschenin?

2.) Welches sind die wichtigsten Begriffe/Gesetze des Adat, an die sich jeder halten muss/soll?

3.) Welche Rolle spielt Ehre? Mut? Stolz? Gastfreundschaft? Unbeugsamkeit? Wann kommen diese Begriffe im Leben vor? Beispiele

4.) Wenn sie es sich aussuchen könnten nach welchem „Gesetz“ würden Sie leben wollen – russischem, Ehrenkodex, österreichischem? Warum?

5.) Welche anderen „tschetschenischen Schulen“ gibt es in Wien/Österreich? Wie viele der Ihnen bekannten TschetschenInnen interessieren sich für diese Einrichtungen? Warum viele schon, warum viele nicht?

6.) Warum gibt es keine tschetschenischen Strukturen in Wien? (zuerst vergessen? Dann Aufbau einer richtigen Gesellschaft in der Diaspora?) Bzw. wie sind die vorhandenen Strukturen aufgebaut?

7.) Glauben Sie, dass der Rechtspopulismus und die negative Berichterstattung der österreichischen Medien Angst unter den TschetschenInnen verbreiten, nach Hause zu „müssen“? (Aussagen Kadyrows)

8.) Wie ist der Kontakt in die Heimat? Internet, etc.? Wird Ihnen da mediale Angst gemacht?

9.) Warum glauben Sie ist Drogensucht/Alkoholsucht unter den TschetschenInnen in Österreich verbreitet? (Würde das Adat, ein Ältestenrat, Bildung oder wirklicher Frieden das verhindern/vermindern? Bzw. was würde ihrer Meinung nach obiges verhindern/vermindern?)

10.) Warum glauben Sie ist häusliche Gewalt unter TschetschenInnen in Österreich verbreitet? (Würde das Adat, ein Ältestenrat, Bildung oder wirklicher Frieden das verhindern/vermindern? Bzw. was würde ihrer Meinung nach obiges verhindern/vermindern?)

Übersetzungen: Ehre, Mut, Stolz, Gastfreundschaft, Unbeugsamkeit, etc.

Transkripte

Interview Stupnig VN350038, VN350039, VN350040

VN350038

I: Gut. Zum Anfang muss ich gerade das sozusagen für die Aufnahme festhalten, dass du einverstanden bist damit, dass wir das als Interview aufzeichnen und dann eben gleich zur Frage 1 einmal, wenn du dich einmal kurz selber vorstellen würdest und beschreibst mir vielleicht deine Tätigkeit bei Aspis.

IP: Ja, Sigfried Stupnig. Ich bin seit elf Jahren jetzt bei Aspis, zuerst als Praktikant, jetzt als Psychologe und Leiter von Integrationsprojekten, Informationsprojekten auch, und Aspis ist ein Forschungs- und Beratungszentrum für Opfer von Gewalt. Wir haben insbesondere ab 2003 mit einer hohen Anzahl von tschetschenischen Flüchtlingen gearbeitet, Psychotherapie, aber eben auch verschiedenste psychosoziale Unterstützung. Ich habe zu diesem Zweck damals einen Deutschkurs speziell für Tschetschenen geleitet über einige Jahre hinweg, dann auch eine sehr erfolgreiche Fußballmannschaft, die es auch viele Jahre gegeben hat und die- ja, das- ich habe sie dann immer die Integrationsweltmeister genannt. Das war sicherlich auch das erfreulichste Projekt und sicherlich auch eine der sinnvollsten Geschichten. Was wir im Moment auch machen ist Familienbegleitungen zusammen mit den Psychologiepraktikantinnen. Es gibt, sage ich jetzt einmal, große Notwendigkeit bei ganz vielen tschetschenischen Familien. Ich bin seit Jahren am Durchsetzen eines Integrationsprojektes, aber tatsächlich- und zwar eines geförderten Integrationsprojektes. Diese Geschichten, von denen ich jetzt rede, sind ehrenamtliche Sachen, die man natürlich nur begrenzt durchsetzen kann, aber ein gefördertes Projekt wäre dringend nötig, weil ganz viele Familien unglaublich problematisch am Weg sind. Leider habe ich bis jetzt noch keine Stelle gefunden, entweder in den Städten, noch im Bundesland, noch österreichweit, die mir da Gehör schenken, aber ich fürchte, die Probleme werden nur immer größer, aber wie gesagt, wir arbeiten jetzt an einem Integrationsprojekt, das wir dann europaweit- also beim Flüchtlingsfond einreichen werden und dann werden wir sehen, ob wir es starten können.

I: Also das wäre eine psychosoziale Begleitung, die dann jeder Flüchtlingsfamilie zu Teil werden sollte?

IP: Einigen Flüchtlingsfamilien.

I: Einigen, wo sozusagen nachweislich psychische Probleme oder eben Traumata vorhanden sind-

IP: Ja. Genau.

I: Und das wird dann 1:1- wird dann sozusagen- schon während dem Asylverfahren wird das dann- würde das dann-

IP: Nein. Nein. Nein.

I: Nein?

IP: Nein, ist für Anerkannte-

I: Für Anerkannte, merke ich mir sofort, okay.

IP: Es gibt so viele Familien, die mehr oder weniger jahrelang im Grunde genommen mehr oder weniger dahinvegetieren, sage ich jetzt, die- zu denen niemand oder fast niemand einen Zugang hat und bei denen man ehrenamtlich bitte nicht hineingeht, weil eher so ein Schwall von Problemen zu bearbeiten ist, dass man dafür unbedingt auch entsprechend bezahlt werden muss. Also die- Ich weiß das von der Familienintensivbetreuung her, wo ich hin und wieder eine tschetschenische Familie betreue und da ist, sage ich jetzt einmal- sind die Probleme so weit fortgeschritten, dass man eigentlich bei einer Zielvereinbarung gar nicht mehr davon ausgehen kann, irgendwelche Ziele zu vereinbaren, sondern es darum eigentlich nur geht, ein Jahr lang stabilisieren, und- wirklich, und von diesen Familien haben wir auch einige in Kärnten und es wird mit jedem Tag schlechter, sage ich jetzt einmal. Umgekehrt gibt es natürlich auch viele, die gut am Weg sind, aber ich beobachte halt da, wo zukünftig grobe Probleme auch entstehen können.

I: Du hast eben gesagt, du hast jetzt in den letzten Jahren sehr viel mit tschetschenischen Familien zu tun gehabt und jetzt hätte ich die Frage, wie sich jetzt nach- deiner Expertise nach sozusagen während des ersten und zweiten Tschetschenen-Krieges und dann sozusagen, wie die Familien nach Österreich gekommen sind, sich diese Menschlichkeit, diese Charaktere Tschetschene/Tschetschenin verändert hat durch das Leid und durch die Qualität des Krieges in Tschetschenien. Kann man das irgendwie wiedergeben?

IP: Also ich habe ja Tschetschenen erst während des zweiten Tschetschenen-Krieges kennengelernt. Ich sage einmal, während des ersten Krieges sind, glaube ich, nur

ganz wenige wirklich aus dem Kaukasus geflohen. Es gibt sicherlich ein paar, war eben nur eine relativ geringe Anzahl und ich denke, dass sich insbesondere die irrsinnige Brutalität des zweiten Tschetschenen-Krieges ganz entscheidend ausgewirkt hat. Der erste Tschetschenen-Krieg war zwar wie jeder Krieg brutal, aber der war nicht brutaler als andere postsowjetische Konflikte und die Berichte, erstens das, was man lesen kann, und zweitens, was die Flüchtlinge schildern über einen zweiten Krieg, sind so grauenhaft und über eine lange Zeit hindurch wirkend, dass sich die Menschen zwangsläufig verändern mussten, sage ich jetzt einmal, und die Anna Politkowskaja hat das, glaube ich, am Treffendsten ausgedrückt, der Krieg hat nicht nur Tschetschenien verwüstet, sondern auch die Seelen der Tschetschenien, was leider auf eine bestimmte Anzahl auch tatsächlich zutrifft.

I: Was sich ja dann auch in deiner Arbeit ja verdeutlichen lässt.

IP: Ja. Genau.

I: Weil das ist auch eine Frage nach der Recherche. Natürlich habe ich mich dann auch mit Krieg und Film und- oder Kriegsführung auch beschäftigt, beschäftigen müssen, und die Qualität eben des Tschetschenen- und gerade eben des zweiten Tschetschenen-Krieges ist eine ganz besondere, auch mit Integrationslagern und auch, wie man mit Geiseln umgegangen ist, mit Leichen und- kann man schon sagen, dass sich das eingebrannt hat natürlich in eines jeden.

IP: Und ich denke halt vor allem auch- weil beim zweiten Krieg ist ja so gesehen eine in Wirklichkeit dritte Seite hinzugekommen. Was im ersten Krieg ein ??? mehr oder weniger zwischen Armeeingehörigen, der jederzeit mehr oder weniger beendet werden konnte, weil es eben genug vernünftige Köpfe gegeben hat, und zwar auf beiden Seiten, und eben im zweiten Krieg war die dritte Seite da, sprich, diejenigen, die in der Zwischenkriegszeit gekommen sind, also die radikalen Kämpfer, nicht nur Tschetschenen, sondern eben eine gewisse Anzahl auch aus anderen Ländern, die aber großen ideologischen Einfluss auf eine junge Generation nehmen konnten, und die waren ja dann nicht nur Partner der tschetschenischen „Freiheitskämpfer“, sondern durchaus auch Gegner. Da hat es ja ganz starke Rivalitäten gegeben und- Die Islamisten haben neben den aus russischen Gefängnissen, sage ich einmal, entlassenen Schwerverbrechern maßgeblich zu dieser irrsinnigen Brutalisierung beigetragen.

I: Und auch wahrscheinlich, weil- das ist ja da auch eine Besonderheit dann des zweiten Krieges. Was eben auch wieder auf die Lebenswelten jetzt noch Einfluss nimmt, der Tschetschenen in Österreich, ist diese Tschetschenisierung des Krieges, dass plötzlich sich dann Tschetschenen gegenüber gestanden sind, die einen halt eher dem islamisch-radikalen Flügel, die anderen halt noch ein bisschen freiheitskämpfend und plötzlich hat man sich sozusagen wirklich- ja, Familien sind sich da gegenüber gestanden und- war ??? auch der Fall oder?

IP: Leider nicht nur Familien selber, sondern innerhalb der Familien sind da diese Konflikte schon aufgegangen, also sowohl politische- unterschiedliche politische Ansichten als auch unterschiedliche religiöse Ansichten und in Wirklichkeit spielen diese Sachen ja auch heute noch hinein. In nicht wenigen Familien, sagen wir einmal, sind die Väter mit einem Traditionsbewusstsein, mit ???- ich glaube, ??? aufgewachsen, während die Kinder sich auch über das Internet oder über andere Dinge eher einer mit radikaleren Websites befassen, KAVKAZ Center und diese Dinge, wo sie dann Meinungen auffassen, die im Gegensatz zu ihren Eltern stehen.

I: Weil meine Zielgruppe der Interviewten waren alles- also sind zwischen 35 und 65, wo ich bewusst die junge Generation ausgelassen habe, weil die noch mehr kosmopolitisch einerseits beeinflusst sind durch den Westen, aber eben durch radikale Websites, wo wahrscheinlich diese Meinung dieser Traditionen, der Riten und so, wahrscheinlich wieder leider anders rüberkommen würde, deswegen habe ich mich eher spezialisiert auf die ältere Generation, die ja eben sehr wohl, wie es gehört, aus dem Haddad und aus dem Ehrenkodex und so, alles- das Positive rausnimmt, was es ist, aber auch das patriarchale, das kann man aber ruhig erleben, könnte man, aber die Jungen da sehr- ja, anders beeinflusst werden eben durch diese- Wie- Nochmal, diese Website, das ist mir gerade-

IP: KAVKAZ Center-

I: KAVKAZ Center, ist das so eine- eine russische-

IP: Nein, nein, das ist eine tschetschenische Website.

I: Tschetschenische Website.

IP: Ich bin mir jetzt- Ich glaube, die leitet, wenn ich mich- der Movladi, eher auch auf der islamistischen Seite zu finden, war aber schon zu Seiten noch von ??? ein wichtiger Mann in der tschetschenischen Regierung.

I: Gut.

IP: Ich muss trotzdem ganz kurz- damit das da auch reinkommt. Es gibt aber natürlich nicht nur eine radikalisierte Jugend, sondern es gibt selbstverständlich auch Jugendliche, die von ihren Eltern so gut vorbereitet worden sind oder so gut geschützt worden auch sind durch die ganzen Ereignisse, dass die hier eine- die Generation sind, die dann wieder- oder die jetzt bereits längst am Weg sind, die Position der Eltern einzunehmen, die die Eltern in Tschetschenen hatten. Das heißt, wir haben hier viele gebildete Familien eben in dem Altern, 35/65, die aber hier ihre Qualifikationen nicht zur Anwendung bringen können bzw. das ist so mühsam, dass es einfach auch oft zum Scheitern verurteilt ist, aber eben die- der Sohn eines Arztes oder der Sohn eines Universitätsprofessors- auch die Tochter natürlich, die sind hier auch schon am Weg, eine ähnliche Karriere einzuschlagen und sind fernab jeglichen Gedankengutes auch. Also ich denke- Ich habe jetzt auch keine Zahlen, aber wie wir wissen- wo immer radikale Kräfte am Weg sind, sie sind laut, dass man sie zahlenmäßig eher höher einschätzt als sie es in Wirklichkeit sind, aber sie machen Angst und ich weiß, dass viele Familien in Wirklichkeit vor den radikalen Islamisten, egal ob es Tschetschenen oder andere sind, nur noch Angst haben und einfach voll auf Rückzug sind und sich deshalb auch nicht an die Öffentlichkeit getraut haben.

I: Ja. Genau, das muss wahrlich festgehalten sein, aber jetzt zurück bitte zu diesem- weil ich ja da auf diesem Gebiet kein Spezialist bin, ein bisschen über diese Traumata, Traumatisierungen dieser Tschetschenen und tschetschenischen Familien- Könntest du mir nur kurz, exemplarisch- Wie äußern sich diese Traumata und- Ich habe da natürliche in bisschen recherchiert, das ist das posttraumatische Stresssyndrom, ???, wie immer. Wie kann man- Wie äußert sich das? Kannst du mir das kurz ein bisschen näherbringen?

IP: Ja. Noch einmal. Ich glaube, das wird dann eh auch geschrieben. Also ich bin jetzt kein Psychotherapeut, aber seit Jahren mit tschetschenischen Familien am Weg, und tschetschenischen Menschen. Es ist so, dass die Tschetschenen eben wirklich über einen Zeitraum von, ich sage mal, ab 1991, tschetschenische Revolution, bis eben zur Flucht, bei- ich sage einmal, die endgültige Flucht aus dem Kaukasus hat ab 2002/2003 eingesetzt, eben mit der Schließung der Flüchtlingslager in ???, das heißt,

über ein Jahrzehnt eigentlich in einer Situation waren, wo sie eigentlich, sage ich einmal, hunderte traumatische Erfahrungen gemacht haben und eben ganz viele auch traumatische Erfahrungen erlebt durch andere Menschen, das heißt Folter, Menschen, die eben von anderen Menschen so etwas zugeführt bekommen, das für normale Menschen eigentlich unvorstellbar ist, die sind in ihrem Vertrauen in die Welt, zerrüttet und je nachdem, wie heftig und wie lange das war, eigentlich für fast immer, sage ich einmal, fast auch bis zu einem gewissen Grad zerstört und eben das haben ganz viele, eigentlich tausende Tschetschenen, mitgemacht. Die Anzahl der unter uns lebenden tschetschenischen und wirklich auch selbst gefolterten Menschen ist viel höher als man glauben möchte, ich würde erfahrungsgemäß sagen, dass in jeder Familie nicht nur ein Todesopfer zu beklagen ist, sondern auf jeden Fall auch ein Folter, und zwar, die auch bei uns leben, wobei die Tschetschenen selber sagen, ich bin ein bisschen geschlagen worden. Das bedeutet dann ungefähr, dass er wahrscheinlich ein paar Mal halt durchgeprügelt worden ist. Das ist jetzt nicht so eine massive Folter, das würde auch kein Tschetschene so ernsthaft beklagen, aber das wird dann auch bei den Asylgerichtshöfen- wieso ist denn geschlagen worden, wie, ein bisschen. Das heißt, es wird gar nicht so arg erzählt. Es gibt aber dann eben die filtrierte Foltermethoden, über die es auch Aufzeichnungen gibt, Elektro- diese furchtbaren Gruben, die es gegeben hat mit- die Leute teilweise auch angezündet wurden und vieles andere mehr, also ganz grauenhafte Dinge, das haben ganz viele Leute erlebt und diese Dinge tragen zu einer, sage ich einmal- ich versuche das einfach so auszudrücken, zu einer bleibenden Unruhe bei Menschen, die in irgendeiner Weise mit dem wieder konfrontiert werden, sprich, mit eventuell uniformierten Leuten, die sie zu dieser Folter abgeholt haben. Das heißt, die können auch hier unter Umständen durch grob auftretende Polizei retraumatisiert werden, in eine Flashback-Situation hineingeraten, das heißt, die könnten bei solchen Dingen ausflippen, wirklich Todesangst bekommen, wieder in diese Foldersituation hineinzugeraten, und in solchen Flashback-Situationen werden die Menschen auch unglaublich aggressiv, was Angst macht. Das heißt, jemand, der dann mit Traumata oder traumatisierten Menschen keine Erfahrung hat, sprich Polizei, würde da natürlich sehr selbststützend und wahrscheinlich auch sehr brutal reagieren. Ich könnte mir vorstellen (?), dass das auch in gewissen- auch in Traiskirchen war das teilweise ein Problem, das wissen wir, da gibt es bestimmte Vorfälle, und sicherlich auch in der Schubhaft könnte es zu- immer wieder zu Vorfällen kommen und eben gerade auch bei den Tschetschenen ist dieses ???, wie man es in der Psychotraumatologie nennt, sehr weit verbreitet. Das heißt, diese ständige Unruhe, die ja auch noch verstärkt wird durch die Schlaflosigkeit, durch die Alpträume- das heißt, diese Leute sind dann ständig nervös und auch tatsächlich leicht reizbar und

diese Reizbarkeit, diese, wenn man so will, auch gewisse Aggressivität verunsichert, verunsichert viele Menschen, die bei uns leben und hat wahrscheinlich auch dazu beigetragen, dass es dieses Konstrukt des gewaltbereiten Tschetschenen auch gibt und das ist eben das Traurige, dass man hier eigentlich dann nicht unterscheidet, dass man hier wirklich auch mit ganz schwer kranken Menschen wahrscheinlich nicht richtig umgegangen ist und- Wie gesagt, gerade bei den Tschetschenen sind diese Kernreaktionen sehr weit verbreitet, das haben auch die Studien herausgebracht, dass die Traumsymptome hier eher die der Übererregung sind als jene der Zurückgezogenheit. Es gibt natürlich auch viele Tschetschenen, die eher depressive Symptome entwickeln, die dann ganz ruhig sind und eher sehr zurückgezogen auch leben, aber ein verhältnismäßig größerer Teil sind diejenigen, die eben unter den Übererregungssymptomen leiden.

I: Weil eben auch- Ein Teil ist natürlich- die mediale Vorurteilsbildung, Vorverurteilung, der Tschetschenen in Österreich, muss man miterwähnen. Wenn jetzt sozusagen das öffentlicher werden würde, dass das wirklich ein Krankheitsbild ist, was sehr viele Menschen- oder ich glaube auch zu meinen, dass, wenn ein Mensch ein- oder so eine schwerwiegende Traumatisierung erlebt hat in der Familie, dass das dann schon überschwappen kann auf die Familienmitglieder, die jetzt vielleicht nicht aktuell so traumatisiert sind, aber durch das Leben des Partners anscheinend- also sagen wir jetzt so, so zerstört ist durch diese Bilder, die er da erfahren hat, dass das dann rauskommt auf alle (?) und würde das öffentlich gemacht werden, dass das kranke Menschen sind, denen man helfen sollte und nicht eben über ein Monat und das war es dann und dann wird sozusagen als- geheilt eh nicht, sondern man wird wieder ins Leben geschickt, sondern man halt schon längerfristig begleitet, würde auch medial dann natürlich einiges verändern wahrscheinlich.

IP: Nein.

I: Nein?

IP: Wird es nicht. Aktuelles Beispiel dazu: Ich war jetzt gerade kürzlich in einer Schule bei einer Helferkonferenz, wo tschetschenische Kinder durchaus das gesamte Klassengefüge, sage ich einmal, durcheinanderbringen durch sehr auffälliges Verhalten. Das sind eindeutig, ich kenne die Familie mittlerweile, sekundär traumatisierte Kinder, die gar nicht in Tschetschenien geboren worden sind, sondern die hier geboren worden sind, die aber schwer traumatisierte Eltern haben,

unbehandelte Eltern, und ich habe das bei dieser Helferkonferenz nur ganz kurz versucht anzusprechen. Ich wollte einen 1-minütigen Exkurs zu Tschetschenien geben und bin wirklich wild unterbrochen worden vom Direktor, das gehört hier überhaupt nicht dazu, das gehört hier nicht zur Sache, und zwar in einer sehr cholischen Art auch, da sind ganz große Abwehrmotive. Eine relativ große Anzahl der „wieder Normalbevölkerung“ will das nicht hören, will das nicht hören, weil es selbst unter Umständen den psychischen Kosmos durcheinanderbringen kann. Wenn wir jetzt von diesen Leuten erfahren, wie böse die Welt eigentlich ist, dann ist ja das viel zu nahe bei uns. Wir leben immer noch in dem Wissen, einigermaßen in Sicherheit zu sein, wir wissen aber im Unbewussten oder eigentlich auch schon im Bewussten, dass diese Sicherheit schon ziemlich bröckelt und jetzt sind diese Boten schon da und wir bestrafen jetzt die Boten einmal zuerst und deswegen- Also eine mediale Berichterstattung ist auch unmöglich, weil die Massenmedien darüber nicht berichten wollen oder können, die haben selbst Abwehrmotive, die Massenmedien, die Printmedien sind unverantwortliche Krawallmedien und auch die Susanne Scholl hat Schwierigkeiten gehabt, im ORF Tschetschenien-Themen unterzubringen. Das heißt in Wirklichkeit, wir stoßen diese Berichte von uns ab. Ich habe es auch mit einem Aufklärungsprojekt versucht und bin ja eigentlich immer noch mit sozusagen einem Informationsprojekt unterwegs, aber da besteht nicht so großes Interesse, obwohl es in der Arbeit hilfreich wäre für Sozialarbeiter, Lehrer, usw., das hat ganz auch- bei Vielen sicherlich auch sehr persönliche Abwehrmotive zu ???, möglicherweise, weil auch eigene Traumata sind, möglicherweise auch Leid, mir geht es auch schlecht, ich lebe auch schon fast in Armut, und warum immer über die. So wird es ja gebracht, leider. Das ist jetzt nur ganz kurz dargestellt. Wir bräuchten an allen Stellen verantwortungsvolle Leute, die das immer zum Thema machen, aber wenn wir ??? Politiker anschauen oder auch unsere Medien, da ist viel an Verantwortungslosigkeit auch drinnen.

I: Weil zentrales Thema der Arbeit ist sozusagen, wie sie die Lebenswelten oder die Wirkwelten der Tschetschenen in Österreich verwenden und ???- In allen meinen Interviews ist sehr herausgekommen, dass diese mediale Verurteilung auf Unverständnis stößt und dann, in weiterer Folge, wieder weitere Angst schürt, weil man bekommt natürlich, sagen wir einmal, rechtsgerichtete politische Strömungen in Österreich mit, auch als tschetschenischer Flüchtling und- aber dann auch immer nur diese bad News, Messerstecherei dort, Erschossen dort, und so viel haben wir, und das dürfte jetzt- in den letzten drei Wochen war innerhalb der tschetschenischen Community in Wien ein Vorfall, und zwar, ein Tschetschene hat einen Überfall verhindert, mit Pistole, und das wurde in der Community- obwohl die Community

nicht immer super miteinander kommuniziert, egal, wurde das so verbreitet und alle, es waren zehn Interviews, haben zu mir gesagt, warum steht das in keiner Zeitung, warum steht das in keiner österreichischen Zeitung. Das wäre in Tschetschenien schon in einer Zeitung gestanden, wenn es- egal, und das ist halt so, dass halt-diese bad News wahrscheinlich verkaufen sich halt einfach gut oder diese Feindbilder, am Leben zu erhalten. Ich weiß nicht, was da der Grund ist.

IP: Also tatsächlich haben wir auch- in Kärnten auch schon viele dieser- oder einige dieser Vorfälle mit dem hohen Maß an Zivilcourage zu tun gehabt, sowohl Jugendliche als auch eben jetzt wahrscheinlich Erwachsener, der eingegriffen hat. Das heißt, viele Tschetschenen laufen nicht davon, wenn irgendwo Gefahr droht, sage ich einmal. Die haben ein couragiertes Eingreifen. Das sind diejenigen, die diese Züge aus dem Adat mitgenommen haben. Sie haben die Verpflichtung.

I: Genau.

IP: Und leider die Feindbildstilisierung, die Tschetschenen sind in gewisser Weise erledigt. Das ist das Grauenhafte daran, dieses Feindbild Tschetschenen ist nicht mehr wegzukriegen und- den schönsten Satz, wieder Susanne Scholl, die Tschetschenen waren in Wirklichkeit schon erledigt, bevor sie überhaupt zu uns gekommen sind, nämlich durch eine schöne Vorbereitung durch gewisse Berichterstattungen aus Russland, die dann auch von österreichischen Verantwortlichen oder auch von den Journalisten gerne übernommen wird und- Feindbilder brauchen wir, um verschiedene eigenen Versäumnisse zu verstecken. Das Tschetschenen freie Kärnten wurde ja verlangt, das gerade der Haider-Clan am Werk war, Kärnten endgültig in den Ruin zu treiben, aber eben mit diesen Ablenkungsmanövern hat man noch ein paar Jahre weiterwerkeln können. Tschetschenen freies Kärnten, Kärnten wird einsprachig, natürlich ein Schwachsinn, und Flüchtlinge auf die ???- was weiß ich, was da alles noch war, und tatsächlich ist ???, dass natürlich das auch eine Art selbsterfüllende Prophezeiung mit sich bringt. Der 18-jährige Tschetschene oder der Tschetschene, der mit 14 Jahren jede Woche in irgendeine Krawallzeitung hineinschaut und sieht, wie schlecht er nicht ist, der wird dann sicher einmal sagen, okay, eh wurscht, und es sind sicherlich auch viele Fälle von Leuten, die so auf Abwegen kommen, bedingt. Das heißt, hier wird sozusagen auch Vorschub für Kriminalität oder Kleinkriminalität, von dem reden wir, glaube ich, in erster Linie, leider auch geleistet.

I: Dann kurz zurück zu den Traumatisierungen, weil ich glaube eben- du hast es eh schon kurz angesprochen, sekundäre Traumatisierung hast du da erwähnt, aber ich hätte eben da als Frage, was es für abgeschwächte Formen der Traumatisierung gibt, jetzt abseits davon, dass du sagst, aggressiver oder man verfällt in Lethargie, das ist ja dann schon sehr beeinflussend, aber was gibt es für andere Krankheitsbilder oder so?

IP: Ein klassisches Beispiel ist einfach, verschiedenste körperliche Beschwerden, die aber teilweise auch auf die Person selber so bedrohend wirken können, dass sie auch lebensbedrohlich gesehen werden, z.B. rasende Kopfschmerzen, Herzschmerzen, usw. usf., die eben sehr oft keinen organischen, sondern eben psychische Ursprünge haben, das heißt, viele Körpersymptome, aber eben auch massivste Konzentrationsstörungen. Das heißt, die Leute, die dann möglicherweise in irgendeinen Deutschkurs oder wo anders sind, die sind dann nicht solche, die nicht lernen wollen, sondern die einfach nicht lernen können, weil sie alles vergessen und- Das sind, sage ich jetzt einmal, eher-

kurze Unterbrechung des Interviews (Telefongespräch des IP)

VN350039

IP: ... vielleicht auch, ??? eher abgeschwächtere Form, sage ich, ist sicher ein rein kulturspezifisches Traumasymptom, das des Misstrauens. Das heißt, Misstrauen gegen alles und jeden. Ich denke, eine der Überlebensstrategien in Tschetschenien war es, wirklich jedem zu misstrauen, möglicherweise auch eben den eigenen Verwandten, weil eben die große Angst bestanden hat, dass der einer anderen Gruppe zugehört und dieses Misstrauen gibt es auch heute, durchaus noch spürbar, nicht nur innerhalb der nicht vorhandenen Community, sage ich jetzt, sondern natürlich auch gegen österreichische Behörden oder, wenn man so will, auch gegen verschiedene Personen, die in irgendeiner Form vielleicht in die Lebenswelten einer tschetschenischen Familien eindringen, was aber bei realistischem Sinn dann sofort auch weggeht, wie du vielleicht auch selber kennengelernt hast, ist dann die größte Gastfreundschaft da und die größte Freude für das gezeigte Interesse.

I: Genau. Nur, die Barriere ist einmal da am Anfang. Also das ist- und eine übersteigerte Barriere. Also man ist natürlich auch- Ein Österreicher ist in der Lage, dazu einmal nicht sofort sich zu öffnen einem Fremden, ist- aber dort merkt man, das ist sehr durch dieses ???, das es wahrscheinlich gab in den Kriegsjahren und das

man halt eher den Mund gehalten hat, bevor man etwas sagt, ist spürbar, aber dann ist es natürlich das Herzlichste überhaupt. Also da-

IP: Genau.

I: Unglaublich, und auch eine Offenheit und eine Ehrlichkeit dann, aber ein gewisses Vertrauen muss aufgebaut sein, wo ich jetzt schon auch meine, dass es von Seiten der Behörden ja nicht gewollt ist, ein Vertrauen aufzubauen, was ja eigentlich begrüßenswert wäre manchmal, sich einmal vorzustellen, sich zu erklären, was man da tut, wer man ist, von österreichischer Seite, um dann eben Vertrauen aufzubauen, wäre, glaube ich, überhaupt- egal, in jeder Flüchtlingsgruppe wahrscheinlich von Vorteil, wenn Behörden das machen würden, also das so am Rande. Dann eben wieder zu den Traumatisierungen, weil ich habe bisher recherchiert und geht die Wissenschaft ein bisschen auseinander, ob Traumata heilbar sind in ihrer Wurzel oder nicht und ob da die Zeit diese Wunden heilen kann oder nicht. Wie siehst du das?

IP: Ich würde sagen, ganz schlimme Man-made-Disaster. Das heißt, von anderen Personen zugeführte Traumata sind oftmals nicht wirklich heilbar, sondern nur, ich sage einmal, stabilisierbar, während also Traumata, die durch Umweltkatastrophen herbeigeführt wurden, viel leichter heilbar sind und- Also je länger der Zustand in- der traumatische Zustand angehalten hat, desto schwieriger wird das und natürlich hat es auch mit der Persönlichkeit zu tun. Wenn jemand vorher schon, ich sage einmal, angreifbarer war oder weniger Widerstandsfähigkeit gehabt hat, dann ist das ein Fall, der, sage ich einmal, nicht mehr restlos heilbar sein wird, auch bei der besten Traumatherapie. Ich denke- Ich bewege mich jetzt ein bisschen auf nicht meinem Gebiet, aber das kann man so schon kurz zusammenfassen und wahrscheinlich werden einige Traumaexperten etwas anderes sagen. Die werden vielleicht sagen, jedes Trauma ???, aber ich würde dem widersprechen wollen, weil wir, glaube ich, auch gewisse Beispiele sehen, wo eine Person dermaßen zerstört wurde, dass eine 100 %ige Heilung nicht möglich ist.

I: Eben, da sprichst du aus Erfahrung, weil- Also diese ??? Traumapsychologe oder Therapeut, aber du hast aktiv mit vielen Familien zu tun gehabt. Was mich dazu jetzt führen würde, dass- Kannst du das zeitlich irgendwie einschätzen, weil alle Tschetschenen, mit denen ich geredet habe, haben gesagt, naja, wir müssen oder wollen zuerst einmal vergessen, um uns hier dann eine neue Existenz aufbauen zu können und dann auch zu wollen, sprich, dann darauf hinausgehend, dass das eine organisierte Diaspora wird mit Kulturvereinen, usw., will man, nur, man will zuerst

vergessen. Jetzt wäre die Frage, wie lange dauert dieses vergessen? Ist natürlich jetzt eine subjektive Geschichte, aber ohne psychologische Hilfe, dauert es wahrscheinlich dementsprechend länger.

IP: Ja, würde ich natürlich sowieso sofort Ja sagen. Ich denke, vergessen wird eh schwierig sein, verdrängen bei ohne entsprechende Unterstützung, und- ja, es ist sowieso ein jahrelanger Prozess und ich denke, die Ruhe, nach denen sich ganz viele sehnen, kehrt nicht bei allen ein. Es wird immer wieder neue Situationen geben, die Unruhe hervorbringen. Entweder sind es schwerwiegende familiäre Probleme oder es sind eben Dinge, die auch direkt die Lebenswelt der, in dem Fall, Tschetschenen beeinflusst, es muss gar nicht jetzt in Österreich was passieren, sondern eben auch im Nordkaukasus selber, wenn dort was los ist, und so. Ich glaube, das- Ich will nur vergessen, das ist ein großer Wunsch natürlich, den alle selbstverständlich aussprechen, aber wird den allerwenigsten wirklich gelingen und- Die Studien, die du dann wahrscheinlich auch noch sehen wirst, zeigen aber trotzdem, dass es bei denen, die sich wirklich einer Traumatherapie, ich sage einmal, ausgesetzt haben, große Fortschritte gebracht haben, aber tatsächlich gibt es eben eine nicht unbedeutende Anzahl auch, die therapieresistent sind. Ich denke, dass das gerade auch in einer patriarchalischen Gesellschaft ist, dass auch in Russland selber Therapeuten nicht unbedingt so populär sind wie in Amerika und dass auch die russische Psychiatrie Ihres dazu beigetragen hat, dass man Psychologen und andere mit großem Misstrauen entgegen???, aber wie gesagt, gerade die vielen Therapien, erfolgreichen Therapien, mit tschetschenischen Frauen und Männern, zeigen, dass schon auch viel drinnen ist. Es gibt jetzt eine schöne Veranstaltung. Die nächste heißt, von der Traumaheilung bis zur Staatsbürgerschaft. Das ist jetzt ein populistischer Titel, aber ich sage jetzt so, das wird jetzt nicht der schwerste Fall sein, aber in dem Fall ist es richtig, mit- dass, wenn jetzt jemand in Therapie war und dann in ein paar Jahren die Staatsbürgerschaft kriegt, weil er eben sein Leben so gut regulieren kann, dass er einer regelmäßigen Arbeit nachgeht und dass auch sonst alles passt, dann ist das eine Idealform und dann kann man, glaube ich, auch von einer richtigen und wirklichen Heilung vielleicht auch sprechen.

I: Genau. Dann eben- Ich würde das mit dem Zuckerl der Staatsbürgerschaft jetzt eben nicht so sehen, weil ich würde davor schon anfangen, weil eben der Schrei der Tschetscheninnen auf diese organisierte Diaspora, auf sich selbst präsentieren zu können, sie selbst zu leben, hier in Österreich, wie man es will, wie man es aus Tschetschenien gewöhnt ist, aber das mit den Österreicherinnen zusammen, während- und man sieht eben, die Personen, die ich getroffen habe, die das- geheilt

schon wurden oder nicht geheilt haben werden müssen oder einfach schon vergessen konnten, sind sehr wohl darauf bedacht, das allen Menschen zu zeigen, wer sie sind, wie schön ihr Land ist oder war und ihre Tradition, ihre Kultur, und sich da engagieren würden, sehr wohl, nur halt, es finden sich halt wenig Leichtgesinnte, ???, der die Kraft besitzt, kommt mir vor, sich zu engagieren.

IP: Ich glaube, dass etwas- was da auch mitspielt ist, dass eine Vereinsgründung sehr kompliziert ist.

I: So ist es, und auch dieser Verein Positiv, den es seit drei Jahren gibt, der hat sich als Aufhänger gemacht, weil der gemerkt hat, dieser Verein, dass es zu schwer ist, für andere Tschetscheninnen das zu ???, was es da gibt, eine Beratung zu machen, eine Vereinsgründungsberatung, was ich sehr clever ??? gedacht, naja, ist ja nicht so schwierig, doch genau das ist das große Hindernis, wo wir auch wieder wären bei den öffentlichen Stellen, wo man ja Anträge (?) - das ist ein bisschen wieder das Misstrauen vielleicht, und die berät und anscheinend keimt da Neues auf und- eine neue Kulturvereins- die Welt irgendwie- aber was gut wäre, aber das stimmt. Da haben sie Ressentiments. Genau. Dann eben noch- wieder eben zu diesen Traumatageschichten. Wenn man jetzt nicht will, eine Beratung sich sozusagen ausliefern ??? oder eben beratungsresistent ist, gibt es ja auch eigene Bewältigungsstrategien von Familien, die sozusagen innerhalb der Familie- Welche hast du da kennengelernt aus deiner Praxis?

IP: Also ich habe jetzt einmal auch- Eine kollektive Bewältigungsstrategie könnte/dürfte oder ist wahrscheinlich der tschetschenische Tanz, sicherlich keine neue Strategie, sondern eine alt bewährte, die es ja in Wirklichkeit seit Jahrhunderten gibt. Das heißt, auch aus dem Grund sind ja solche tschetschenischen Feste so zu begrüßen und auch unterstützenswert, sprich- oder Vereinsgründungen, weil ja da genau das stattfinden würde, würde vermutlich- also wenn man hier einen Verein ein bisschen fördert, das würde vermutlich einige andere Kosten ersparen, nämlich spätere Folgekosten, die eben durch gewisse Nichtbehandlungen auftreten. Das ist aber auch schwer zu verkaufen, sage ich jetzt einmal. Ansonsten gibt es verschiedenste Bewältigungsstrategien. Eine der Bewältigungsstrategien an oberster Stelle ist sicher auch der Glauben und ich denke, dass ganz viele Tschetschenen während/nach dem Krieg zu einem verstärkten Glauben gefunden haben. Wir wissen, dass Tschetschenen vorher durchaus auch in einer nicht- gar nicht einmal so geringen Zahl auch artistische- oder eher artistische Einstellungen pflegten und das, würde ich sagen, ist heute eher kaum noch vorhanden. Also heute sind die

Tschetschenen eher gläubig und wird als äußerst wohltuend von den meisten, denke ich, auch empfunden. Ich denke, Sport ist sowieso eine Strategie. Ich denke, Fußball, da haben einige ganz einen positiven Zugang erlebt, auch in Kärnten, in Klagenfurt, und natürlich auch die Selbstbestätigung in Arbeit, also ganz klar, einer der wichtigsten Faktoren, und verschiedene andere Dinge mehr, natürlich auch die Familie. Wenn die Traumata, sage ich einmal, nicht zu stark ist, dass man sich nicht gegenseitig belastet, wenn also die Kraft noch da ist, den Kindern die Energie zu schenken, dann ist auch die Familie-

I: Ja, ich möchte gerade eben diese Bewältigungsstrategie noch einmal aufarbeiten, weil die genau- du hast ja alle angesprochen. Das war jetzt so wie ein kleiner Test. Eben die beeinflussen ja die Lebenswelten der Flüchtlinge immer positiv, also gerade der Glaube, und das ist jetzt mehr oder weniger ein Abfragen, wie du dazu stehst. Das ist ja- Nach wie vor gibt es keine Moschee für Tschetscheninnen, gerade in Wien nicht. Die müssen zur ägyptischen Moschee gehen oder in die türkische Moschee, wo ja dann immer sie konfrontiert sind mit Lebenswelten anderer Glaubensgemeinschaften, also anderer Länder einfach, wo dann das Tagesgespräch ja einfach ein Durcheinander ist und nicht, wie wir auch wissen, die Kirche nach- am Sonntag wird über Gott und die Welt eben geredet, was auch sehr von Vorteil wäre, was wieder eine gewisse Mehr-Normalität in das Leben brächte, hätten sie eine eigene Moschee. Dann weiter zum Sport. Da ist es ja auch so, dass auch eine Vorurteilsbildung ja ist, dass- da es seit 20 Jahren wenige Schulen in Tschetschenen gibt, überhaupt während des zweiten Tschetschenen-Krieges ???, sehr viele sich dem Kampfsport und dem Kraftsport gewidmet haben und da halt ja auch dann in- den Österreicherinnen so das- denen es verkauft wurde, dass- die sind alle ausgebildete Schläger, alle sehr gut drauf, wollen auch hier viele boxen oder- ja, in diese Richtung was machen, und dass es sich da halt auch manifestiert hat in gewisser Weise, das ist der aggressive durchtrainierte Tschetschene und nicht, nein, das ist der Sport, der ihnen schon gefällt. Also das sollte da auch- Gut, Fußballer sind sie jetzt nicht so- Es ist ja nicht so der Nationalsport, sondern es ist Kraftsport, war immer so das Führende. Das nur dazu, das mit der Moschee und dem Sport.

IP: Ich bin mir jetzt nicht ganz sicher, ob es nicht die Moschee noch gibt, die der Russe ??? eigentlich auch- Das kannst du dann-

I: Ja, das ka-

IP: Aber es kann schon sein, dass es aufgelöst worden ist. Ich glaube, wird so sein, und ich denke, nicht alle sehr traditionellen Kampfsportarten sind ja auch- sind jetzt wirklich brutal, vor allem auch das Ringen, das ja eigentlich die Sportart Nummer 1 war oder auch noch ist, ist ja jetzt nicht über die Massen brutal, finde ich, und auch- eben auch Judo und solche Dinge sind jetzt nicht so abschreckend, wie vielleicht andere Sportarten wie- was ist jetzt, Kickboxen ist, glaube ich, eher der Trend.

I: Genau, eher wirklich mit Knock-Out verbunden, ????. Ringen ist ja immer- jetzt nicht mehr olympisch.

IP: Nicht mehr?

I: Nein, ist leider- ist rausgekickt worden nach-

IP: Aha.

I: Ja.

IP: Aber das war doch ja griechisch noch.

I: Naja, eh, das griechische ??? oder nein. Da gibt es beid- ist beides noch olympisch. Sie haben es sich nicht getraut. Es war auf der Liste der zu streichenden Sportarten, da haben sie dann gesagt, nein, es ist so-

IP: ????. Das meine ich ja.

I: Genau. Das war ja ursprünglich ??? Marathonlauf und das, das können wir nicht machen, aber es ist ja der Zustrom, also Ringen ist jetzt nicht mehr so populär, wie es früher war, und deswegen auch die Jugendlich- natürlich auf moderne Züge aufspringen wollen und Kickboxen und so was. Naja, aber- Ich habe das nur in Wien miterlebt, dass da sehr viele- die Ängste von der Mehrheitsbevölkerung da sind, die aber sagen, ja, die sind ja alle Kämpfer und Schläger und so und da kommt es dann wieder mit dem Haddad überein, dass man- natürlich, man weicht nicht zurück und man hat keine Angst und man ist mutig, man soll mutig sein, und das- ja, noch gepaart mit einem gewissen Kampfsport ist für uns natürlich zu viel des Guten vielleicht. Na, egal. Gut. Zu diesen Bewältigungsstrategien- eben sozusagen auch der Wunsch zu mehr miteinander, das haben wir jetzt eh schon- Ja, genau. Ich muss da leider eingreifen, diese auch negative Bewältigungsstrategien, und zwar, vermehrt,

auch laut Aussagen von Sozialarbeiterinnen, tritt Drogensucht und Alkoholsucht unter tschetschenischen Männern, vorzüglich wahrscheinlich, auf. Warum ist das einfach?

IP: Das ist eine klassische Form von Selbstmedikation und in Wirklichkeit gar nichts Ungewöhnliches. Bei vielen Leuten oder vielen Soldaten, die kämpfen mussten, ist ähnliches feststellbar, aktuell ganz sicher wieder bei den Amerikanern, die im Irak und Afghanistan im Einsatz waren, ??? gibt es ja, glaube ich, etliche Studien darüber, ganz gleich ist es natürlich bei den russischen Soldaten, die in Tschetschenien kämpfen mussten. Da gibt es auch einen schönen Satz von Klaus Ottomeyer, der Wodka ist auf beiden Seiten in Strömen geflossen, und ich denke, dass auch schon während Kriegszeiten auf beiden Seiten Heroin und andere Dinge eingesetzt wurden, um diesen Wahnsinn irgendwie besser zu ertragen, das heißt, dass hier der Grundstein für eine Sucht gelegt wurde und dass, ich sage jetzt einmal, Alkohol zwar jetzt nicht- eher sonst nicht bei muslimischen Völkern die Bewältigungsstrategie ist, aber es gibt ja- und alle Tschetschenen mögen mir verzeihen. Es gibt ja auch die Aussage vom Andre Gutmann, der das jetzt aber auch nicht böse meint, sondern sagt, die Tschetschenen werden nicht als richtige Moslems angesehen, aus dem Grund eben auch, weil sie einen sehr traditionellen Islam gelebt haben, der unter den Regeln des Haddad gestanden hat, und ich denke, dass viele Tschetschenen auch durchaus westlich, sage ich einmal, sozialisiert oder gelebt haben und die eben leider auch die negative Bewältigungsstrategie durch Alkohol sozusagen hier mitbringen. Von da her ist es nicht ungewöhnlich, dass viele ??? sicherlich viel zu hohe Anzahl von- vor allem Männern, ja, klar, unter massivster Alkoholsucht leiden. Ich verfolge hier ein- drei Beispiele in Kärnten, die ich näher kenne, wo ich sage, hier wird zu Tode getrunken, und es gibt natürlich auch Drogensüchtige und das geht dann ja, wenn sie von den Drogen sich nicht lösen können, noch schlimmer wie bei Alkohol, gibt es, ist eine- ja, kann an auch als Selbstmedikation bezeichnen, dass Leute, die therapieresistent sind, und die- Ich habe lange Jahre versucht, einen dieser Menschen zu begleiten. Ich habe eine Familie begleitet, er hat gesagt, die Kopfschmerzen werden so unerträglich, ich muss dann trinken, und ???- das Schlimme daran, der Mann hat dann ungefähr in wenigen Sekunden, ich meine, da waren wir nicht dabei, aber die Frau hat mir das dann immer erzählt, diese grauslichen Tetrapack-Wein, Billigst-Wein, weggetrunken und das führt dann natürlich- (Erkenntnisteil)

I: Zum Tod eigentlich.

IP: Früher oder später und vor allem zuerst einmal dazu, dass ihn die Frau verlassen hat natürlich, logischerweise.

I: Genau, da eh wieder- leider eine gute Überleitung, häusliche Gewalt auch ein Thema, wenn die Bewältigungsstrategien in die falsche Richtung laufen, ist natürlich auch- oft Frau oder Kinder sind dann Opfer oder ist-

IP: Da gibt es auch, leider auch, zu viele Beispiele. Wir wissen von diesen Vorfällen natürlich auch und viele Frauen haben sich von ihren gewalttätigen, schwer kranken Männern auch getrennt, oft ganz schwer getrennt, nach vielen Jahren auch, aus unterschiedlichen Gründen erst nach ganz vielen Jahren, weil sie auf Heilung hofften, weil sie auch, sage ich einmal, familiär gebunden sind, weil sie auch, sage ich einmal, noch nicht- weil sie dann auch immer die Zwischenhochs, wie bei allen Alkoholikern, angesehen haben, es wird wieder und- Ja, das sind ganz- da sind viele ganz traurige Familienschicksale, die es auch unter Tschetschenen verbreitet gibt und die Gewalt in der Familie ist natürlich etwas besonders Schlimmes, wird auch zu Recht als schlimm wahrgenommen, trägt aber leider auf der anderen Seite auch wieder zum Konstrukt des gewalttätigen Tschetschenen bei.

I: Eben, leider, genauso ist es. Da ist mir eingefallen oder bei meiner Analyse, die dann eine qualitative sein wird, es wäre- und da haben wir alle Recht gegeben, es ist nur nicht möglich, dazu komme ich gleich, eine Adat-Gericht- also eine ???- Gerichtsbarkeit oder so irgendwas zu installieren innerhalb der nicht existenten Community, aber dass man einfach wüsste, dass es Anlaufstellen gibt, die sozusagen neben dem österreichischen Gesetz, EU-Gesetz, russischen Gesetz, existieren. Ist das ein Wunschtraum oder ist das jetzt ein Irrsinn, was ich mir da vorstelle?

IP: Nein.

I: Weil dass die Macht haben und dass die wirklich dann- da kann jeder Psychologe wahrscheinlich dann einpacken oder Mediziner, wenn ein ältester- der richtige Älteste, jetzt sagt, du hörst jetzt mit dem Alkohol auf oder du schlägst deine Frau jetzt nicht, weil- das geht nicht, ja, würde funktionieren vielleicht und würde ihr weh tun.

IP: Also- Ja. Eigentlich hättest du das Interview mit mir gar nicht führen brauchen, weil du mindestens am gleichen Wissensstand bist. Das ist nämlich auch- Wirklich, du hast ausgesprochen fundiertes Wissen, und tatsächlich- ich habe mich ganz viel

genau mit diesem Thema unterhalten, dass die Wirkungsweise oder der Einsatz der verschiedenen Adaten und so- da gibt es ganz unterschiedliche Meinungen dazu. Viele Familien leben das Adat noch, entweder in liberaler Form oder auch in sehr patriarchaler konservativer Form, so, wie das Adat eben biegsam ist. Es ist ja sehr biegsam.

I: Absolut.

IP: Und warum das Ganze nicht funktioniert ist, weil eben die älteren vernünftigen Familienmitgliedern bei den ganz belastenden Familien fehlen. Das heißt, wir haben hier Familien, junge Familien, die eigentlich die Kriegsgeneration sind. Das heißt, die sind- mit sechs, sieben Jahren ist es losgegangen in Tschetschenien. Das heißt, die sind nicht nach dem Adat sozialisiert, haben viel zu wenig von dem eigentlich mitbekommen, und die erziehen jetzt ihre Kinder und genau in diesen jungen Familien, womöglich wirklich kein Familienmitglied zumindest im gleichen Bundesland lebt, da funktioniert das dann nicht. Wenn dann da jetzt der Vater da wäre, der könnte da einiges regeln, aber wenn er örtlich schon einmal 500 km entfernt ist oder eben in den meisten Fällen auch in einem anderen Land lebt, dann hat es schon einmal keine Wirkung mehr, genauso wenig Wirkung, wie es ja auch hat aus Tschetschenien selbst, hat schon auch für diejenigen, die es ernst nehmen, aber diejenigen, die diese massiven Probleme haben, sprich, Alkoholprobleme, die werden am Telefon sagen, ja, ich tu es nicht mehr, aber wir halt Alkoholiker reagieren. Wenn aber dann der ältere Bruder da ist oder der Onkel oder der Vater da ist, der wird dann den rabiaten gewalttätigen Vater sehr wohl zur Seite stellen können und der wird aufpassen auf ihn, wird sagen, entweder du unterziehst dich jetzt einer Alkoholentziehungskur oder du musst deine Frau verlassen. Also theoretisch könnte es funktionieren, praktisch wird es aus diesen Gründen nicht funktionieren, weil eben die älteren Familienmitglieder nicht da sind und weil sich die jungen Leute von anderen Älteren nichts sagen lassen wollen, weil sie nicht mehr so sozialisiert sind und weil sie sagen, du hast eine andere Einstellung, dich geht das nichts an. Also dieser Selbstkontrollmechanismus funktioniert wohl in Tschetschenien vielleicht, aber nicht da, wo man so verstreut lebt.

kurze Unterbrechung des Interviews (Telefongespräch des IP)

VN350040

I: Na eben. Also du hast mir das jetzt eh gesagt, warum das eine nette Sache wäre, geht auch nicht. Ich glaube aber, dritter Punkt ist auch noch, warum diese ??? in Österreich nicht gehen würde, auch aus dem Grund, dass- wenn jetzt ein Ältesten-Rat gegründet werde, vorzüglich aber nur aus Männern bestehen würde, dann zu unglaubwürdig oder zu distanziert ist von den anderen Tapes oder Familien, Großfamilien, wie auch immer, sprich, man dann doch- der ist zwar Tschetschene, aber außenstehend. Also man hat dann wieder-

IP: Funktioniert nicht.

I: Funktioniert auch wieder nicht. Das ist ein-

IP: Weil da wird das Legalitätsprinzip verletzt. Das heißt, warum soll sich dieser Clan einem Tape-Gericht stellen, der einem anderen Clan zugehört, so ist das auch nicht vorgesehen. Das sind-

I: Das würde Sachen vermischen, die eben nicht dem Ursprung entsprechen. Also könnte-

IP: Die Struktur ist so verwirrend, dass ich in Wirklichkeit ganz schwierig klappt, nur- und wie gesagt, gibt es auch viele, die sich den Adaten nicht mehr verpflichtet fühlen oder eine gewisse Anzahl, die die Adaten in Wirklichkeit ablehnt. Die Salafisten oder Wahhabiten, wie sie in Tschetschenien hießen, wollen ja von dieser Gesellschaftsordnung, weil zu liberal, nichts wissen und, abgesehen davon, nicht genug muslimisch. Da gibt es die zusätzlichen Probleme. Es gibt verschiedene Strukturen, wo das Adat sehr wohl angewendet wird. ZB bei nicht abgesprochenen Hochzeitsentführungen. Wenn davon z.B. Wind bekommen wird, die Tochter ist jetzt unterwegs, hat sich entführen lassen, dann wird sofort Kontakt aufgenommen, aufpassen, ich bin unterwegs, meine Tochter darf mit dem Mann nicht alleine sein, ich will sie zurück. Also solche Fälle hat es bereits gegeben in Österreich und das sind dann eigentlich Regelungen des Adat, wo ältere Verwandte schauen, dass es zu keiner unabgesprochenen Hochzeit kommt, auch wenn jetzt die Tochter sich, aus welchen Gründen auch immer, weil sie Probleme in der Schule hat oder weil sie irgendwelchen häuslichen Verpflichtungen entkommen will, egal was das auch ist- oder auch, weil sie wirklich entführt wurde, das ist ja auch- und wenn- Da gibt es schon auch funktionierende Fragmente des Gesellschaftsrechtes.

I: Ich habe da sogar das jetzt noch durch diesen ??? Verein Positiv, der ja natürlich-Vieles unter einem Deckmantel dort passiert, also sprich, es wird tschetschenisch unterrichtet, es wird getanzt, es wird musiziert. Es gibt sozusagen eine Vereinsgründungsberatung, aber alles ist ja dazu eigentlich, damit man sich trifft, seine eigenen Leute, die Community steigt und schon tanzt, aber eben, es geht um das Gespräch davor und danach und die Gründerin hat eben mir dann erzählt, dass es sehr- ein guter Weg ist, das Tschetschenische mit dem Österreichischen zu verbinden, und zwar, sie wurde einmal von einem Polizisten angesprochen, was ist mit deiner Tochter, würde sie lieber einen Tschetschenen heiraten oder einen Österreicher. So, das ist natürlich eine provokante Frage, weil natürlich weiß sie, was sie zu sagen hat, na sie könnte auch einen Österreicher heiraten, aber insgeheim möchte er natürlich, dass ihre Tochter einen Tschetschenen heiratet, legitim, und dazu ist auch dieser Verein dann da und das finde ich sehr spannend, dass durch das Tanzen und durch das Dasein auch die westlicheren, kosmopolitischen jugendlichen Tschetscheninnen einen sicheren Ort bekommen, um andere junge Männer kennenzulernen, in einer sicheren Umgebung, wo die Eltern, Großeltern dabei sind oder ein Teil davon, wo eben dann die ganzen anderen Sachen dann nicht mehr sein müssten, also diese informellen- Brautentführung.

IP: Genau.

I: Wäre zu wünschen und würde mich zur Frage bringen, wie es mit einer Organisation in Kärnten z.B. einmal ausschaut? Gibt es da Bestrebungen, Bewegungen, also tschetschenische Bewegungen einer Vereinsgründung?

IP: In Kärnten leben eher weniger Tschetschenen gegenüber anderen Bundesländern, vor allem Wien, und- obwohl es nur so wenige sind, sind sie natürlich genauso inhomogen wie überall anders. Tatsächlich gibt es einen Verein in Villach, aber ich würde jetzt sagen, dass dieser Verein mittlerweile ruht. Da hat es vor allem vom Vereinsobmann viele Veranstaltungen gegeben, durchaus auf Eigeninitiative und dieser sehr bemühte Mann ist aber von Vielen eher angefeindet worden, aus der eigenen Community, weil er sich sozusagen dem Legalitätsprinzip entzogen hat. Nur, er war derjenige, der gut Deutsch spricht und der halt gewisse organisationelle Dinge selber in die Hand genommen hat und vielleicht dann auch zu sehr auch als Führungsperson wahrgenommen wurde, was Viele vielleicht gestört hat, dann waren Viele vielleicht auch mit seinen vermutlichen oder vermeintlichen Einstellungen, so, wie sie halt bei anderen gesehen wurden, nicht einverstanden, und so ist es eigentlich dazu gekommen, dass dieser Kulturverein in Villach in Wirklichkeit jetzt

eher, sage ich einmal, einen Winterschlaf- nicht nur einen Winterschlaf, sondern einen Schlaf eingelegt hat. Schade, weil es da eben genau die Veranstaltungen gegeben hat, wo sich Jugendliche treffen unter Aufsicht von Frauen oder Männern, je nachdem, wer halt gerade auch dabei war, und auch tatsächliche Anbahnungen zum Kennenlernen, zur, wenn man- vielleicht auch späteren Hochzeit oder so was, und- ja, das- In Kärnten gibt es derweilen so gesehen eher keinen Verein.

I: FC Tschetschenien?

IP: FC Tschetschenien hat auch einen Winterschlaf eingelegt, das hat aber mehrere Gründe, zum Einen, weil mir ja die Spieler abhanden gekommen sind, weil wirklich alle nach Wien gezogen sind, sind nur noch ganz wenige da, und eine neue Vereinsgründung wäre möglich, allerdings kann ich mir das nicht leisten im Moment, zeitlich nicht leisten und finanziell nicht leisten. Das heißt, es würde in ein Integrationsprojekt hineinfallen. Es gibt genug Leute, die da mitmachen würden, aber wie gesagt, nur auf ehrenamtlicher Basis, mehr erlauben mir meine zwei jungen Kinder nicht.

I: Klar.

IP: Und tatsächlich würde ich es- Ich muss es im Rahmen eines Integrationsprojektes machen. Ich habe bewiesen, ich kann das, zehn Jahre ehrenamtlich arbeiten, jetzt will ich es dann anders, aber- wie auch immer. Nein, da bin ich ein bisschen traurig, dass das-

I: Weißt du, wo die Tschetschenen spielen in Wien, ob ein paar weiterkicken oder so?

IP: Die haben- eher weniger, aber die haben alle eine Arbeit jetzt in Wien, was ja auch gut ist, und Familie, die dürfen nicht mehr. Die jungen Frauen lassen sie nicht mehr spielen.

Interview A VN350027

I: Ich darf dieses Gespräch aufnehmen und Sie sind damit einverstanden?

IP: Ja.

I: Wie heißen Sie und können Sie sich kurz vorstellen?

IP: Ich heiße Elza, bin 49 Jahre alt und komme aus Tschetschenien. Ich studiere mit Andrea, das weißt du.

I: Und Rache.

IP: Ja. Mit Rache war das eine normale Sache, wenn man deine tötet und du musst unbedingt- und hat gesagt, wo ist dein Kopf, so. Er hat gesagt, er war so krank und hat geblutet. Ich glaube- ja, hat jemand ihn- ja. Er war so schwach. Er hat noch ihm geholfen, ja.

I: Er hat noch kurz gelebt, ja, ja.

IP: Ja. Ich- Wie kann ich das machen, weil er so schwach war und das zeigt, dass Tschetschenen können nicht schwachen Leuten noch gegen so großen Kampf wie Russland - kann nicht gegen schwachen- und-

IP: In letzter Zeit war es so mit diesen Postantrgen, die ja die tschetschenische Charakter und so in Zeitungen und ich habe eine F- Das ist- Noch im Unterricht hat unser Lehrer Recht- er unterrichtet Recht, er hat gesagt, ich- zu jedem Beispiel bringt er Tschetschenen, zu jedem Beispiel „böse Tschetschenen“ und dann, am Ende, haben andere- alle gelächelt, ja, und er hat mich angeschaut und gelacht. Er hat nichts verstanden. Sie haben gesagt, ja, er ist aus Tschetschenien, er wusste das nicht. Ja, ich bin so brutal, sie können aufpassen.

I: Aber das- aber das- nee, okay.

IP: Meine Freundin- Und zur Zeit, meine Freundin hat mir erzählt, sie hat eine Freundin, sterreichische Freundin, sie unterrichtet Deutsch und sie hat immer Tschetschenen auch in der Gruppe und sie liebt sie sehr und wenn in der Zeitung etwas Schlechtes über Tschetschenen man schreibt, dann ist er [sie] ja traurig, sie will das nicht, und einmal hat sie meine Freundin angerufen und hat gesagt, endlich habe ich in der Zeitung etwas Gutes gelesen. Aha. Sie hat mir- ich denke, oh Gott sei Dank, eine positive Nachricht, ja, und was ist los. Ich habe gefragt, was ist los, was Gutes, sie hat noch nie gelesen. Dieser Mann- Es war ein Chef und der andere, Iraner, wollte ihn tten. Er kommt mit Pistole zum Chef und draußen hat ein tschetschenischer Mann gewartet Er hat gehört, dass diese Pistole hat - Plötzlich

schießt er und er ist schnell in dieses Zimmer gekommen, ihn gehaftet und Pistole weggenommen und der Chef war vielleicht verletzt- und hat er-

I: Angeschossen, oder?

IP: Angeschossen, ja, aber er noch lebt, ja, und sie hat- ich habe- oh, ich habe gedacht, oh, dass er hat etwas Gutes gemacht für unsere Volk. Gute Tat, weißt du.

I: Über die Straße geholfen.

IP: Oder schwere Sachen nach Hause bringen, oh mein Gott.

I: Und schon wieder irgendeine Pistole und-

IP: Ja.

I: Ja. Aber trotz- eigentlich trotz- ich meine, ist eh eine gute Geschichte, weil von 20 Artikeln in der Zeitung sind 19 nur über, ach, so böse, brutal und wir kennen alle die Zeitungen. Das ist leider- aber kann ich eben jetzt gerade- ich habe den Leitfaden Ihnen eh geschickt. Ich weiß nicht, ob Sie alles verstanden haben.

IP: Ich habe ihn gelesen.

I: Falls Sie irgendwas nicht verstehen, dann fragen Sie mich einfach, dann erkläre ich das anders, weil sozusagen dieser Interviewleitfaden ist für alle meine Interviews ungefähr gleich. Ich habe nur drei Fragen, glaube ich, dazugenommen, die ich Ihnen noch nicht geschickt habe, aber- eben die erste Frage, wer Sie sind und so, das haben wir eh schon erledigt.

IP: ???.

I: Genau. Welchen Flüchtlingsstatus haben Sie? Sind Sie anerkannter Flüchtling nach Genfer Flüchtlingskonvention?

IP: Mhm (bejahend).

I: Super. Seit wann sind Sie in Österreich?

IP: Sechs Jahre.

I: Seit sechs Jahren. Ausgezeichnetes Deutsch muss ich sagen. Also wirklich wunderbar - unglaublich. Unglaublich. Da habe ich eine Frage, die ich nicht da drinnen habe. Warum lernen Tschetscheninnen so schnell Deutsch oder so gut? Das ist ein Wahnsinn. Das ist eine Begabung?

IP: Ich weiß es nicht. Ich habe z.B. an der Uni- Ich habe- Also ich bin Psychologin, habe russische Sprache studiert und habe noch Englisch gelernt, aber Englisch habe ich ganz vergessen. Als ich Deutsch begonnen habe, habe ich das- und auf Basis Englisch, Deutsch war nicht so schwer.

IP: Ja, sie haben wirklich Probleme mit der Bildung, ja, das fehlt.

I: Weil es nicht möglich war, ja. Gerade in Grosny z.B.- ich glaube, alle Schulen sind zerstört worden und- Also kann man schon sagen, dass die ältere Generation bessere Ausbildung noch erfahren hat wie jetzt ein 20-jähriger oder?

IP: Ja.

I: Schon. Ja, leider.

IP: Meine Schwester z.B., sie hat in Tschetschenien die Schule gemacht und sie konnte nicht schließen mit diese Ma- Sie hat Matura gemacht, aber sie könnte nicht diese-

I: Zertifikat-

IP: Zertifikat bekommen. Es gab nicht- Russen hat es nicht gegeben. Es gab nie- und sie konnte nicht mit dieser- ohne das Studieren, ja, und dann musste sie in eine andere Republik fahren, ein bisschen dort lernen, dieses bekommen und- in Tschetschenien war das, und hat sie Medizin studiert. Dann-

I: Ja. Familienzusammenführung.

IP: Nein, sie will nicht hier wohnen.

I: Sie will nicht.

IP: Ja, nur besuchen.

I: Aber das, glauben Sie, ist möglich dann, dass da irgendwann-

IP: Vielleicht durch eine Freundin, ich mache Visum und-

I: Ja, genau. Ja, dann hoffe ich auch, dass das funktioniert.

IP: Aber sie ist auch nicht bereit, nur, sie ist sehr krank.

I: Oje. Ja, dann ist das mit dem Reisen leider schon schwer, weil es ist ja-

IP: Sie hat Herzkrankheiten und-

IP: Ja. Ich denke, früher, in Tschetschenien, wir können keine Wahhabiten, ja. Wir haben keine Religion in Tschetschenien- Wir haben unsere Religion, aber ohne Kenntnisse. Wir haben gebetet, wir haben Ramadan gehalten und andere Kenntnisse hatten wir keine und jeder, der ???, hat ??? als Wahhabiten, mit Kopftuch begonnen hat, ja. Das war vor sechs Jahren, glaube ich, so.

I: Ja. Genau.

IP: Solche Sachen und später, aber ich weiß es jetzt nicht genau, wie sind Wahhabiten, ja, und- Vielleicht manche denken über ???, weil im Internet steht alles, z.B. wenn ich öffne verschiedene Seiten, dann steht diese Kinder mit ohne so- ja, diese ??? hat und es gibt viele Leute, die- Ich glaube, viele Leute haben zuhause viel überlebt und sie sind nach Österreich gekommen und viele sind depressiv, aber sie wissen selber nicht, dass sie depressiv sind, ja, und- Ich weiß es nicht, vielleicht das alles wirkt in diese Leute, diese- Ich kann nicht- Ich bin keine Psychologin, ich lerne jetzt, aber trotzdem, ich kann nicht die Leute verstehen, die machen diese ??? in Syrien z.B.

I: Ja, eh. Es ist nur- Also ich glaube, was jetzt die Universität oder die Wissenschaft darüber schreibt ist halt so, dass die Tschetschenen Russland ablehnen und dass ihnen viele Mittel oder alle Mittel Recht sind, um gegen Russland kämpfen zu können, nicht nur mit der Waffe, auch politisch, und da ist natürlich- sind Wahhabiten, die sagen, okay, mit unserer Religion können wir die Russen vertreiben-

die sagen, okay, Hauptsache gegen Russland- also machen wir mit euch mit, obwohl wir es eigentlich jetzt als Tschetschenen gar nicht wollen, aber gut, und ich glaube, es sind auch nicht viele richtige Tschetschenen, die mit den Wahhabiten kämpfen.

IP: Ich bin immer gegen Kampf. Also meine Kinder klein waren, ich habe gesagt, nur dumme Leute kämpfen. Kluge Leute können reden und zu einer Lösung kommen, ja. Früher, in Tschetschenien- wie sagt man, ??? haben viel überlebt, ja, von 200, 300 Jahren immer diese ??? Krieg, dann diese kommunistische Zeit wurde auch debattiert.

I: Säuberungen , ja.

IP: Ja, aber Tschetschenen waren immer so verbunden wie eine Familie, emotional verbunden, haben miteinander geholfen und für andere Völker waren- das ist auch Problem, dass- wir sind so freundlich zueinander, respektieren miteinander und sie wollten immer ???, als ich im Fernsehen überall gelesen, gehört habe, Tränen die Leute (?) und habe für so- egal, für- In der Zeit war den Leuten egal, vielleicht das ??? auf religiöse Sekt ????. Dann kommt diese ??? zum Entstehen ??? religiösen Sekten, ja, und das ist auch nicht genau, was im ??? steht, ja.

I: Meinen Sie den Sufi-Orden oder?

IP: Ja, vielleicht Sufi.

I: Das ist, verschiedene- jede Gemeinde oder jeder Clan, da gibt es ja auch so einen eigenen- es gibt ja mehrere Clans, also viele Clans in ganz Tschetschenien. Kadyrow ist eine Familie und jede Familie hat ja auch ihren eigenen Sufi-Orden sozusagen, ihren eigenen- ihre eigenen Religion im Islam, so quasi, oder? Kann-

IP: Ja. ??? christliche Religion, z.B. Mensch kommt zu einem in Moschee, in die Kirche, und erzählt, was er Schlechtes gemacht hat und die anderen, dieser Heilige dort sitzt hinter diesem- wie sagt man, er sagt, ja, du hast mir keine Sünde, du bist frei.

I: Frei, ja.

IP: Bei uns, in diese ???, wir haben auch gebetet, so, unsere- diese heiligen Leute, und sie müssen zum Gott. Wir können nicht gerade an Gott beten, dass er uns hilft

oder- nur durch diese Leute. Ja. Viele sagen, unsere Religion war nicht richtig und die Leute verstehen das. Junge Leute verstehen das schnell, aber wer lernt, das ist das Problem. Wenn man verliert diese junge Leute. Wenn friedliche, gute Mann lehrt, sie lernt kein ???, ja.

I: Genau.

IP: Sie lernt zusammenleben, ihre Kenntnisse besser werden, weil Mohamed war ein guter Mensch und ein gutes Beispiel. Er war- Er hatte einen jüdischen Nachbar. Dieser Nachbar wollte ihn nicht- Er hat immer Schlechtes eben gemacht, aber es war eine kurze Zeit, dass er ihn nicht gesehen habe und ???, was ist mit ihm los und er ist zu ihm gegangen. Er war krank. Er hatte- Ja, ich habe dich nicht lange gesehen und deswegen habe ich mir Sorgen gemacht, was ist mit dir los und trotzdem er Jude war, ja, Jude zwischen- Jude, Muslime sind so, ja, und auch mit anderen- und- Das ist ein gutes Beispiel, dass- egal, ???-

I: Ja. Genau.

IP: Aber die jungen Leute vielleicht- manche Leute verstehen, wie sie lernen. Im Internet alles so brutal sind und wir- man annehmen, dass-

I: Und es wird wahrscheinlich das sein, dass die Schulbildung- wenige Schulen ist eher schlecht. Dann glaube ich auch zu wissen, dass viele männliche Tschetschenen auch- weil sie wenig zu tun haben, Kampfsport machen, okay, dann tun sie boxen, usw. Dann kommt dazu, dass der Koran von den falschen Lehrern geleert wird, also falsch interpretiert wird, genau, dass- wenig Toleranz, keine Nächstenliebe, was-

IP: Das ist Frustration. Wir haben früher nicht richtig gelernt, diese Koransachen, jetzt- und Leute frustriert und manche, ja, alles war schlecht, was wir gelernt haben, so, und vielleicht geht in diese-

I: Wenn ich dann weitergehen darf zu Frage 6, sozusagen, wie die tschetschenische Gemeinde in Wien, sagen wir, strukturiert ist? Gibt es- Haben Sie eine Moschee? Gibt es ein Gemeinschaftszentrum, wo man sich treffen kann als Tschetschenin oder als Tschetschene? Gibt es so was?

IP: In Wien gibt es eine Moschee und viele Tschetschenen gehen dort hin und- Ja, letzte Mal war- mein Mann hat gesagt, ist ein Polizist gekommen dort hin, vielleicht

das war ??? und wegen dieser Kämpfe in Syrien, aber in dieser Moschee gab es keine, die- deren Kinder gekämpft haben, aber es gibt viele dumme Tschetschenen, wie mein Mann erzählt. Es gab dort noch ein- Er war freundlich, dieser Polizist. Er hat gesagt, warum Leute fahren nach Syrien und sie machen aus sich selber diese internationale Terroristen. Sie wissen das- schon genau, dass das brauchen manche andere, ja, aber warum sie machen das- und dort war noch ein Araber und war noch- Ein tschetschenischer Mann hat gesagt, meinem Mann erzählt, dass er- ja, sie- dieses ??? tötet andere Leute, warum müssen wir schauen, nur so. Er geht nie in diesen Krieg, aber trotzdem sagt er blöde Sachen, ja. Es gibt immer so blöde Leute.

4

I: Ja, weil die sind- Er ist blöd aus dem Grund, weil Russland gesagt hat, Tschetscheninnen sind Terroristen, stimmt nicht, und die machen jetzt- Diese wenigen machen jetzt das Falsche und werden wirklich- wollen Terroristen werden und sind nicht gut für die Sache, weil sie sollen- ja.

IP: Ja, natürlich, und für uns wichtig, unser Ruf, trotz dass die brutal so- wir sind nicht brutal. Für mich wichtig, mein Ruf- ??? von meiner Nationalität, von meinem Volk, ja, und wenn etwas Schlechte ich sehe, ja, das- ich fühle mich ein paar- vier Tage schlecht, ja. Ich fühle immer schuldig, was andere gemacht haben.

I: Eben, und das ist es. Wenige Leute können gleich einen Ruf zerstören und das ist es und das steht wieder in der Zeitung, blabla, wir wissen eh, was wieder steht und Terroristen, usw. und das ist- nur durch eine Person und es ist viel schwerer, etwas Gutes zu schaffen und immer nur- Wenige Leute können dann es schaffen, dass es wieder in den Medien steht und wieder der Polizist sagt, aha, ja- Ach. Ich verstehe schon. Das ist schwierig, weil ein Ruf ist schnell zerstört, aber es dauert lange, bis er gesund geworden ist, der Ruf.

IP: Ja. Ich habe meinem Lehrer auch gesagt, denken sie, dass 26.000 Tschetschenen in Österreich sind brutal, was passiert, wenn alle brutal werden.

I: Ja, und das ist es. Sagen wir, es sind 20 brutal, aber das reicht schon, dass man es schreibt und sagt oder meint, die werden alle brutal, ja, und 25.000 sind in Ordnung und es reicht aber nicht aus, dass man sagt, okay, die sind alle freundlich und so. Das ist es. Weil auch Medien wollen ja schlechte Nachrichten. Sie wollen ja- Man will ja nichts Gutes schreiben in der Zeitung.

IP: Ja. Ich weiß, viele Leute, tschetschenische, die hier wohnen, sehr lieben Österreich und sie sind sehr zufrieden und finden immer- wenn in andere Land- sie fahren nach Frankreich auch schon, Italien, aber trotzdem, wenn sie nach Österreich kommen, sie sehen als ihre Heimat und so. Wir waren auch in Italien in diesem Urlaub und sind zurückgekommen und ich war so- so schön Österreich, so schön Österreich, wir fahren mit dem Auto und alles so- vor den Augen- Ja.

I: Eben, das ist es, das ist es. Das ist- Also sehen Sie auch Österreich als zweite Heimat?

IP: Ja, natürlich. Und wenn jemand fragt, ja, Österreicher sind so oder so, ich habe nicht getroffen, so schlechte zu mir, Verhältnis, oder- Ich weiß es nicht.

I: Genau. Das sind ja alles eben nette Österreicher und nicht eben die, die Böses verbreiten oder Böses schreiben. Gott sei Dank gibt es diese Leute auch. Dann- Genau. Sie haben gesagt, es gibt jetzt die Moschee, aber wenn man jetzt nicht in die Moschee gehen will, gibt es einen anderen Ort, wo man sich trifft, ein Kulturzentrum oder-

IP: Es gibt keine.

I: Gibt es nicht oder?

IP: Ich denke, dass die Tschetschenen wollen sich nicht veröffentlichen und ich denke, sie haben Angst, sich zu zeigen. Sie haben keine so eine- wie sagt man, eine Kulturzentrum, haben nicht Momente für die Moschee oder mit Freunden.

I: Privat.

IP: Privat, ja, nur so. Ich weiß noch, die Frauen treffen, tschetschenische, sie sind alle- sie arbeiten alle in sozialem Beruf und manchmal sie treffen und verschiedene Probleme zu-

I: Möglichkeiten gäbe, sich zu treffen.

IP: Mhm (bejahend), ja.

I: Oder auch die Traditionen zu leben, Feste zu feiern oder-

IP: Also noch Hochzeit- Es gibt noch Hochzeiten, ja, bei Hochzeiten treffen Leute.

I: Ja, aber sonst- weil es gibt ja wahrscheinlich ganz- ich kenne mich jetzt nicht so gut aus, aber andere Feste, die gefeiert werden natürlich, so Erntedankfest oder, ich weiß nicht, Erntedank- ich weiß nicht, Silvester oder- ob es so was (?) gibt, aber wo man sich treffen könnte, ja, aber das machen wir nur, wenn- auf Hochzeiten kann man sich-

IP: Leute treffen wenn Hochzeit, Silvester, aber Silvester zuhause auch nur mit Familie, so, ??? und es gibt noch dieses religiöse Ramadan-Fest, da kann jeder kommen auch.

I: Jetzt- Eben, es gibt ja durch das Adat oder- egal, durch den Islam, durch das Adat, durch- einfach, dass sie Tschetschenen sind, Traditionen, also Feste, Bräuche, ich weiß es nicht. Eben- Ich kenne eben keine Feste, was es gibt. Wenn ein Jugendlicher, z.B. ein Junge, ein Mann wird, ich weiß nicht, ob man das feiert.

IP: Also das ist diese- wie sagt man, das- ein kleines Kind, wenn-

I: Beschneidung. Beschneidung.

IP: Beschneidung, ja.

I: Das gibt es jetzt- Wird das gefeiert oder wurde das gefeiert?

IP: Das wird zwischen Familie und Verwandten gefeiert, aber nicht so groß, wie die Türken das machen.

I: Ja, nicht so groß.

IP: ZB nicht so groß.

I: Aber was ist z.B. ein großes Fest, ein öffentliches Fest in Tschetschenien? Gibt es so was?

IP: Nur Ramadan- nur diesen Ramadan.

I: Ramadan.

IP: Ja, weil in Russland haben- wir haben keine religiöse Feste, nur Ramadan und nur städtliche Feste. Was Russland gefeiert hat, haben alles wir in Tschetschenien auch. Na, das war ein Land und haben das erste Mal dieses neunte Mal-

I: Ja, das ist von- russischer Nationalfeiertag oder so.

IP: Ja, 08. März, ja, dieses Fest haben wir in der Schule gefeiert, so-

IP: Aso. Wir haben- was alles zusammen Arbeit gemacht. Vielleicht- ZB Haus bauen zuhause. Wir haben zusammen, als ich jung- klein war, war das, aber später haben Leute selber dieses Haus gebaut, zusammen, diese- mit Erde so-

I: Ja, so Lehmhäuser, ja, ich weiß schon.

IP: Ja, das haben wir zusammen gemacht und- ja, z.B.- wenn ein Mann ein Feld hat oder- alle zusammen ihm geholfen, das sammeln, ja, das war auch-

I: Ich meine, zum Schluss hat es dann immer ein Fest gegeben, dann hat- der Besitzer von dem Feld hat gekocht-

IP: Ja, Essen- Ja, ja, ja.

I: Und Trinken und Musik und-

IP: Ja.

I: Und am nächsten Tag hat man dem anderen geholfen.

IP: ???.

I: Genau. Genau.

IP: Das war-

I: Genau, und das ist jetzt natürlich, weil in Österreich- natürlich weil man kein Haus bauen sich kann oder man kein Feld hat, sind diese Feste nicht mehr möglich und

gewisse- Ich weiß nicht, sind dann auch Traditionen, z.B. Tänze- Also ich glaube, Tschetschenen sind gute Tänzer, ja, also-

IP: Ja. Uije. Ja.

I: Ja, eben, das ist ja dann auch nicht mehr möglich oder?

IP: Nur bei Hochzeiten, ja.

I: Ist das die einzige Möglichkeit, wo man sozusagen dann wieder tanzen kann. Ja.

IP: Mhmh (verneinend). Ich kenne keine Leute aus meinem Teip- Ich kenne keine Leute aus Tschetschenien hier- die ich in Tschetschenien noch gekannt habe, nur, ich habe eine Frau gesehen. Sie hat studiert mit mir. Wir haben gearbeitet ehrenamtlich. Sie war noch in höhere- im dritten Lehrgang, ich war noch im ersten, und sie erinnert mich schlecht, aber ich erinnere sie gut. Sie war ????. Wir ??? war bei uns.

I: Weiß ich. Weiß ich, ja.

IP: Aso, ja. Ich war eine- in der Gruppe Vertreter von- und sie war auf Fakultät, philologische (?) Fakultät, gibt es das Wort hier?

I: Ja, Fakultät, natürlich. Natürlich. Ja. Ja.

IP: Und ich habe nur sei gesehen, ja, hier.

I: Sie gehören ja wahrscheinlich auch einem Teip an und nur eine Person aus diesem Teip, ein alter Mann oder das Familienoberhaupt, kann ja solche Entscheidungen treffen?

IP: Es kann auch sein, z.B. beim Scheiden, ja, wenn so alte Autorität, die Leute, die hier auch andere Familie haben, die auch Respekt haben vor ihm und sie kennen diese Leute und sie können auch als Garant [Richter] auftreten Diese Mann kann herausfinden wer schuldig ist, Mädchen oder diese Mann schuld, die Scheidung. Wenn sie ein Garant- diese Paar kann sicher sein, dass er macht nicht noch einmal Blödsinn- Wenn Ältester in dieser Familie da ist und sie sagt, ich werde nicht mehr trinken oder mehr solche Sachen machen, bitte zurück meine Frau, und dann, du kannst als Garant so auch anbeten die anderen [übergeordneten Richter], dass sie

zurückschicken. Nur Problem ist Männer sind mit alle Gedanken noch in Krieg und haben Job nicht. Haben keine Vertrauen in solche Positionen.

IP: Ein Mann, der kann Garant [Richter] sein. Sein Wort ist so Gesetz oder hat-

I: Ja, wie ein Dogma oder Dokument. Ja, genau, das ist in Stein gemeißelt. Aber es gibt jetzt nicht den einen oder zehn gesellschaftliche Oberhäupter der tschetschenischen Gemeinschaft in Wien z.B.

IP: Es können in Moschee diese Ältesten auch sein.

I: Ja, klar, aber ich will eben nicht Religion, aber so, jetzt außerhalb der Moschee, gibt es da nicht jetzt einen-

IP: Ja. Ich denke ja, weil trotzdem, unser Volk respektiert alte Leute, seine Erfahrungen, ja.

I: Na gut.

IP: Ich finde, das ist super, weil wenn es gibt solche Autoritäten, sie können die jüngeren Leute gut erziehen.

I: Ja, eben, weil sie haben eben alte- oder ältere Menschen haben eben diese Macht, ja, gut auf die Jugendlichen einzugehen, ja. Wenn ein Jugendlicher- und eben, das ist auch meine nächste Frage, der Unterschied zwischen älteren Tschetscheninnen in Österreich und Jungen. Die Jungen haben eben keine Bildung, weil alle Schulen zerstört-hier in Österreich kein Job oder sie werden immer rassistisch, keine Freunde, keine Österreicher, und die Älteren schon, dass die Älteren den Jungen helfen können, wieder sozusagen gut miteinander zu leben oder?

IP: Ja.

I: Dass- Die haben viel Macht oder viel positive Macht.

IP: Ja. Kinder brauchen auch ein Vorbild, ja.

I: Genau.

IP: Es gab eine Friedenszeit, kommunistische Zeit, bis zum Gorbatschow, das war, ich glaube, an 15, 20 für uns, das war eine gute Zeit. Früher immer war so, Krieg, Krieg, Krieg. Für mich egal, ja. Ich habe gut gelebt früher, ich habe viele Erfahrungen schon, aber ich will nicht, dass meine Kind- Ich will, dass meine Kinder hier bleiben.

I: Ja. Ja. Gut. Und wenn es wirklich einmal dann eine schöne Zeit wieder gibt, die es hoffentlich gibt für Tschetschenien- ich weiß nicht, was passieren muss, wer- welcher Politiker kommen muss oder gehen muss, aber dann, ja, würden Sie wieder zurückgehen wollen und die Kinder nach Tschetschenien schicken, in die Heimat, auf Urlaub oder so, aber nicht jetzt?

IP: Nicht jetzt.

I: Ja, gut.

IP: Philipp, aber zwischen Österreich und Russland auch Unterschied. In Österreich, wir wohnen auf fremdem Land, ja. Wir haben keine unsere Erde. Wir leben hier trotzdem auch nicht schlecht, ja, gut, Gott sei Dank, und in Russland, wir haben ein eigenes Land. Wir sind- Wir sollen eine Russin- ??? sagt man bei uns, ??? oder ??? sagt man, wir können- wir wollen durch dieses Land fahren und arbeiten, weil Russen wohnen bei uns auch viele, aber wir haben kein nationalistisches Problem und haben nicht gehabt. Also ich an der Uni studiert habe, in philologischer (?) Fakultät, wir waren 75 Personen auf unserer Fakultät und es gab viele Nationalitäten, Armenen, Tataden (Tataren ?), Juden, Georgien, viele, viele, aber wir kennen- Ich habe nicht gekannt, welche Nationalität hat diese neben der- Wir haben uns nicht interessiert darüber, ja.

I: So soll es sein, ja.

IP: Wir waren nicht nationalistisch und- aber warum gibt es solche Probleme in Moskau oder St. Petersburg, in Russland? Wenn ein anderer Mann oder aus einer anderen Nationalität kommt, arbeitet und normal lebt, sie müssen- sie lassen ihn nicht normal leben. Sie müssen-

I: Ja, ich verstehe schon. Ja. Ja. Ja, das ist klar. Ja. Gut, das war mit der Rückkehr in die Heimat. Ist

I: Na, weil ich möchte eigentlich wissen, was das- ob das etwas verändert in Ihnen, dass Sie jetzt sagen, ich werde jetzt weniger Tschetschenin sein, weil wenn man viele Jahre im Ausland ist, dann nimmt man ja Traditionen oder Lebensgefühl von, sagen wir, Österreich auf und verliert irgendwie die tschetschenische Identität, Kultur? Haben Sie davor irgendwie Angst, dass Sie jetzt sagen, vor sechs Jahren war ich richtige Tschetschenin und jetzt werde ich immer weniger Tschetschenin?

IP: Nein, ich habe nicht- Ich habe Gutes von Österreich genommen auch, aber ich weiß nicht, was mit den Kindern wird, aber ich kann nicht sagen, dass ich im schlechten Sinn mich ändere hier. Ich denke, ich- im guten positiven Sinn mich kann hier ändern.

I: Und mit den Kindern, ist es da- will man einmal auf Urlaub nach Tschetschenien fahren, ihnen die Heimat zeigen, weil alles ihnen- Sie erzählen natürlich über die Heimat wahrscheinlich, wie die Ortschaften heißen oder wie die Familie heißt oder wie sie aussieht, auf Fotos, keine Ahnung, aber wie wird das mit den Kindern dann sein? Wollen- Werden die ihre- eher eine österreichische Identität aufnehmen oder schon hoffentlich ihre tschetschenische beibehalten? Was glauben Sie? Es ist schwer, nämlich ein Land kennenzulernen, wenn man nicht in der Heimat war.

IP: Aber hier sind viele Tschetschenen. Wir kommunizieren, wir haben schon- und meine Kinder haben schon tschetschenische Freunde auch-

I: Super.

IP: Ja, und ich habe keine- Ich denke, sie haben nicht sich so viel ändern müssen hier, weil Österreich hat kein Interesse, Leute zu ändern, nur anzupassen, ja. Wenn sie wollten ändern, z.B. mit Sprache, ja, was ich lerne, was ich mache, steht das- jeder muss seine Muttersprache können. Wenn kann nicht Muttersprache, dann kann ich gut- hier respektieren und andere Sprache, andere Sachen auch, ja, und es gibt eine Schule, wo man auch Tschetschenisch auch unterrichtet.

I: Wirklich Tschetschenisch?

IP: Ja, warum braucht das Österreich, ja. Das ist so respektvoll, das ist so schön, ja, dass sie das machen. Sie müssen das nicht machen.

I: Nein, müssen sie nicht und- Es ist schön, dass sie wirklich Tschetschenisch unterrichten und nicht Russisch oder so was. Das ist gut.

IP: Ja. Es gibt in zwei, drei Schulen, glaube ich, Tschetschenisch-Unterricht.

I: Und es wäre halt dann nur schön, wenn es halt, wie Sie gemeint haben, mehr Möglichkeiten gäbe, in der Zukunft eine richtige Diaspora zu haben, eine richtige Gemeinschaft, wo man weiß, okay, im 2. Bezirk ist unser Kulturzentrum und man kann sich dort treffen, ohne dass jetzt jedes Mal die Fremdenpolizei kommt oder ohne dass jetzt jedes Mal die Österreicher so schauen. Das wäre noch schön, wenn es das noch gäbe oder?

IP: Ja.

I: Wenn es dieses mehr- aber wahrscheinlich- oder hoffentlich in zehn Jahren oder fünf Jahren könnte das möglich sein.

IP: Ja. Wir hatten auch keinen religiösen Unterricht in der Schule. Das ist hier muslimischer Unterricht, trotzdem dieses Land ein christliches Land ist. Es ist außer respektvoll. In Moskau gibt es keine-

I: Religionsfreiheit. Das ist-

IP: Religiösen Unterricht.

I: Nein, eher nicht, auch nicht in hundert Jahren wahrscheinlich. Eben, so viel zum Unterschied Österreich/Russland, gibt es auch-

IP: Ja. Österreich verlangt von uns nicht verzichten von unsere, ja. Sie wollen, dass wir vielleicht verbessern und noch anpassen, aber sie denken nicht, dass wir echte Österreicher werden müssen.

I: Also glauben Sie, dass einfach durch gute Erziehung der Jugend, durch die richtige Erziehung der Jugend, durch die richtige Vermittlung von Haddad (?), durch positives Heimatgefühl, sich etwas ändern kann einfach, also einfach durch das, das Bild zu schaffen, des guten Tschetschenen, ja, wie es ja ist, das ist ja die Wahrheit, nur so kann sich etwas ändern oder- in Tschetschenien auch oder auch hier in der Gemeinschaft?

IP: Ja. Sie viel bilden, das ist wichtig. Ich auf meinem Blick das wichtig, sich bilden.

I: Genau. Ja, das würde ich auch sagen, dass Bildung- Bildung ist Macht und Bildung positive Macht dann, weil Wissen ist immer gut. Dann kann man Sachen anders verstehen oder besser verstehen halt durch Bildung, ja.

IP: Jetzt diese jüngere Generation schon studiert und lernt viel. Sie haben viele Möglichkeiten. Ich denke, dass das später besser wird, also sie können viel für das Land machen und- als wir alte Generation, eben diese mittlere arme Leute ??? wirklich diese Generation, die Kriegsgeneration.

I: Ja. Da ist es schwierig.

IP: Sie sind nicht dort, nicht da, sie sind so- vielleicht manche haben noch Möglichkeiten, etwas zu arbeiten, ja, viele Leute auch noch Beruf lernen, ja, es gibt solche, aber es gibt vielleicht so depressive Leute auch, die-

I: Natürlich, Traumatisierungen. Gerade die Kriegsgeneration ist sicher viel Trauma, viel- ja, seelische Verletzungen, aber halt die junge Generation hätte schon die Möglichkeit, aus dem Exil positiv das zu verändern, wie jetzt z.B. auch der Exilpräsident, der tschetschenische, ja auch versucht, aus dem Exil das positiv zu verändern in Tschetschenien und zu sprechen mit Putin und Kadyrow, ist halt noch wenig Kommunikation, aber vielleicht wird das hoffentlich in zehn Jahren oder fünf Jahren besser.

IP: Ich denke noch, die Tschetschenen, die hier gekommen sind, ja- z.B. in Russland, wir müssen so- Leben ist so, dass immer muss ich schützen, überall, in der Schule, in- jeder Junge muss zwei Jahre zum Militär, so sich immer schützen von Gefahren, von außen, und sie- Als sie nach Osteuropa gekommen sind, sie wissen nichts über das Leben hier und sie denken, das ist hier auch, dass sie sich immer schützen müssen, sollen, und deswegen ist das am Anfang ein bisschen zu adaptieren oder, wie sagt man, zu integrieren, am Anfang sie vielleicht äußern sich so außen. Ich denke so.

I: Ja. Das ist interessant. Das ist interessant. Das habe ich ganz vergessen, weil man wurde so erzogen, man muss sich schützen, man muss keine Geheimnisse verraten und sehr für sich, dass das natürlich in Österreich auch noch so ist, aber jetzt

vielleicht in der nächsten Generation oder noch eine Generation darauf, dass man dann offener wird und mit Offenheit und Bildung kann sozusagen auch wieder dann positiver Einfluss auf Tschetschenien übertragen werden.

IP: Ja.

I: Wenn man sieht, okay, ich brauche in Österreich keine Angst zu haben, ich kann meine Meinung äußern, ich bin gut ausgebildet, ich bin ein ehrenvoller- habe eine ehrenvolle Familie, dann kann man wieder vielleicht Positives auch bewirken in der Heimat und auch hier oder auch hier, wenn man sich dann traut, eine Diaspora zu gründen, ja, oder eben wirklich tschetschenisch auf der Straße zu tanzen oder- egal, ja, oder irgendwann hoffentlich einen tschetschenischen Nationalfeiertag-

IP: Ja, es wäre immer gut, dass sie tanzen statt weinen.

I: Ja, eh. Ja, ja, ist leider nicht immer möglich. Ja.

IP: Ja.

Interview B VN350035

IP: wir können reden über unsere Volk?

I: Genau. Vielleicht fange ich nur an, einmal etwas über mich zu erzählen, dass Sie wissen, was ich vor habe. Also ich studiere international Entwicklung auf der Universität Wien, schreibe meine Diplomarbeit über tschetschenische Flüchtlinge in Österreich und konkret gehe ich der Frage nach, wie sich das Tschetschenisch-Sein in Österreich- also in der Diaspora, im Exil, verändert, ob man als Tschetschenin mehr Verbundenheit zur Heimat bekommt oder weniger und wie es in Wien z.B. aussieht mit Schulen, Traditionsvereinen, wie das Haddad gelebt wird, ob man die Möglichkeit hat, Tänze zu vollziehen, weil ich glaube, es gibt jetzt nicht allzu viele Schulen wie Ihre in Wien, leider.

IP1: Nur Freiheit, weniger als in Wien, in unserem Heimatland, weil z.B. für uns sehr wichtig Grenzen. ??? hier keine- noch eine Schule, nur eine Schule.

I: Ist das die einzige?

IP2: Das ist nur der einzige Kulturverein für tschetschenische Leute.

IP: Einmal hat Polizist uns getroffen auf Straße und gefragt, was willst du für deine Tochter, eine österreichische Junge oder eine Tschetschenen- das ist gemeine Frage, weil- verstehst du, sage ich Österreicher lüge ich, sage ich Tschetschene, alle meinen immer wir wollen bleiben für uns. 2

I: Wahnsinn. Ich habe ja schon einige Interviews geführt mit anderen Tschetscheninnen und Tschetschenen und die haben das auch gemeint, sie-

IP1: Das ist nicht Schule, das ist- In der Schule, nur- wir können nur unterrichten tschetschenische Sprache, Muttersprache, unterrichtet. Das ist unsere- Das ist Kulturverein, es heißt ???, und in diesem Verein, wir organisieren eine Schule für tschetschenische- oder ???, wer versteht russische Sprache.

I: Auch Ostseiten oder-

IP1: Ja, ja, ja, Osseten oder Georgien oder Menschen- ja, und wir- ich unterrichte hier Russisch mit tschetschenischer Sprache, aber wir haben hier noch Englischkurs und Deutschkurs auch und uns erzählt, das ist Muttersprache und zweite Russisch-Sprache, das ist zweite Hauptsache.

I: Also ist das Ziel-

IP1: Muttersprache ???.

I: Weil eigentlich lernt man ja geschrieben Russisch in Tschetschenien und das ist wahrscheinlich Ihnen ein Anliegen, dass auch Tschetschenisch als Muttersprache gelernt wird und dass auch die Kinder wissen-

IP1: Ja, natürlich, weil unsere Kinder ganzen Tag sie redet und hört nur Deutsch, natürlich, in Kindergarten, in der Schule und auf der Straße oder U-Bahn spazieren gegangen, Radio ???, alles, immer. Natürlich, sie hört nur und redet auch nur Deutsch und die Eltern sieht auch Kinder am Nacht oder Abend sagen wir oder wenn die Eltern arbeiten oder einen Deutschkurs auch besuchen, sie hat keine Zeit, mit den Kindern Muttersprache reden.

I: Ja, richtig.

IP1: Und dann, die Kinder hat Gewohnheit, für die Kinder leichter auf Deutsch reden und- ZB meine kleinen Kinder auch redet und dann, wenn sagen, ihr beten (?) Muttersprache, nein, das ist nicht bequem für meine Kinder und Spaß, das ist ganz anders oder wenn wir möchten weniger leicht oder so, das ist nicht lustig, wenn ich rede auf Tschetschenisch und übersetze auf Deutsch, das ist nicht so lustig.

I: Natürlich nicht. Natürlich, ich verstehe das.

IP1: Und deshalb für meine Kinder bequem reden auf Deutsch und sie wollten natürlich eine Leute sehr tief betet oder für viele tschetschenische Leute immer war wichtig, aber-

IP2: Ausbildung.

IP1: Ausbildung, Erziehung, Entwicklung, das immer war sehr wichtig für tschetschenische Leute, weil wenn wir schauen, türkische oder ägyptische Familie, dort nur wegen ökonomische Problem ???, aber tschetschenische Leute nur wegen Krieg hier.

I: Genau. Das ist eben ein Unterschied, ob du wegen Krieg fliehen bist oder wegen ökonomischen Gründen, wie jetzt Ägypter oder- die zu Ihnen kommen, aber das ist ganz ein Unterschied.

IP: Weißt du, wenn Mädchen kommen in Kulturverein, sie glauben, ah, das ist langweilig und nur alte Leute. Diese [Mädchen] sagen, warum bin ich hier, ich will in Disco gehen und Spaß haben. Aber wenn kommen, sie haben auch Spaß bei unsere Leute, sie können lernen andere Mädchen und auch Junge, nicht wie früher. Eltern sind da um zu schauen, wer ist gut wer ist schlecht-

I: Wer rilhack hat und wer nicht?

IP: Ja genau, nicht wie in alte Zeit. Du musst heiraten diese Junge. Wir anschauen nur wer ist gut, genau wie Österreicher auch 3

I: Sehr interessant-

IP: Und deshalb jetzt ich sehe, weil ich arbeite noch als ??? auch und deshalb ich verstehe viele Verwandte oder ???, 20, 30, 40 Jahre wohnt hier, aber ??? und redet

nicht Deutsch und deshalb, wenn ich schaue, dann ich denke, tschetschenische Leute hier besser, weil sie versteht, das muss für uns.

I: Das ist nämlich auch- Ich kann das auch schon sagen aus Erfahrung. Die Tschetschenen, die ich getroffen habe, die lernen sehr schnell und sehr gut Deutsch und wirklich in einem Ausmaß, wo türkische- oder egal, welche andere-

IP: Ja, ja, das egal, aber-

I: Viel langsamer, wo ich dann auch glaube- was Sie da meinen, warum Sie Tschetschenisch unterrichten ist, Deutsch lernen eben die Kinder- also Ihre Kinder sprechen ja wirklich schon perfekt Deutsch, aber dass es dann auch gut ist, eben die Tradition, auch die Sprache, schon noch zu können und zu wissen, weil es für Sie auch einfacher ist, wichtige Sachen Ihnen beizubringen, die für sie wichtig sind, z.B. Gastfreundschaft oder Ehre, egal, dass das einfach auf Tschetschenisch einfacher wäre oft oder? Man muss auch zurückkommen auch, nicht nur Deutsch, Englisch-

IP1: Ja, aber leider die tschetschenischen Leute haben viele Probleme mit Gesundheit, mit psychischen. Natürlich, nach dem Krieg, das ist sehr sehr große Probleme für unsere National- jetzt und deshalb, wir haben jetzt hier mehrere Probleme, weil z.B. ein Kind in einer großen Schule oder- in einer großen Schule, ja, Mehrheit und Minderheit z.B. oder wenn ein Kind tschetschenische Nation- und mehrere Kinder türkische oder andere- National sagen wir, und erste Tag, wenn dieses Kind Tschetschenisch ??? z.B., aber das war- Er möchte Freunde, er möchte ???, ein gutes ???, aber wenn ein Kind redet, bist du alleine. Du musst machen alles, was möchte er, das provoziert, und deshalb immer wir hören, warum die tschetschenischen Leute mit Gruppen schlägt oder so, weil dieses eine Kind kann nicht, mit ganze Schule Probleme und das ??? machen, diese Probleme, er kann nicht, selber, alleine, und mit unserer Tradition nichts richtig. Wenn rufen Polizei oder wir reden mit Direktoren, ich weiß nicht, was machen, das ist nicht unsere Tradition, deshalb jetzt, wir möchten selber alles machen und wenn er möchte eine Beziehung (?), wir machen ??? und so, so, oder wenn haben ein Problem, auch selber dieses Problem- Wir möchten neutralisieren und- aber das nicht immer. Wenn wir wohnen in Österreich, natürlich ich muss Respekt mit österreichische Gesetz haben.

I: Ja, klar.

IP1: Aber nicht immer das ist, weil das ist- und Gewohnheit und Tradition, das ist im Blut schon, deshalb wir können nicht in einem Tag alles weg machen. Das braucht Zeit.

I: Das ist überall. Da hätte ich jetzt eben gleich eine wichtige Frage, weil viele Tschetschenen, mit denen ich gesprochen habe, die sagen auch, österreichisches Recht verstehen sie, natürlich, auch in Tschetschenien, russisches Recht auch okay, aber Vieles wurde ja- über die Tape-Gerichtsbarkeit wurden viele Probleme neutralisiert, wie Sie sagten. Also wenn jetzt ein Problem war mit Scheidung oder egal, Alkoholismus, waren die Ältesten- so der Ältesten-Rat hat dann gesagt, du musst jetzt das machen oder das machen und dann hat man das gemacht, ohne dass Polizei oder ohne das Gesetz zu fragen, und hier in Österreich ist es halt so- es geht ja (?)- wäre eine große Gruppe ja an Tschetschenien hier, nur, die haben sehr viele- selbst sehr viele Probleme, Traumatisierungen, was für einen Job bekomme ich, wie kann ich meinen Kindern Ausbildung geben, dass die einfach nicht die Möglichkeit haben, wie in diesem Kulturverein, Hilfe zu suchen sich bei ihrem Ältesten oder bei ihrer Familie, weil halt nicht viele da sind und man kennt sich untereinander nicht so gut. Sehen sie das auch als Problem?

IP1: Ja. Die tschetschenischen Leute ??? in Österreich nur funktionieren oder weniger.

I: Ja, genau, maximal.

IP1: ???, aber wahrscheinlich zehn Jahre oder später und ???, wir haben keine Zeit und Möglichkeit noch, mit Erziehung oder hier an Weiterbildung organisieren, nur jetzt hier, fünf, sechs, sieben Jahre brauch für Deutsch lernen und alle Kurse besuchen und absolvieren eine höhere Schule oder so oder Nostrifikation machen, deshalb- für das alles brauchen Zeit, und natürlich, jetzt, wenn ich wohne ??? zehn Jahre, sagen wir, und von diesen zehn Jahren, ich muss zuerst in Pension wohnen, in Pension- Ich warte- Nach den drei Jahren, ich habe nur Bescheid bekommen, ich kann hier wohnen, ???, und ??? diese drei Jahre für mich waren- ich kann nicht arbeiten-

I: Leere Zeit.

IP1: Deutschkurse besuchen, aber hier in Wien wohnt, sieben Jahre, acht Jahre, die ??? keine- hat keine Bescheid und hat keine Möglichkeit, Deutsch lernen oder-

I: Oder zu arbeiten.

IP1: ??? oder arbeiten, ja. ???, sie sitzt wie in Haft, verstehen Sie?

I: Ja, ich verstehe, ja.

IP1: Und ich kenne eine Familie, sie wohnt im 21. Bezirk und- Integrationshaus und schon acht Jahre da und sie hat keinen Status und deshalb, sie kann nicht- ja, nur wie jetzt- Ich habe MA 35 eine Papiere- Unterlagen abgeben, weil sie möchte schon Rot-Weiß-Rot-Plus Karte, Visum-Karte, organisieren, aber sie kann nichts- Alle Leute können das brauchen, drei-, viermal negativ bekommen und dann, wenn sie die Port- das ist riesiger für die Familie, nur dann, wir können-

I: Letzte Instanz ???-

IP1: Letzte Instanz, ja, ja, aber das ist nichts- für uns nichts. Ich sage nicht, wir glücklich von ??? z.B. Ich habe- Ich Flüchtling, deshalb ich habe Möglichkeit, Arbeiten oder Deutschkurse besuchen-

I: Weil Sie nach Genfer Flüchtlingskonvention anerkannt sind.

IP1: Ja, und meine Kinder von Finanzamt Geld bekommt und MA 40 Geld bekommt. Ich habe mehrere Möglichkeiten und wenn wir haben ein- § 15 sagen wir, das bedeutet subsidiär.

I: Subsidiärer Schutz.

IP1: Subsidiärer Schutz. Sie kann nicht- Sie hat nicht diese Möglichkeit, was habe ich, weil wenn die Eltern arbeitet nicht, für Kinder bekommt nicht Geld vom Finanzamt und deshalb, sie hat keine Möglichkeit, Deutsch zu lernen, verstehen Sie?

I: Genau.

IP1: Deutsch ??? oder wenn sie hat Rot-Weiß-Rot-Plus Karte, auch sie kann nicht Deutschkurs besuchen. Für das brauchen Zeit und Kinder, sie brauchen immer Geld, Essen, und natürlich, das ist problematisch für uns. Natürlich hier verschiedene Familien, mit verschiedenen Status und ich arbeite jetzt mit dieser Familie. Ich sehe,

wenn für ägyptische Familie oder somalische Familie oder für türkische Familie. Sie hat nur Rot-Weiß-Rot-Plus Karte und unsere tschetschenische Familie hat vier verschiedene-

I: NGO's, also bei irgendwelchen Gesellschaften musst du trotzdem zahlen, musst du trotzdem auch für den Deutschkurs zahlen und bedeutet auch nicht, dass du ein Zertifikat bekommst. Du kannst zwar dann Deutsch auf, sagen wir, B2 Niveau, aber du hast kein Zertifikat.

IP1: Ja, und noch zwei- sie hat nur Meldezettel. Das ist Dokument, nur Meldezettel, das ist ihre ???, und z.B., der Vater möchte begleiten, wenn Kinder in der Schule und Polizei hat gesagt, bitte, Reisepass oder Dokument, er nimmt dieses Dokument, wo ist Bild, wo ist Foto, das ist auch ein Problem, und dort nichts- nur halben Tag ???. Er ruft die Frau und bittet Hilfe und die Polizei möchte nicht mit Dolmetschern reden, möchte nicht mit Frau reden, nein, bitte, ich weiß nicht, über was reden sie, so, so, das ist alles Zeit und ??? für Mann, für Frau, für uns in tschetschenischer Tradition für Familie. Wichtig ist ???, früher ??? auch wichtig war, Mann, das ist starke (?) -

I: Klar ???, ist-

IP1: Und Frau, das ist nichts Stärke (?), deshalb Mann hilft immer die Familie, die Frau und wir haben Respekt für diesen Mann, weil er kann jede Minute, jede Sekunde stützen-

I: Unterstützung und beschützen auch die Familie.

IP1: Ja. Ja, ja, und jetzt, was sehen wir? Der Mann kann nicht schützen oder er kann nicht- Er hat keine Möglichkeit. Er sitzt und denkt, was machen ??? oder Mutter-

I: Für einen stolzen Mann ist- weil ich jetzt auch ein stolzer Mann bin, das Schlimmste, wenn ich weiß, Ungewissheit, ich habe keinen Status, ich kann nicht arbeiten, nicht meine Familie unterstützen, mitbeschützen.

IP1: Und jetzt ein Jahr (?).

I: Das ist natürlich dann für die Psyche- und da war Krieg, sagen wir, Traumatisierungen, ist das das Schlimmste. Er wird immer noch trauriger und-

IP1: Ja, und das ist nichts nur ein Jahr.

I: Nein, nein, eben, drei Jahre.

IP1: Wenn die Familie wohne drei Jahre, fünf Jahre oder acht Jahre, das ist zu viel.

I: Eben, Wahnsinn.

I: Und Österreich sagt ja auch immer- oder gerade nach dem ersten Tschetschenien-Krieg und nach- oder im zweiten Tschetschenien-Krieg war es ja so, dass Österreich immer gesagt, hat, unsere Anerkennungsquote bei Tschetschenen ist so hoch, war stimmt auch, waren 70 %, aber was ist mit den 30 %. Die 30 % sind genau die Menschen, die immer noch auf den Status warten, immer noch auf subsidiären Schutz warten, die keinen Job machen können, weil als nicht anerkannter Flüchtling darfst du nicht arbeiten, wo mache ich meine Ausbildung, meinen Kurs, das ist sehr schwierig, weil- Glauben Sie auch, dass die Diaspora in Österreich noch nicht organisiert ist, aus dem Grund, weil Traumatisierungen-

IP1: Ja.

I: Weil der Vater daheim sitzt und nicht weiß, wo er arbeiten soll.

IP: Ja viele Väter nur sitzen daheim, haben Ängste und wissen nicht Arbeit- diese Männer sind nicht stark wie früher. Jetzt die Frauen übernehmen Arbeit von Männer-müssen. Aber Situation ist sehr schlimm für Männer, können nicht mehr Rolle haben wie damals. 1

Interview C VN350053

I: Wann glauben Sie ist eine tschetschenische Gemeinschaft in Österreich möglich? Wissen Sie was ich meine?

IP: Jaja, weiß schon. Ich und viele mit denen ich reden, sagen, wir müssen zuerst vergessen und dann können wir konzentrieren auch unsere Leben hier-

I: Was vergessen?

IP: Ich meine, es braucht immer Zeit den Krieg und das Flucht, ich weiß nicht, verarbeiten und erst dann kann Gemeinschaft produziert werden. 1

I: Können ihre Kinder Sport betreiben? Wie schützen sie ihre Kinder vor der Straße?

IP: (weint fast) Wissen sie, ich habe keine Geld, keine Mann- er ist gestorben im Krieg-

I: Das tut mir leid-

IP: -und ich habe zu meine Kinder gesagt, ihr macht keine Blödsinn nach Schule. Dann hat meine Sohn gewollt zu Fußball gehen- er ist gute Spieler, aber diese-

I: Vereinsbeitrag?

IP: Ja genau, ist zu teuer und ich habe Angst, dass er mit Messer oder Schlägerei. Und was kommt dann Droge, Alkohol?

I: Es sollte mehr Freizeiteinrichtungen geben, also wo die Jugendlichen hingehen können nach der Schule, gratis?

IP: Ja das muss sein. Ich bin Witwe und keine Job. Ja das ist toll Flüchtling sein-

I: Ich verstehe sie gut. Das ist sehr problematisch- 2

I: Das mit dem Heiraten verstehe ich nicht ganz-

IP: Es ist so, uns wäre lieb, wenn tschetschenische Frau, heiratet tschetschenische Mann- weil weißt du, es ist nix gegen Österreicher, nur wir müssen auf Gemeinschaft schauen- das ist Gesetz, aber mit Respekt vor Österreich. Ok?

I: Wo beten Sie dann in Wien- zu Ramadan?

IP: (lacht) Hast du gesehen unsere Moschee? Das ist winzige Raum, ohne Fenster- komische Leute sind dort, reden nur über kämpfen und Assad. Das ist keine schöne Ort für beten-

Interview D VN350041

I: Sie sind einverstanden, dass ich das Interview aufzeichne?- Würden Sie sich einmal kurz vorstellen?

IP: Ja. D , ich bin 43 Jahre alt, verheiratet, 5 Kinder. Journalist und Kameramann. Zurzeit bin ich als Arbeiter tätig. Seit Juli 2003 bin ich in Österreich. Seit Dezember 2007 anerkannte Genfer Konventionsflüchtling. Seit Oktober 2013 österreichischer Staatsbürger.

I: Bei der Aufnahme in Österreich ist alles gut verlaufen?

IP: Wir wurden gut in Österreich aufgenommen und hatten mit keinem Probleme. Ja, aber nur für mich.

IP: Ja, in Flüchtlingsheim. Im Alltagsleben. Die Themen waren unterschiedlich, meistens haben wir über " Wie geht es weiter? „ gesprochen. Jetzt auch, in der

Fabrik, muss ich mit die Menschen, mit andere Einstellung/Beruf/Schicht zu tun haben.

Meine Meinung nach es ist ca. 80 %, die keine Sympathie haben.

Ich halte mich aus der Community.

Ja, die Hochzeit, Abschiedstrauer mit Gestorbenen ... fast alle.

Nein.

I: Können sie sich vorstellen in ihre Heimat zurückzukehren?

IP: Ich fahre nicht zurück.

Es unterdrückt mich, ich habe Angst vor alles was nicht friedlich ist.

I: Wie stehen Sie zu den nationalen Bestrebungen in Tschetschenien? Können Sie mir Ihre persönlichen Gefühle erklären?

IP: Ich fühle mich absolut verbunden mit den tschetschenischen Separatisten, nicht mit anderen. Es war mit Maschadow wirklich möglich an eine Republik Itschkeria zu glauben. Mit Sakajew ist es nicht mehr ganz so- Aber ihr sagt auch, die Hoffnung stirbt zu letzt.

I: Interessant-

IP: Wenn ich diese Meinung bei Österreicher sage, ist das schwer, denn die wissen nicht den Unterschied zwischen Separatismus und Wahhabiten. Aber trotzdem ist nationaler Gedanke wichtig für mich.

I: Ich haben mit Ihnen jetzt über Lebenswelten gesprochen- Wie fühlen Sie sich jetzt in Österreich?

IP: Ein Tschetschene in Österreich zu sein hat mir mehr Verantwortung gebracht. Ich versuche möglichst positiv mein Volk hier, in meiner neuer Heimat, darzustellen. Ich weiß, dass mit der Zeit die Entfernung zur Tschetschenien immer größer wird, aber die Verbundenheit zur Heimat, Traditionen, Kultur und etc. bleibt

I: Mit dem tschetschenischen Totenkult haben die Soldaten viele Sorgen gebracht?

IP: Wissen Sie, viele meiner Landsleute und auch aus der Familie sind entführt worden, wir haben für die Freilassung viel bezahlt, aber sehr schlimm war es, wenn sie uns für Leiche Lösegeld bezahlen lassen. In Tschetschenien du musst die Toten begraben- daher zahlt Familie – mehr wie für Lebenden.

Interview E VN350041

I: Sie haben sich bereit erklärt , dass dieses Gespräch aufgezeichnet wird-

Person 2: Ja.

Person 1: Würden Sie sich kurz einmal vorstellen? Was machen Sie? Was haben Sie in Tschetschenien gemacht? Beruflich-

Person 2: Mein Name ist Ischanov Hussein. Komme aus Tschetschenien. Habe dort früher als Bühnenmaler gearbeitet, als ich jung war- und dann als 1953 - 1993 habe in Russland Wolvograd gearbeitet. In 1992 bin ich nach Hause gekommen. Möchte bisschen für mein arme Volk etwas Gutes machen. Dann nach dem ich nach Hause gekommen war- Russen haben probiert Bürgerkrieg zu machen in Tschetschenien. Ich habe dann im militärischen Stab in Tschetschenien 2004 gegangen und habe mit Maschadow als Offizier gekämpft. Nach 2004 war partisanischer Krieg, dann war unnötig ein Staat gründen. Wenig Platz für Manöver und wir sind geflohen.

Gespräch über Kriegsmanöver und Konferenz in Paris; Journalist der Nova Gazetta "Russen waren kurz vor Niederlage" - Grosny zu 95% zerstört - wie Berlin im 2. WK, "Kadyrow sen. wurde absichtlich von FSB getötet" "Tschetschenen hatten nicht das Wissen und die Mittel zum Sprengstoffanschlag" "Wir wussten nicht wo er sitzen wird im Dynamo Stadion..."

Gespräch über "Tschetschenisierung" und "Islamisierung" des Krieges

Person 1: Können sie mir etwas über die Traumatisierungen erzählen?

Person 2: War nicht erster Krieg für Tschetschenen... In 100 Jahren wir sind schon 2-3 mal deportiert worden... Wir sind erfahren mit Krieg. Als wir zurückgekommen sind aus Deportation 1956 unser Haus war verschenkt. Wir haben in Grube mit Bretter gewohnt- war sehr schreckliche Situation.

...

Person 2: für manche Männer ist genug zu tragen solche Lederjacke- traditionell und tanzen einfach, weil sie glauben damit geht Krieg weg. Sie denken so vergessen zu können. Aber sie vergessen auch die Jungen

Person 1: Kulturverein Positiv... Kennen sie?

Person 2: Jaja... aber nicht der richtige Weg für Jugendliche. Es gibt dort keine tschetschenische Fahne. Es ist nicht richtiger Weg. Roza sagt sie macht ohne Politik- aber das geht nicht. (Minute 40)

Person 1: Falsche Gehirnwäsche?

Person 2: Jaja... genau (Metapher mit Kameleuter) (Minute 41) Es ist falscher Weg.

Person 1: Personen wollen einfach vergessen... dann kann man erst beginnen mit woher komme ich... gibts eine Gruppe oder Bestrebungen die historischen Unterricht geben, die politisch aktiv sind?

Person 2: Jaja gibt´s. Machen viel für die Jugendliche. Wir haben in Europa die Macht zu verändern. Ich bin Abgeordneter der freien Republik Tschetschenien. Wir haben gedruckt in Polen auf Kyrillisch- früher auf Latein, also Tschetschenisch in Latein. Wir haben in Außenministerium gegeben, um weiterzugeben an Jugendliche. Frau Fleck hat 600 Bücher in Kyrillisch gekauft und wir wollen aber geben in Latein, weil Kinder lernen in Schule Deutsch in lateinischer Schrift. So ist für Jugendliche leichter Tschetschenisch lernen-

Person 1: Hat sie das bewilligt?

Person 2: Sie hat bewilligt- mir ist egal, wenn die Lehrerinnen werden benützen, dann ist egal in welche Sprache. Ich habe gegeben, geschenkt Bücher 4-5, in Graz, überall. Sie sind noch nicht bereit (Lehrerinnen) für diesen Unterricht. Ist schwierig. Bilinguale Unterricht ist schwierig- geht aber. Wir haben in Paris eine Wissenschaftlerin- sie hat Buch geschrieben und in Schulen vorgestellt. Bilingualer Unterricht funktioniert dort. Dann kann man Konferenz machen und schauen das das in Österreich auch geht.

I: Dann müsste man auch ein wirkliches Kulturzentrum in Wien aufbauen?

IP: Das ist Problem. Ich habe mit Gabriel Andern???, er ist Historiker aus Wien, habe heute gerade mit geredet über Kulturzentrum- nur niemand will helfen... das ist Problem. Wir bekommen keine Hilfe vom Staat.

I: Gründung ist schwer, oder?

IP: Gründen ist nicht Problem, wie auf Papier... Leute haben wir- alles genug. Nur haben keine Platz... und viel Platz ist hohe Miete. Auch wenn ÖIF hat uns angeboten ein Zimmer in 3. Bezirk und pro Woche 2 Stunden... das ist Mini.

I: Das ist zu wenig Platz und Zeit. Man bräuchte etwas dauerhaftes?

IP: Für immer. am Abend. Wochenende. Ich bin Künstler, ich will auch mit anderen malen- und habe noch viele andere junge tschetschenische Künstler kennengelernt und wir können mit Kindern malen. Meine Frau kann gut nähen...3

Person 1: Über solche Tätigkeiten wie malen und nähen kann man ja gut den Kindern etwas erzählen. Also von daheim? Weißt du woher du kommst? Weißt du das du aus Tschetschenien kommst? Auch Mädchen und Jungen könnten sich treffen?

Person 2: Jaja... das ist Problem. Was jetzt wir haben ist Generationenproplem- wir haben vor einem Monat war ein Hochzeit, am Tisch wir sitzen 9 Männer. Alle kennen seit 15 Jahren einander. Ich sage es ist für mich unverständlich, weil halb sitzen die Leute und ich weiß nicht haben sie Kinder, sind sie verheiratet oder nicht. Ich habe niemals gesehen eure Kinder oder Frauen. Wie kann das leben? Wir machen Spaß aber weiter geht nicht- keiner weiß genau über andere Bescheid. Das geht nicht. Weil ich kann nicht 10 Männer nach Hause einladen. Ich habe keinen Platz. (84m²) und habe 8 Personen im Haus. Ich kann nicht für Gäste Platz geben...

Person 1: Sie sprechen da etwas wichtiges an... weil wenn man sich treffen könnte, dann kann man auch gemeinsam verarbeiten.

Person 2: Ja

Person 1: Kann man auch gegenseitig sich helfen zu vergessen, aber auch nicht seine Herkunft vergessen. Nur man braucht eine Örtlichkeit wo das möglich ist. (Minute 50) Denn kleine Wohnungen und große Familien, das funktioniert nicht. Es ist schlimm zu sehen dass man miteinander Späße macht aber sich gar nicht richtig kennt. Es sind 27.000 TschetschenInnen in Österreich aber niemand kennt sich richtig, niemand weiß über den anderen Bescheid.

Person 2: Das ist warum in Tschetschenien wir haben unsere Adaten, Regeln unter Tschetschenen gehabt. Wir haben in Tschetschenien viel miteinander kennenlernen.

Wir wussten wo, wer wohnt, wo Oma, Opa alle waren große Familie. Alle Familien haben teilgenommen an der Kindererziehung. Dann haben Nachbarn geholfen. Und überall wo Mädchen und Junge spaziert, sie sieht immer denkt dass alle wissen und sehen was ich mache... Und jetzt (in Österreich)... wir kommen aus Kasachstan oder Sibirien (Deportation) dort waren auch alle Familien insgesamt geschickt. Alle zusammen waren dort. In Österreich ist nicht so.

Person 1: Deportation, aber es waren wenigstens alle zusammen dort.

Person 2: Jaja. Und haben dort auch nicht gewollt. Jetzt kommen nach Österreich nur Vater und Mutter und Kinder. Und kennen nicht andere Kinder und Kinder gehen draußen und dann U-Bahn eine Jugendliche tschetschenische Bande haben Telefon genommen. Wenn ich sehe wenn jemand bestohlen wird, dann will ich kennen diese Jungen. Seine Eltern. Wenn ich kenne alle diese Familien, dann weniger Gewalt von Tschetschenen.

Person 1: Das ist auch schon meine Analyse, das ist so, dass im Aul eine Teip-Gerichtsbarkeit (in Tschetschenien) stattfindet. Wenn das möglich wäre in Wien, dann würden viele tschetschenischen Jugendlichen nicht kriminell sein. Oder weniger. Weil wenn es einen Ältestenrat gibt aus einer eigenen Familie, z.B. Vater oder Opa sagt, du nimmst keine Drogen, du machst keine Schlägerei oder Messerstecherei, macht er das auch nicht-

IP: Das wenn Jugendliche kommen draußen, keine- er ist frei, niemanden kennt, niemand kennt ihn, er macht was er will. Wenn Jugendliche einen Platz haben, wir würden machen einen Billardtisch und Schach und Spiele machen dort- Täglich. In kurze Zeit haben viele einander kennenlernen und dann wird offen für Österreich- für ganze Welt. Weil unsere Jugendliche wie wir wissen sind sehr sportlich hier. Und dann mutig auch. Rauchen nicht, Drogen nicht, sehr sehr selten. Lernen schnell. Und für Österreich für Zukunft werden sehr gute Helfer. Wir gehen in kurze Zeit in Armee, dann studieren, gehen als Offizier.⁵

Person 1: Ich glaube auch dass das sehr positiv wäre- Das versteht die Politik nicht. Das verstehen die Medien nicht. Das wäre der schwierigere Weg. Ein Zentrum zu geben, Geld zu geben, das ist viel schwieriger, als zu schreiben: Aggressiv, nicht integrierbar, sind zu viele, die sollen wieder nach Hause.

Person 2: Das ist auch für Österreich, die große Problem lösen, kostet Geld, pro Monat maximal 2000 Euro. Pro Jahr ist viel mehr.

(Frau Ischanov bringt uns Kaffee - ich erkläre ihr, dass ich die tschetschenische Kultur kennenlernen möchte)

Person 1: Vor 100 Jahren war es in Österreich auch ähnlich wie in Tschetschenien. Ich komme aus Tirol. Da war Ehre und so auch sehr wichtig- Wir haben in Großfamilien zusammengelebt und wenn der Opa gesagt hat, du gehst jetzt arbeiten oder du machst das jetzt nicht, dann haben wir das gemacht. Jetzt ist alles kosmopolitisch. Keine Tradition. Keine Familie ist mehr wichtig.

Person 2: Es gibt nicht so viele Volksgruppen wie Tschetschenen in Österreich- die Tschetschenen haben den Familiengrund nicht verloren. Das sehr wichtig. Die Russen auch sagen, dass warum wollen Russen uns teilen...

Person 1: Russen sind clever. Weil sie lösen die Familienverflechtungen langsam auf. Und wie man sieht, die Jugendlichen erinnern sich nicht mehr. Wo komme ich her? Was bedeutet Adat? Dann haben aber die die gegen Tschetschenien arbeiten ihr Ziel erreicht- Dann müssen Sie dagegen arbeiten- Sie müssen versuchen das alles wieder zusammenzufügen-

Person 2: Gestern auch, wir haben in der Moschee getroffen-

Person 1: In Hannoverplatz?

Person 2: Jaja. Dort haben getroffen und haben diese Thema besprochen und Thema das haben Innenministerium nach Tschetschenien geflogen und haben dort getroffen Kadyrow- Erwachsene haben Ängste mitgenommen, wissen was, wer, warum. Jugendliche wissen das nicht. Wie meine Generation, ich habe gedacht, ich war in Krankenhaus mit 25. Dann war ein Russe. Er hat Bein amputiert. Er war im Zweiten Weltkrieg. Dort war Katjuscha.

Person 1: Raketensystem-

Person 2: Ja. Er war Kommandeur dort. Und wenn er schaut dokumentarische Filme in Fernsehen, dann weint er immer. Er sitzt und weint. Und ich habe gedacht, wie

kann 5 Jahre war diese Krieg, er durch diese Krieg gehen und überleben- Und habe gedacht wenn kommt Krieg, kann ich z.B. oder meine Generation so mutig sein der nicht. Das habe ich mit 25 viel gedacht.

Person 1: Es hat dann aber funktioniert in den beiden Kriegen für sie?

Person 2: Ja. Es kommt Krieg, und wenn die ältesten Leute, wenn sie waren jung nach Kasachstan geschickt, dort haben sie Angst gehabt gegen russisches System zu kämpfen. Wir haben gezeigt, dass das möglich ist. Jetzt ist neue Generation, wir sind alte Generation, die in Tschetschenien waren sind gewachsen wie ich früher. Sie haben Krieg gehabt in Tschetschenien uns sagen die Jugendlichen, ah so darf nicht. Russen sind stark- im Kampf sieht man wer stark.

Person 1: Jaja so ist das-

Person 2: (Lacht) Groß bedeutet nicht stark.

Person 1: Stimmt. Das stimmt. Wie lange würden Sie glauben, dass diese Einigung dauert in Österreich? Wie lange glauben Sie brauchen Sie, bis Sie es schaffen werden, eine Räumlichkeit zu finden und alle Tschetschenen in Österreich davon dann wissen? (1h)

Person 2: Wir haben früher gehabt. Kulturzentrum. Es war Moschee- Bevor Doku Umarov hat Emirat ausgerufen. Wir haben Verband gehabt und gute Organisation.

Person 1: Aber dann wurde durch Umarov und andere verbreitet, dass Tschetschenen Banditen sind-

Person 2: Die anderen Leute mit Bart (Radikalen) haben keine Ausbildung. Sie sind Opfer. Sie haben keine Schulung gehabt. z:B. die mit 5 Jahren haben in Tschetschenien keine Schule gehabt. Nie. Alles war zerstört, wie Berlin in Zweite Weltkrieg. 95% der Gebäude waren zerstört. 6

Person 1: Das ist noch eine wichtige Frage nämlich- Sie sind alt genug, haben Schule gehabt und wurden ausgebildet. Aber Jugendliche die jetzt junge Erwachsene sind, die um 1990 geboren wurden - sind jetzt auch schon Mitte 20, die haben keine Schule gehabt, weil es gab in Grosny keine Schulen. Anna Politkowskaja hat geschrieben, dass es nur eine Schule in ganz Grosny gab.

Person 2: Eine Schule für 10 Kinder- A

Person 1: Genau. Das ist dann natürlich so, dass Kinder leicht zugänglich sind für Gehirnwäsche. Sie haben keine Bildung. Bildung ist Macht-

Person 2: Können nicht lesen, nur hören-

Person 1: Genau- Wenn der (Radikale) dann da steht und nur Hass predigt, egal, oder pro russisch oder wahhabistisch, dann glauben sie-

Person 2: Jetzt Syrien z.B. Jetzt aus Österreich, ich habe gehört letzte Mal habe gesprochen über 40 Jugendliche sind dort gestorben, aus Österreich.

Person 1: Aus Österreich?

Person 2: Ja. Noch mehr kämpfen dort in Syrien. Und wenn ich rede und ich sage, was suchst du da? Denn Heimat brennt noch und du willst dein Leben geben für sein (Assad) Volk?

Person 1: Was ist der Dschihad? Ist das ein Dschihad?

Person 2: Nein, nein das ist nicht Dschihad. Das ist nur Name.

Person 1: Aber so verkaufen sie es.

Person 2: Ja. Gehen dort und beschmutzen unsere Nation. Das ist alles wegen falsches Lernen und Internet.

Person 1: Diese Prediger verkaufen es den Jugendlichen so und die gehn dann da runter- und eben richtige Frage. Was machst du da unten? Ist das deine Heimat, dein Volk? Und wieder dann die Medien und Politiker die das mitbekommen sagen dann wieder, wir haben es gewusst, dass das schwer integrierbare aggressive Menschen sind, weil die fahren nach Syrien. Das ist schwierig dann für sie die Gruppe zusammenzuhalten. Die Gruppe bietet immer Gelegenheit für die Medien, das die Medien sagen, ja es sind 40 Personen sind jetzt in Syrien und kämpfen dort. Warum? Sie müssen dann immer reden, macht das nicht. Ist sehr schwierig.

Person 2: Das ist auch Problem. Ich kann nicht die Jugendliche finden. (1h 4min.) Wo soll ich reden mit ihnen. 1 - 2 kann ich fangen, aber Hunderte wo? Das ich habe mit dem Verfassungsschutz auch geredet. Über diese Thema und über syrische Thema. Ich habe Frage gestellt, um Hilfe angesucht. Alle ruhig, sitzen bleiben wie nie passiert. Jetzt Politiker von BMI sind nach Tschetschenien geflogen. Kadyrow sagt dann, haben genug Schlafplätze und Arbeitsplätze. (lacht) Und gestern in Video sagt Premierminister von Russland, Tschetschenien ist Platz, wo niedrigste Arbeitsplätze gibt. Wenigsten von ganz Russland. Österreich will nur hören, nur Kadyrow. Interesse ist auf Leute wegschmeißen.

Person 1: Eigentlich müsste ihnen der Verfassungsschutz helfen, damit sie mit den Jugendlichen reden und arbeiten können und dann nicht nach Syrien fahren. Keinen Blödsinn machen. Aber es scheint, dass die (Verfassungsschutz) nichts tun? Es ist einfacher mit Kadyrow zu verhandeln als hier etwas zu unternehmen, sich zu bemühen Integration zu machen. Ist halt sehr teuer. Aufwendig- muss man halt was machen-

IP: Wir müssen für uns kämpfen, für unsere Leute in Österreich. Das ist Problem wegen Platz, können wegen keine Platz nicht lernen österreichische Leute. Nicht Politiker, nicht Musiker, Künstler. Wir müssen ein Abend machen und einen einladen, aber das ist zu wenig.

I: Ja das Interesse muss gefördert werden- Bis 2009 war Tschetschenien interessant (Kriegsende), weil Krieg ist interessant. Viele Österreicher haben sich informiert und jetzt nach dem Frieden, ist das Interesse verloren gegangen. Es ist komisch, dass andere Diasporas, z.B. die Afghanen schon mehr Räumlichkeiten und Austausch zustande bekommen-

IP: Ja dahinter steht Land, das ist Botschaft. Die bekommen mehr Geld von der Heimat. Wir haben keine Botschaft - leider. (lächelt) 2

I: Leider. Ja genau.

IP: Heute ist Mexikoplatz eine Tschetschenisch - Deutsch. Deutsch - Tschetschenisch. Nicht nur Roza unterrichtet. Wir haben eine gute Frau. Fatima. Sie unterrichtet in der Schule.

Person 1: In einer österreichischen Schule?

Person 2: Ja österreichische Schule, aber tschetschenische Sprache. Bekommt Lohn von Ministerium uns so.

Person 1: Aber das ist die einzige?

Person 2: Jaja, sie oder ein paar andere. Nicht viele. Wir können einmal treffen.

Person 1: Ja gerne. Eine Frage hab ich noch und zwar- wenn man jetzt im Ausland ist, im Exil und eben die Strukturen der Diaspora so verstreut sind leider, hier ein paar hier ein paar. Verändert Österreich sie als Tschetschenen? Negativ in dem Sinn dass sie vergessen woher sie kommen. Ihre Identität verlieren?

IP: Ich glaube Österreich nur hilft. Ich weiß das, weil Schwester meiner Frau wohnt in Deutschland, nach 8 Jahren hat sie das erste Mal nach Tschetschenien gefahren oder sie ist gefahren und nach dem zurückgekommen ruft mich an, ohhh wie stark sind die Tschetschenen in Tschetschenien sich geändert hat. Sie sind böse, ohne Geduld und so weiter. Ich sage , stimmt nicht, wir haben uns geändert. In Europa haben wir uns geändert, ruhiger geworden. Die in Tschetschenien leben wie früher, wollen auch wie früher haben. Keine Änderung. Gibt Beispiel, wenn in UdSSR haben getroffen zwei Hunde, haben immer gekämpft und bellen, wenn sich treffen zwei Hunde in Österreich, sind wie Katzen, weich. Wie ich war erste Mal in Österreich, fahren mit U-Bahn oder Straßenbahn und jemand schiebt oder stößt mich, dann ich war sofort böse und wollte etwas sagen. Was machst du? Dann habe ich gelernt, wenn jemand anstößt, sofort sagt er "Entschuldigung". Sofort kommt die Bösigkeit weg- ist weg. Und jetzt stehen wir um zwölf Uhr draußen vor dem Ampel und jeder wartet bis grün ist. Hat sie sehr geändert. Aber unsere Mentalität ist nicht geändert. Wir sind wie früher war. 4

Person 1: Glauben sie ist das möglich? Einerseits positives einer Kultur aufzunehmen, positive Eigenschaften aus Österreich, aber auf der anderen Seite seine eigene Mentalität nicht zu vergessen. Glauben sie, dass das möglich ist?

Person 2: Ja möglich weil, wenn wir finden einen Moment wo wir gründen unsere eigene Kulturzentrum, dann wir jetzt begonnen z.B. zu Neujahr, wir feiern keine Weihnachten, wollen einen Saal mieten und uns das erste Mal treffen, richtig ganze Großfamilie. Zusammen mit Kinder - erstes Mal. Dann wir schauen wie funktioniert. Aber es kostet ein bisschen. Aber wir haben so großen Hunger uns zu treffen.

Miteinander reden, tanzen und lachen. Wir haben nicht schlechte Charakter, wenn mit uns jemand nicht wie Chef mit Sklave redet, wir sind gute Freunde. Wenn jemand will am Kopf sitzen, dann gibt keine Freunde. (lacht) Wie hat gesagt Alexander Dumas, war in Tschetschenien, Tschetschenen sind Franzosen in Nordkaukasus, wie früher-

Person 1: Gentlemen-

Person 2: Jaja genau. Das wir halten noch. Vielleicht werden auch gute Beispiel für österreichische Jugendliche. Es ist sehr wichtig.

Person 1: Auch Österreicher könnten von diesen alten Traditionen lernen? Respekt vor dem Alter, Disziplin-

Person 2: Ich kenne Siegfried Stupnig viel Zeit. Er spricht ein bisschen Tschetschenisch. Grüßt auf Tschetschenisch. Er hat sich durch Kontakt mit uns ein bisschen geändert.

Person 1: Ja. Er hat gesagt, dass er viel gelernt hat von Tschetschenen. Er ist ein anderer und besserer Mensch geworden.

Er hat auch von schwer traumatisierten Menschen, die eigentlich den ganzen Tag nur weinen, viel gelernt.

Person 2: Wenn wir sehen, z.B. in arabischen Ländern, wenn jemand wird erschossen oder ermordet, dann israelische Seite, oder egal welche, und dann nehmen die Leiche und weinen, ahh. Wir dürfen das nicht machen. Wenn bei mir stirbt meine Mutter, ich darf nicht weinen.

Person 1: Ich weiß, das ist verboten-

Person 2: Vater, Kinder egal. Das geht nicht. Das ist so streng, weil wir müssen nicht zeigen, was schlecht ist für uns oder Schmerz.

Person 1: Freude schon?

Person 2: Freude auch nicht so, nicht übertrieben. Auch mit Frauen kann ich nicht so zeigen meine Liebe, nicht in Öffentlichkeit. Wir sind keine Tiere. Müssen Respekt haben. Ich kann das nicht sehen, wenn die Menschen so machen.

Person 1: Ok. Es ist manchmal für mich als Österreicher schwierig, weil ich habe gelernt, wenn ich sie treffe gebe ich ihnen die Hand. Wenn ich eine Frau treffe gebe ich ihr auch die Hand. Ich hab jetzt schon gelernt, man gibt halt, ihrer Frau, soll ich ja nicht die Hand geben.

Person 2: Es ist nicht so streng. Früher war, aber wir wissen, wo wir wohnen. Das ist hier also eine bisschen anders.

Person 1: Sie hätten jetzt kein Problem gehabt, wenn ich ihrer Frau-

Person 2: Nein, kein Problem. Heute denken ein bisschen anderes. Früher war alles ohne Wissen.

Person 1: Ja. Ich versteh schon. Aber viele verstehen den islamischen Hintergrund nicht.

Verabschiedung und Vereinbarung weiterer Treffen

Person 1: Herr Ischanov. Wie heißen die tschetschenischen Fest und Feiern. Können sie mir einige nennen?

Person 2: Wir feiern alle Feste. Ganz normal. Damals nach Kasachstan, bei Deportation. Mehr als 55% sind gestorben. Und wenn Zug angehalten hat, hat man Tote einfach hinausgeworfen und die Leute haben getanzt. Weil es gibt noch Wille. Man darf den Stolz nicht verloren. Man muss immer ein Zeichen setzen.

Person 1: Man kann alles verlieren. Seine Familie, aber den Stolz darf man nie verlieren- Wenn das übrig bleibt ist es genug für ein ganzes Volk.

Person 2: Und in Präsidentenpalast in ersten tschetschenische Krieg, in 1994 bis 1995 sind wir am 18. Januar hinausgegangen, weil schwere Bomben gefallen sind und Artillerie. Aber viele Flugzeugbomben. Deshalb war das Gebäude fast ganz zerstört. Und im Keller haben wir dann auch getanzt. Immer.

Person 1: Ja man kann entweder zusammenbrechen und ist tot, oder man kann versuchen durch Tanz mit der Situation besser umzugehen- Also solange ich tanzen kann, lebe ich noch.

Person 2: Wir haben dort oben auf Präsidentenpalast immer Fahne gefangen dort und tschetschenische Hymne gesungen. Immer gespielt mit Instrumenten.

Person 1: Das ist Widerstand.

Person 2: Es war nur ein Haus, wo wir waren. Überall waren Russen. Jede Sekunde schießen. Artillerie usw. Und wir machen Gilli (?) (lacht)

Person 1: Das hat sie wahrscheinlich geärgert?

Person 2: Darum habe wir gewonnen. (lacht)

Person 1: Genau. (lacht)

Person 2: Dann auch, wenn ich sehe, ich arbeite jetzt, momentan arbeite ich bei Volkshilfe dort. Wir gehen manchmal in Altersheim. Es ist sehr tragisch, wenn ich sehe dort alte Menschen ohne Kinder, Verwandte. Es ist Katastrophe. Große Katastrophe. Aber österreichische Menschen sehen so normal. Ich sage, was ist normal. Ich will am Ende von Leben nicht solche Leben haben.

Person 1: Früher war das bei uns aber auch anders. Wir haben auch auf unsere Alten geschaut und sie haben bei uns zu Hause gewohnt.

Person 2: Es wird gelernt, wenn wir machen zusammen mit tschetschenische Jugendliche eine Gruppe, etwas Interessantes, Sport, weil ich kenne viele tschetschenische Junge, die besuchen Schule und dort haben Freunde gefunden und die Eltern wollen die Junge nach Hause bringen, um zu übernachten. Weil das ist ganz andere. Die österreichischen Kinder, weil will nicht so weit. Das ist bei uns so streng, Erziehung und so was. Wenn z.B. Ramsan nicht will, wollen andere tschetschenische Kinder auch nicht. Aber das ist gute Sache, was wir müssen lernen von österreichische Leute. Nicht nur Pünktlichkeit usw. Auch solche Sachen bei Erziehung und Beziehung. Wir bauen auch jetzt unsere Häuser in Tschetschenien wie Österreicher oder in Europa. Nicht mehr wie die Russen.

Person 1: Interkultureller Austausch-

Person 2: Ja wir müssen gemeinsam Suchen nach Eingang für gemeinsame Sache. Auch Kulturzentrum.

Person 1: Ja es muss etwas unternommen werden.

Person 2: Ja aber alleine wird nichts anfangen. Wir sind zu schwach. Weil wir haben mit Sprache schwach und Gesetze wissen nicht genau und alle. Und muss jemand von österreichische Leute zusammenarbeiten.

Person 1: Es müsste sich Politik und Wissenschaft und alle mit den Tschetschenen treffen und sich austauschen. Was können wir machen? Wie finanzieren wir das alles? Und dann mit den Tschetschenen zusammen-

Person 2: Jetzt haben wir vor 2 Wochen in Belgien. Jetzt zeig ich Foto. Habe ein bisschen Foto gemacht. Oder nicht. (versucht am Handy ein Foto zu öffnen) Aber kann man finden im Internet, kann ich zeigen. Haben in der Türkei vor 4 Monaten unsere tschetschenische Konsul erschossen und dort in Name von Konsul wir haben gemacht ein großes Sportturnier.

Person 1: Gedenkturnier?

IP: Jaja. Und 109 Sportler waren dort. Das ist nicht wenig. Meisten waren Kampfsportler. Wir haben in Österreich alles vorbereitet. Haben hier Pokale gekauft und klebe Bild mit Namen. Wir sind dann mit alles nach Belgien gefahren. Haben dort gemietet Sportsaal und alles. Und dann Sakajew ist gekommen und viele, alle tschetschenischen Politiker sind gekommen. Wir haben dann auch über Politik gesprochen. Und jetzt haben Reisepässe auch gedruckt. Neue Republik Itschkeria.

Person 1: Das ist gut- (zeigt mir den Reisepass) Nokhchii.

Person 2: Wir sind nicht Tschetschenen. Es ist russische Name für uns.

Person 1: Ich weiß.

Person 2: Wie Schimpfwort.

Person 1: Wainach und Nokhchii, beides ist möglich oder?

Person 2: Ja Wainach ist ein bisschen weiter. Das ist Volk mit Inguschen zusammen.

Person 1: Unser Volk heißt das?

Person 2: Ja weil Russen haben geteilt.

Person 1: Nokhchii sind dann nur Tschetschenen?

Person 2: Ja nur Tschetschenen. Es ist auch unserer Geschichte. Nock, von Propheten kommt. War im kaukasischen Gebirge ein Prophet mit Schiff. Von dort hat er alle gerettet. Und wir sind daraus entstanden.

I: Bei uns ist es Noah- Ist das ein offizielles Dokument?

IP: Es ist noch nicht, wie kann ich sagen, unsere Republik ist auch nicht anerkannt.

I: Wer macht jetzt diese Pässe?

IP: Unsere Macht in Europa.

I: Die Exilregierung macht diese Pässe?

IP: Ja ich glaube das ist nicht zu Hause gemacht, sondern irgendwo in Europa, weil Russen wollen das natürlich nicht. Ich glaube das ist heimlich gemacht und erlauben.

I: Kadyrow findet das wahrscheinlich nicht gut?

IP: Nein, das ist auch für Russen große Katastrophe.

I: Ja das ist ein Zeichen und Symbol für Heimat.

IP: Ja genau.

Lebenslauf

PERSÖNLICHE DATEN	
	<p>Philipp TROJER</p> <p>7ptrt7@gmx.net</p>
AUSBILDUNG	
seit 10/2008	Studium der Internationalen Entwicklung (A 057 390) an der Universität Wien; persönliche Schwerpunkte: Migrations- und Integrationsforschung, Diasporaforschung, internationales und nationales Asylwesen; voraussichtlicher Abschluss des Studiums im SoSe 2014
10/2010-06/2011	Absolvierung des Diplomlehrgangs für Sozialbegleitung
03/2005-03/2007	Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien; Studium der Geographie an der Universität Wien
1997-2002	Höhere Lehranstalt für Tourismus Villa Blanka, Innsbruck, Schwerpunkt Hotelmanagement
1993-1997	Bundesrealgymnasium Adolf-Pichler-Platz, Innsbruck
BERUFLICHE UND EHRENAMTLICHE TÄTIGKEITEN	
2003-aktuell	Mitarbeiter des Jazz/Blues Clubs Reigen, Hadikgasse 62, 1140 Wien; Barkeeper, Teammanagement und Eventplanung und -durchführung;
2011-2013	Ehrenamtliche Trainertätigkeit bei der youngCaritas Wien Käfig League;
2011	Volontariat beim Flüchtlingsprojekt Ute Bock;

English Summary

The author attempts to shed light on the life of people of Chechen origin as refugees in Austria, including a historical perspective, tradition and family bonding, current difficulties of a conceptual enemy, right wing populism, posttraumatic stress disorder and the fear of deportation to the homeland.

To show the multifarious aspects of the Chechen ethnic group in Austria a qualitative analysis is required. To this end, biographical narrative interviews were conducted and interpreted, to obtain deep insight and accurate information about critical characteristics that define Chechens as a refugee group in Austria. The categories of interest are the Adat – the customary law of Chechens, the family structures or in the broadest sense the society structures, the last two Chechen wars from 1994 to 1996 and from 1999 to 2009, the living conditions in Austria, potential fears and uncertainties and the struggle to first consolidate and then harmonize the Chechen diaspora in Austria. Recurrent themes are that the diaspora is unorganized and that the represented group is heterogeneous and must be reflected throughout the entire work.

The key assumption is, that an exile community will change its identity over the period of being refugees. Time in exile and distance to the homeland are the main criteria to be analyzed. Also, youth bias and the confused inflexibility of the elder generation resonate and create new sets of problems within the heterogeneity.

In order to avoid objective data to be discussed in a vacuum (of personal interpretations), the author links them to a theoretical foundation, which is gained from scientific debate of Arjun Appadurai and his creation of the „Global Ethnoscapes“, Homi K. Bhabha and his „Location of Culture“ and a differentiation of the transnationalism concept, for example the „Long-distance Nationalism“ of Benedict Anderson.

The main conclusion is that the Chechen people deserve to know better. A better understanding means to reflect the endogenous and exogenous processes, touching this ethnic group. Furthermore it would perhaps facilitate better integration, candid multiculturalism and validities for both parties.

Deutsche Zusammenfassung

Der Autor versucht in dieser vorliegenden Arbeit ein grundsätzliches Verständnis für tschetschenische Flüchtlinge in Österreich zu schaffen, wobei Vergangenes, wie Geschichte, Tradition und Gesellschaftsstrukturen ebenso wie Gegenwärtiges, wie die Konstruktion eines Feindbildes, Rechtspopulismus, Posttraumatischer Belastungsstörung und der Angst einer unsicheren Abschiebung ins Heimatland, in ihren Überschneidungsflächen die lebensweltliche Situation dieser Exilgesellschaft darstellen soll.

Um die facettenreichen Aspekte der ethnischen Gruppe der TschetschenInnen aufzeigen zu können, ist eine qualitative Analyse, mittels biographischen narrativen Interviews und deren Auswertung und Interpretation, notwendig. Die Eckpfeiler der Analyse stellen wissensgenerierende Interessensgebiete wie das Adat – das tschetschenische Gewohnheitsrecht, Gesellschafts- bzw. Familienstrukturen, die zwei letzten Tschetschenienkriege von 1994 bis 1996 und von 1999 bis 2009, die Lebensbedingungen in Österreich, mit all ihren Ängsten und Ungewissheiten und die Konsolidierung und Harmonisierung einer tschetschenischen Diaspora dar. Die Tatsachen, dass die Diaspora in Österreich als unorganisiert und inhomogen gilt, sind stets zu reflektieren.

Zentrale Hypothese ist die Möglichkeit, dass sich die Eigenschaften und der Charakter einer bestimmten Flüchtlingsgruppe während der Dauer des Exils verändern können. Die Zeitspanne und die Entfernung zum Heimatland sind dabei die Hauptkriterien. Auch die Voreingenommenheit der jungen Flüchtlinge und die Unnachgiebigkeit der älteren Flüchtlingsgeneration werfen neue Problemfelder innerhalb der Heterogenität auf.

Um den erhaltenen Daten Gehalt zu verleihen, verbindet der Autor die Ergebnisse mit einer theoretischen Basis, welche sich beispielsweise aus dem Begriff der „Ethnoscapes“ von Arjun Appadurai, aus dem Werk von Homi K. Bhabha „Die Verortung der Kultur“ und verschiedenen Formen des Transnationalismus, konkret des „Long-distance Nationalism“ von Benedict Anderson, zusammensetzt.

Was am Ende übrig bleiben soll, ist der Umstand, dass es wert ist die TschetschenInnen in Österreich besser kennenlernen zu wollen. Dieses bessere Verständnis würde zu einer optimaleren Integration führen und den Beteiligten, wie Politik, Medien und Zivilgesellschaften, Vorteile einbringen.